Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 113. Morgen-Ausgabe. Einundsechszigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Sonntag, den 7. März 1880.**

Deutschland und die Republik in Frankreich.

Dem Krieg-in-Sicht-Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." ist eine Woche der eifrigsten Friedensbetheuerungen gefolgt. Das vom Fürsten Bismarck gegengezeichnete Glückwunschschreiben unseres Kaisers zum Regierungsjubiläum des Czars am 2. März und die so überaus herzlichen Aeußerungen, welche auf dem Diner des französischen Botschafters am 1. März aus dem Munde des greisen Monarchen gefallen sind, haben wenigstens für die nächste Zeit die Besorgnisse vor kriegerischen Verwickelungen, in die Deutschland hineingezogen werden könnte, verscheucht.

Was **Rußland** betrifft, so thut man wohl, alle Vorhersagungen über sein Verhalten zu Deutschland mit der Klausel: „so lange Kaiser Alexander II. regiert", zu versehen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß mit diesem Vorbehalt von der gesicherten Fortdauer des Friedens zwischen Deutschland und Rußland gesprochen werden kann; doch wer giebt uns eine Bürgschaft dafür, daß der Vorbehalt von irgend welcher Dauerhaftigkeit ist? Anders steht es mit **Frankreich**. Dort ist das Geschick des Landes gelöst von dem Bestande einer Dynastie, von der Regierungsdauer eines Monarchen. Das Volk selber ist dort Herr seiner Geschicke. Freilich wird diesem Volke nachgesagt, daß es seine Besiegung im Kriege von 1870—71, daß es den Verlust zweier Provinzen den Deutschen nie vergessen, daß es die nächste günstige Gelegenheit, die sich ihm bietet, ergreifen werde, um sich „Revanche" zu holen. Und diese Nachrede ist keine erfundene Verleumdung; sondern sie drückt genau das aus, was die politischen Kreise Frankreichs denken, wenn sie auch zur Zeit noch Grund haben, keinen Punkt eines politischen Programms daraus zu machen. Immerhin läßt sich ein solcher Zustand latenter Kriegslust eines Staates besser ertragen als die Besorgniß, von einer Seite aus, nach welcher hin man bisher nur Freundschaft zu pflegen gewohnt war, einen Angriff erwarten zu müssen.

Im Laufe der letzten Jahre hat sich mehr als einmal Anlaß geboten, auf deutscher Seite die Frage in Erwägung zu ziehen, ob man sich nicht eine der in Frankreich um die Herrschaft streitenden Parteien durch Vorschubleistung verpflichten solle. Von Seiten der royalistischen Parteiführer sind in diesem Sinne Sondirungen unternommen worden, ohne daß man von Seiten der deutschen Reichsregierung sich dazu verstanden hätte, die gewünschte Protection zu leisten. Jedenfalls war dies ein sehr weiser Entschluß. Deutschland hat das größte Interesse daran, daß in Frankreich diejenige Partei die Herrschaft führt, welche nach ihren besonderen Eigenthümlichkeiten am meisten geeignet erscheint, die französische Nation auf der Bahn einer friedlichen Entwickelung zu erhalten, weil für sie der Anreiz, sich mit deutschfeindlichen Mächten und Parteien des Auslandes zu associiren, verhältnißmäßig der geringste ist. Die royalistische Partei in Frankreich konnte unter diesem Gesichtspunkt sich nicht als eine solche erweisen, welche von Seiten Deutschlands zu begünstigen war, selbst wenn man das allgemeine Princip der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten eines anderen Staates um des äußeren Vortheils, den man in diesem besonderen Falle von der Einmischung sich versprach, für einen Augenblick hätte bei Seite setzen wollen. Mehr noch als früher haben seitdem die französischen Royalisten ihre Pläne darauf eingerichtet, daß sie eine Verwickelung zwischen Frankreich und Deutschland herbeizuführen und, sobald dieselbe unaufhaltsam dem Kriegsfalle sich zuwälzt, der französischen Nation sich selber als die mit einer mächtigen auswärtigen Allianz die sichere Hoffnung des Sieges verheißende Partei darzustellen, auf Grund dieser Verheißung aber die Macht an sich zu bringen suchen. Es ist weiter kein Geheimniß damit verrathen worden, wenn die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" die Beschuldigung, zum Kriege mit Deutschland zu treiben, ganz offen gegen die **französischen Royalisten** erhob.

Trotzdem, daß nun das deutsche Volk mit geringen Ausnahmen aufrichtig dem monarchischen Princip anhängt und außerdem in seinem gegenwärtigen Kaiser den Schöpfer seiner Einheit und Größe verehrt, also gewiß keinen Grund hat, die republikanischen Staatsrichtungen an sich für die besten zu halten, gebietet es hier Deutschland die politische Klugheit, Alles zu vermeiden, was die Republik, als die den Frieden am längsten sichernde Regierungsform, in Frankreich zu erschüttern geeignet wäre, dagegen Alles zu thun, was derselben zur Befestigung dienen kann. In diesem und keinem andern Sinne sind die freundschaftlichen Worte aufzufassen, welche der Kaiser beim Diner des französischen Botschafters diesem gegenüber in Bezug auf die französische Republik und ihren Präsidenten Herrn Grevy geäußert hat. Nicht als einer der berufensten Träger des monarchischen Princips hat Kaiser Wilhelm bei diesem Anlaß gesprochen, sondern als das Oberhaupt der deutschen Nation, welche **vor Allem** die Erhaltung des **Friedens** wünscht und deswegen, unbeschadet des monarchischen Princips, die Befestigung der Republik in Frankreich lieber sieht als die Wiederaufrichtung der Monarchie, insofern mit der letzteren die Fortdauer des Friedens minder gut vereinbar erscheint. Natürlich setzt alles dies voraus, daß die Republik **in** Frankreich sich darauf beschränkt, dem eigenen Lande äußern Frieden und innere Ordnung und Wohlfahrt zu sichern, daß sie sich jedes Versuchs, für ihre Einrichtungen anders als durch das gute Beispiel Propaganda zu machen, enthält.

Wie in einer Zukunft, die heute jeder politischen Berechnung sich entzieht, die Einrichtungen der europäischen Staaten sich gestalten mögen, kann für die Entschließungen und Maßregeln der actuellen Politik als bestimmendes Moment nicht in Betracht kommen. Dagegen ist es eine Aufgabe derselben, die **Fortdauer des Friedens** durch alle Mittel zu sichern, die mit der **Ehre** der Nation sich vertragen. Diese verbietet es nicht, daß eine Monarchie mit einer Republik in guter Freundschaft lebt, trotz des principiellen Gegensatzes beider Regierungsformen, die Befestigung der Republik in einem Nachbarstaate mit aller Aufrichtigkeit wünscht, durch Enthaltung von allen gegen sie gerichteten Plänen indirect und durch die Bekundung ihrer Sympathien auch direct fördert.

Breslau, 6. März.

Das vom „Temps" mitgetheilte Gespräch zwischen dem **Kaiser** und dem französischen Botschafter Grafen Saint-Vallier, welches als eine neue Friedensbürgschaft aufgefaßt worden ist, soll nach einem Berliner Blatte, dessen Nachrichten jedoch selbst nur geringe Glaubwürdigkeit besitzen, gar nicht stattgefunden haben. So lange ein officiöses Dementi fehlt, wollen wir annehmen, daß die ersten Mittheilungen im Wesentlichen richtig sind. Die Antwort des russischen Kaisers auf den Gratulationsbrief Kaiser Wilhelms soll bereits in Berlin eingetroffen und in den herzlichsten Ausdrücken abgefaßt sein. Der Wortlaut dieser Antwort ist bisher nicht veröffentlicht.

Die „Nordd. Allg. Ztg." hat wieder eine Warnung vor russischen Kriegsplänen in Form einer Warschauer Correspondenz gebracht, deren Hauptstellen uns der Telegraph übermittelte. Es liegt System in den aufeinanderfolgenden Kundgebungen des officiösen Blattes, das nur einmal durch einen Gegenzug von anderer einflußreicher Seite durchbrochen worden ist. Wir können kaum annehmen, daß diese Bemühungen, das Mißtrauen gegen Rußland wach zu erhalten, gegen den ausgesprochenen Willen des Reichskanzlers erfolgen würden, und deshalb müssen wir auch voraussetzen, daß trotz der Freundschaftskundgebungen der Monarchen die Befürchtungen vor plötzlichen Ueberraschungen aus dem Osten noch keineswegs geschwunden sind.

Der Berliner Correspondent des Londoner „Standard" sendet folgenden angeblich authentischen Beitrag zur Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen: „Als Deutschland sich weigerte, Oesterreichs Occupation Bosniens zu hindern, unterbreitete die russische Regierung im Sommer 1879 Waddington einen bestimmten Plan zu gemeinsamen Angriffen gegen Deutschland. Gleichzeitig wurden russische Truppen in Polen gegen Deutschland vorgeschoben. Waddington und Grévy lehnten den russischen Vorschlag unter Opposition einiger mehr unternehmungslustiger Minister ab. Waddington's und Grévy's Haltung war um so wichtiger, als gleichzeitig der nämliche Vorschlag auch Italien von russischer Seite gegen Oesterreich gemacht worden war. Waddington und Grévy stützten ihre Ablehnung ihren Collegen gegenüber hauptsächlich auf den demoralisirten Zustand Rußlands. Fürst Bismarck erfuhr diese russischen Pläne kurz vor der Abreise nach Gastein. Was hierauf folgte, ist bekannt." Wir theilen diese Angaben mit Reserve mit.

Die ultramontanen Organe, vor allem die „Germania", machen sich seit einigen Tagen den Spaß, Bennigsen als Minister einzusetzen und abzusetzen, natürlich nur auf dem Papier. Während dem kommt die Centrumspartei selbst mit ihrer Haltung gegenüber den wichtigsten Vorlagen der Reichstagssession in immer sichtlichere Verlegenheit. Wenn sich, sagt die „N.-L. C." das Bündniß mit den Conservativen, auf das so schöne Zukunftspläne gebaut wurden, als eine inhaltleere Illusion erweist, wenn die conservativ-ultramontane Combination, unter der die Reichstagssession eröffnet wurde, sich bei der praktischen Probe in ihrer vollen Nichtigkeit zeigt, so ist alle Aussicht, daß fortan auf diesem trügerischen Grunde politische Berechnungen nicht mehr aufgebaut werden. Das haben auch die Staatsmänner des Centrums anerkannt und sie möchten gern den Glauben an ihre Bündnißfähigkeit noch ferner aufrecht erhalten. Allein leider hat sich das Centrum durch zahllose frühere Programme und Versprechungen, durch seine ganze Geschichte und Tradition in einer Weise engagirt, daß es selbst der unverfrorenen Sophistik dieser Partei schwer wird, den Rückzug zu finden. Sehr bezeichnend waren die Ausführungen, welche bei der Berathung des Militärgesetzes der Abg. Windthorst machte. Es kam ihm gewiß aufrichtig von Herzen, wenn er bemerkte: „Ich gestehe, daß es mir sehr schwer wird, mich ablehnend gegen diese Vorlage zu verhalten und daß viele Gründe mich dringend wünschen ließen, Ja zu sagen. Besonders wünschenswerth erschiene es mir auch deshalb, um auch in dieser Frage mit den Herren von der conservativen Partei, zu gehen. Gegenüber dem Militärgesetz wird nun das Centrum wohl am Widerspruch festhalten, wenn auch in der Rede des Herrn Windthorst einige Andeutungen zu finden waren, welche die Brücke zum Rückzug unter Umständen offen hielten. Der starke Procentsatz rein particularistischer Elemente, mit dem die Partei versetzt ist, würde sich jedoch gegen ein Zugeständniß auf diesem Gebiet mit aller Macht sträuben, so daß eine Spaltung der Partei kaum zu vermeiden wäre. Was aber bei der Militärvorlage nicht zu erreichen ist, das hat augenscheinlich mehr Aussicht auf Erfolg bei der Frage der Verlängerung des Socialistengesetzes. In der ultramontanen Presse werden Stimmen laut, welche den Beweis zu liefern unternahmen, daß das Centrum durch seine frühere Haltung keineswegs verpflichtet sei, den Antrag auf Verlängerung des Socialistengesetzes zurückzuweisen. Die „Germania" theilt jetzt offen mit, daß von einer Seite innerhalb der Fraction des Centrums die Ansicht vertreten wird, daß die Grundsätze der Fraction und die frühere ablehnende Stellung derselben durchaus nicht die Verweigerung der Verlängerung des Gesetzes nothwendig erscheinen lassen, daß dabei nur eine Revision nach verschiedenen Richtungen hin gefordert werde. Die „Germania" würde diese Mittheilung schwerlich machen, wenn die hier vorgetragene Anschauung nicht alle Aussicht hätte, in der Partei durchzudringen oder doch wenigstens öffentlich zum Ausdruck zu gelangen. Eine anderweite Verständigung mit den Conservativen bahnt sich ja auch bei der Verfassungsänderungsvorlage an. Aus allem dem aber ergiebt sich, wie gründlich die Partei seit Jahresfrist ihre ganze Haltung verändert hat und wie mühsam sie von Fall zu Fall nach einem ihren Interessen entsprechenden Standpunkt sucht.

In der gestrigen Sitzung des **österreichischen** Abgeordnetenhauses hat die Regierung die Vorlage über Einführung einer Ergänzungssteuer zurückgezogen. Nach einem Telegramm des „Dziennik Polski" hat der Polenclub in seiner letzten Sitzung in Folge der Initiative des Abgeordneten Fürsten Czartoryski beschlossen, fortan dem Ministerium gegenüber eine entschiedenere Haltung einzunehmen. Auch andere Nachrichten liegen vor, denen zufolge die Elemente der bisherigen Majorität dem Cabinet Taaffe wieder Schwierigkeiten bereiten wollen.

Die Truppen-Dislocationen in Südtirol dauern fort. Dieser Tage hat auch Cortina im Ampezzothal, das seit 1866 keine militärische Besatzung mehr gesehen hat, eine Garnison erhalten. Man nimmt also die „Italia irredenta" in Wien doch ziemlich ernst.

Die General-Debatte über das Budget dauert im **ungarischen** Abgeordnetenhause nun schon an die vierzehn Tage, und trotzdem ist es fraglich, ob es noch in dieser Woche zur Abstimmung kommen wird. Gestern hat der Finanzminister Szapary gesprochen, auch Tisza, heißt es, wird nochmals das Wort ergreifen. Was die Redelust auf den Bänken der Abgeordneten betrifft, so verlautet neuestens, daß nun auch einer der Kroaten das Wort nehmen wolle, um den Standpunkt dieser Gruppe zu kennzeichnen.

Mit der **Türkei** werden, wie telegraphisch gemeldet wurde, von österreichischer Seite die Verhandlungen über gemeinsame Maßnahmen, um die Ruhe im Gebiet von Novibazar aufrecht zu erhalten, fortgesetzt.

In Folge der Neueintheilung des türkischen Reiches in Departements soll Albanien in zwei Provinzen geschieden werden. Die Liga in Prizrend protestirt jedoch bei der Pforte gegen diese Zweitheilung Albaniens, das ungetheilt und vereint bleiben müsse.

In **Ost-Rumelien** verschärft sich der Antagonismus zwischen den Bulgaren und Griechen mehr und mehr. Wie dem „Standard" aus Philippopel gemeldet wird, fand vor einigen Tagen auf der dortigen Eisenbahnstation zwischen den Zöglingen der griechischen Universität und denen des bulgarischen Instituts ein ernstlicher Conflict statt. Es wurden Messer gezogen und viele Combattanten auf beiden Seiten trugen Verwundungen davon.

Die **russische** Presse spricht sich über das Handschreiben Kaiser Wilhelms an den Czaren sehr befriedigt aus. Die deutsche „St. Petersburger Ztg." sieht darin sogar ein unzweideutiges Zeugniß von dem ernsten Willen des greisen Kaisers des Deutschen Reiches, das „Jahrhundert alte Bündniß der beiden Staaten" auch weiterhin aufrecht zu erhalten. Nun, von Bündniß ist wohl heute keine Rede mehr. Deutschland und sicher auch Kaiser Wilhelm begnügen sich mit einer friedlichen Nachbarschaft.

Ueber die Hinrichtung des Attentäters Mladezki erhält das „B. Tgbl." noch folgende Detailnachrichten:

> Die Vorbereitungen zur Execution waren ganz analog denen bei der Hinrichtung Solowieff's. Galgen, Schandpfahl, Verbrecherwagen, Sicherheitsmaßregeln und Ceremonien blieben durchweg genau dieselben. Ein Unterschied fand nur im Ort der Hinrichtung statt. Dieselbe fand auf dem Semenowskiplatz unmittelbar neben dem Zarskoje-Selo-Bahnhof statt. Leichtes Schneetreiben herrschte. Die Hinrichtung war officiell im „Regierungsboten" angezeigt. Große Menschenmassen hatten sich eingefunden. Etwa 60 Schritte vom Schaffot, hinter den Gendarmen und einer Kosakenchaine standen die Generalität und Offiziere als Zuschauer. Unmittelbar bei dem Truppencarré hielt der Verbrecherwagen mit dem festgebundenen Verbrecher. Pünktlich um 11 Uhr erschien derselbe auf der Richtstätte, umgeben von Kosaken und Gendarmen. Mladezki schien bleich, aber vollkommen ruhig und blieb so bis zum letzten Augenblick. Er hat pechschwarze Haare, einen kleinen Schnurrbart, trägt eine schwarze Verbrechermütze und schwarzes Verbrecherkleid, das bis zum Knie reicht, graue Hosen und die Stiefeln, welche er beim Attentat angehabt. Ihm ist eine Tafel auf die Brust gehängt mit der Inschrift: „Staatsverbrecher". Mladezki hat selbst einen Geistlichen verlangt. Derselbe trat im vollen Ornat an das Schaffot heran und sprach zu ihm. Mladezki's Erwiderung und Dank dauerte zwei Minuten. Darauf verbeugte er sich gegen den Geistlichen, dann auch nach rechts und links hin und küßte das Kreuz. Nachdem der Geistliche ihn gesegnet und der Henker ihm zuvor die Mütze abgenommen, streifte er ihm ein weißes Hemd mit Kapuze über, band die langen Aermel fest, führte ihn die Stufen hinauf und legte ihm den Strick um, jedoch anstatt die Schlinge selbst ins Genick zu ziehen, an die linke Seite des Halses. Der Kopf des Gehängten fiel sofort ganz auf die rechte Seite herüber. Als jetzt der dreistufige Tritt fortgestoßen wurde, folgte heftiges, entsetzliches Zucken mit den Beinen und den Unterarmen. Dasselbe wiederholte sich mehrere Mal mit einigen Pausen. Der Körper drehte sich mit dem Strick, dann trat die Todtenstarre nach einer guten halben Stunde ein. Darauf wurde der Körper abgenommen und der Tod ärztlich und gerichtlich constatirt. Die Leiche wurde in einen bereitgehaltenen Sarg gelegt, den man auf einem Tramwaywagen festgebunden hatte, und inmitten einer Kosakenescorte im Trab fortgebracht. Um 12 Uhr war Alles vorüber. Das Gerüst wurde sofort abgebrochen. Die Volksmassen haben sich vollkommen ruhig verhalten.

Ueber das Vorleben des Attentäters berichtet dasselbe Blatt:

> „Mladezki hat das Gymnasium zu Minsk besucht, dort schlecht gelernt, wollte dann in ein Petersburger Gymnasium eintreten, wurde aber wegen mangelhafter Kenntnisse abgewiesen und wandte sich dann der revolutionären Partei zu. Vor einiger Zeit fiel er der Polizei durch vieles Promeniren vor dem Winterpalais und scharfe Beobachtung desselben auf. Er wurde arretirt, jedoch entlassen und aus Petersburg ausgewiesen. In seine Vaterstadt Slutzk zurückgeschickt, wurde er dort unter polizeiliche Aufsicht gestellt; dort soll er in dem Polizeibureau den Revolver entwendet haben, mit dem er vorgestern schoß. Nach Petersburg ist er im Geheimen am 20. Februar zurückgekehrt; er wollte schon am Jubiläumstage das Attentat ausüben, fand aber keine Gelegenheit und soll den General Loris-Melikoff am Attentatstage zum ersten Mal gesehen haben."

Ein neuer Befehl des Generals Loris-Melikoff ordnet an, daß die Polizei fortan nicht mehr Honneurs macht, damit die Aufmerksamkeit durch nichts abgezogen werde. Dem Dictator ist ein eigener Dispositionsfonds von 60- bis 120,000 Rubel monatlich zur Verfügung gestellt, über dessen Verwenden er nur dem Czar Rechenschaft abzulegen hat. Berühmte Polizeibeamte werden ins Reich berufen. So kommt, wie die „France" meldet, der ehemalige Sicherheitschef des napoleonischen Kaiserpalais, Hirvoix, nach Petersburg, um die Beaufsichtigung des Winterpalais zu übernehmen.

Der „Köln. Ztg." wird geschrieben: Unter der kaiserlichen Bank hat man, wie behauptet wird, einen Gang entdeckt, von dem aus man die Bank entweder in die Luft zu sprengen oder zu bestehlen beabsichtigte; das letztere ist das Wahrscheinlichere. Es sind viele Studenten verhaftet worden, einige hundert und zwar lediglich in Folge der Aufhebung der Geheimdruckerei auf Wassili Ostrow.

Folgende Sensationsnachrichten enthält nach einer Petersburger Depesche des „N. W. Tgbl." vom 4. d.: Am 3. d., in später Abendstunde, wurde ein Departementschef im Ministerium des Innern verhaftet. Unmittelbar darauf traf das gleiche Schicksal eine beträchtliche Anzahl von Beamten desselben Departements. Man versichert, daß es der Geheimpolizei gelungen sei, die Fäden der neuesten Conspiration bis in die Kreise hochstehender Staatsbeamter, von denen mehrere im Range von wirklichen Staatsräthen („Dejstwitelni stataki Sowjetnik") stehen, zu verfolgen. Gleichzeitig wurden starke Detachements von Gendarmen in die Millionenstraße entsendet, welche von mehreren Offizieren und Polizeibeamten geführt, sehr zahlreiche Verhaftungen vornahmen. Es soll beinahe die Hälfte der Einwohnerschaft dieser, auch sonst übel berüchtigten Straße in die Gefängnisse der Peter- und Pauls-Festung abgeführt worden sein. Die von der Gendarmerie gemachten Funde werden als sehr wichtige bezeichnet. Man versichert, daß unter Anderem eine Masse explodirender Stoffe, Bomben, Raketen und dergleichen aufgestöbert worden sei. Außerdem wurden Papiere gefunden, welche die Gewißheit geben sollen, daß die „Buntari" (der äußerste linke Flügel der Nihilistenpartei) mit nichts Geringerem umgingen, als die Reichs- und Hauptstadt in die Luft zu sprengen. Die Panik greift derartig um sich, daß selbst in der Residenz reich begüterte Familien das Weite suchen. Der breiteste Strom der Auswanderung ergießt sich nach den baltischen Provinzen, wo das Treiben der Nihilisten bis jetzt unbekannt blieb und wo diese Partei über keine Anhänger verfügen soll.

Aus **Italien** hört man wieder einmal von einer Demonstration, welche die „Italia irredenta" nächstens ins Werk setzen will. Die Wiener „Presse"

erhielt nämlich unter dem 3. d. aus Rom folgendes Telegramm: „Die Präfecten von Mailand und Genua melden hierher, daß die Irredentisten im Vereine mit den Republikanern Ober-Italiens am Todestage Mazzinis (10. d.) in den genannten Städten eine Demonstration gegen Oesterreich veranstalten wollen, an der auch zahlreiche Emigranten theilnehmen. Depretis beauftragte sogleich die Behörden, solche Demonstrationen aufs Strengste zu verbieten."

In **Frankreich** ist die Berathung der Vorlage über den höheren Unterricht durch den Senat bekanntlich bei dem Art. 7 angelangt, welcher den nicht autorisirten Congregationen verbietet, am Schulunterricht theilzunehmen. Neuerdings wird wiederholt versichert, daß die Regierung aus der Annahme des Artikels keine Cabinetsfrage machen werde; man schließt daraus, daß sie die Annahme desselben keineswegs für sicher hält. Die Bemühungen der Gegner des Gesetzes, zu denen auch Buffet und Dufaure neben Jules Simon zu rechnen sind, werden freilich durch das Verhalten mancher Kleriker nicht besonders unterstützt, über welches sehr unbequemer Weise gerade jetzt die unerfreulichsten Dinge an das Licht des Tages gelangt sind. Außer der Verurtheilung des Pfarrers von Courcelles wegen Verführung ganz junger Mädchen zu acht Jahren Gefängniß wird nämlich noch eine ganze Reihe von Untersuchungen gegen Geistliche und Congreganisten wegen gemeiner Verbrechen gemeldet. Aus Quimper meldet man, daß eine Untersuchung gegen die Lehrer der dortigen Departemental-Normalschulen, wo Elementarlehrer gebildet werden, eingeleitet wurde, weil dieselben nicht allein Gelder unterschlugen, sich mit Frauen amüsirten, sondern auch ihre Zöglinge zu unsittlichen Handlungen verleiteten. Die Schule befindet sich in den Händen von Congreganisten und wurde diesen übergeben, weil der reactionäre Generalrath des Departements auf den Antrag eines seiner Mitglieder, des Akademikers de Carré, die Gelder für die Gründung derselben nur bewilligte, wenn die Laien derselben fern blieben. Obgleich einer der Lehrer dieser Schule bereits verhaftet ist, liegt die Sache noch dem akademischen Rath vor, zu welchem bis jetzt auch noch der Bischof von Quimper gehört. Im Stadtviertel von Saint Louis zu Paris wurde vor einigen Tagen ein junger Congreganist verhaftet, welcher ebenfalls grobe Unsittlichkeiten begangen; für den Cardinal-Erzbischof von Paris ist die Sache um so unangenehmer, da der junge Geistliche einer der sogenannten freien Schulen angehörte, die mit dem Gelde, welches der „Figaro" gesammelt, in der Rue des Bretonvilliers gegründet worden, weil man die dortigen Stadtschulen der Leitung der Congreganisten entzogen hatte.

In die Frage, ob der russische Flüchtling Hartmann von der französischen Regierung auf Verlangen Rußlands ausgeliefert werden solle, ist nun auch der **englische** Premierminister mit hineingezogen worden. Man erzählt nämlich in London, Herr v. Freycinet habe in seiner Rathlosigkeit über den Hartmann'schen Fall einen Vertrauten nach England gesendet, um die Ansicht Lord Beaconsfield's zu erfragen. Beaconsfield soll offen und gerade seine Ansicht dahin ausgesprochen haben, daß die Auslieferung Hartmann's als ein Zeichen der Schwäche aufgefaßt werden würde, wie denn auch schon die Verhaftung sich als Zeichen der Schwäche auslegen lasse. „Wenn Sie Rußland fürchten", so soll der englische Premier gesprochen haben, „so thun wir dies nicht; schicken Sie doch den Mann hierher zu uns, wenn Sie durchaus nicht wissen, was Sie mit ihm anfangen sollen; wir werden schon dafür sorgen, daß ihm Gerechtigkeit geschieht." Es macht sich übrigens auch in Paris ein Umschlag in der Stimmung bemerkbar, welche bis vor wenigen Tagen der Auslieferung noch günstig war. Die Nihilisten wissen diese Strömung zu benützen; so erzählt Fürst Krapotkine in einer Zuschrift an die „Justice", daß auch Netschajeff wegen gemeinen Verbrechens ausgeliefert, dann aber in Moskau als politischer Gefangener behandelt, beziehungsweise geknutet und endlich in einem feuchten Verließ der Petersburger Bastille Petropaulawsk eingesperrt worden sei.

Im englischen Unterhause nehmen die Geschäfte jetzt, seitdem den irischen Störenfrieden gezeigt wurde, daß man mit ihnen keinen Spaß verstehe, ihren Fortgang mit erstaunlicher Geschwindigkeit. In wenigen Stunden wurden die Flottenvorlagen genehmigt, während im vorigen Jahre bei jedem einzelnen Posten ein halbes Dutzend Irländer zwei Dutzend ungehörige und obendrein ungebührlich lange Reden gehalten hatten, lediglich um die Zeit zu vergeuden und dem Parlament zu zeigen, daß seine Geschäftsthätigkeit vom guten Willen einer kleinen störrischen Partei abhänge. Andere minder wichtige Vorlagen wurden in den letzten Tagen ebenfalls mit befriedigender Raschheit erledigt, und da das Parlament nun die Ueberzeugung erlangt hat, daß es seine Würde am besten durch zeitgemäße Strenge wahre, ist es jetzt auch streng gegen Alles geworden, was als Bruch der Parlamentsbefugnisse und als Verachtung gedeutet werden kann. Man erinnert sich wohl noch eines Herrn Grissell, der im vorigen Jahre unehrerbietige Aeußerungen über das Parlament gethan und sich der ihm angedrohten Strafe durch einen Ausflug nach Boulogne entzogen hatte. Der gute Mann schützte Unwohlsein und ein unabweisbares Bedürfniß nach frischer Seeluft vor. Zwei Tage vor Schluß der Session hatte er diesem Bedürfniß Genüge gethan und stellte sich dem Unterhause zur Verfügung, um Buße zu thun. Er war dabei von der Voraussetzung ausgegangen, daß mit der Session auch seine Strafzeit ablaufen müsse, und mit dieser Annahme hatte er Recht, insofern als er wirklich beim Schluß der Session aus dem Newgate-Gefängniß, in das ihn der Sprecher hatte abführen lassen, in Freiheit gesetzt werden mußte. Leider übersah er, daß das Unterhaus bei seinem Wiederzusammentritt die Klage wider ihn von Neuem aufnehmen könne. Dies ist nun wirklich geschehen. Sein Anerbieten, bußfertig Abbitte zu thun, wurde abgelehnt; der Antrag des Schatzkanzlers, daß diese Abbitte vor der Schranke des Hauses zu leisten sein würde, als ungenügend ebenfalls zurückgewiesen, und daraufhin wurde er am 2. d. M. in Gewahrsam genommen und im Glockenthurm des Parlaments einstweilen als Gefangener einquartiert. Am 3. d. M. ward der Flüchtling vor die Schranke gefordert. Der Sergeant-at-Arms nahm das Scepter vom Tisch des Hauses, ging in den Vorraum und holte den dort wartenden Herrn Grissell ab. Sobald dieser seinen Platz an der Schranke genommen, hielt ihm der Sprecher sein Vergehen (er hatte sich gerühmt, einen Ausschuß des Hauses zu Gunsten von Privatinteressen beeinflussen zu können) und sein späteres ungebührliches Benehmen vor, mit dem Bemerken schließend, das Haus wolle nichtsdestoweniger jeder Erklärung, die er etwa machen wolle, geduldiges Ohr leihen. Herr Grissell drückte darauf sein tiefes Bedauern über sein Vergehen aus und bat um Vergebung, indem er die Nachsicht des Hauses anrief. Schon am Beginn der Session würde er sich gestellt haben, doch sei er durch die Erwägung zurückgehalten worden, daß er die Geschäfte des Hauses nicht zur Unzeit unterbrechen wollte. Auf den von Herrn Forster unterstützten Antrag des Schatzkanzlers beschloß dann das Haus, ihn bis auf Weiteres im Newgate-Gefängniß festzuhalten. — Die Osterferien des Parlaments werden ungefähr am 25. d. M. beginnen und das Budget soll am 5. April vorgelegt werden.

Der Sieg, den die **belgische** Regierung durch die Zugeständnisse, welche der Clerus ihr auf Befehl des Papstes gemacht haben sollte, vielleicht wirklich errungen zu haben glaubte, ist, wie sich das wohl auch erwarten ließ, keineswegs so bedeutend, als er nach den großen Freudenbezeugungen, die über ihn schon in die Welt geschickt wurden, zu sein schien. Wie man nämlich der „K. Z." unter dem 3. d. Mts. von Brüssel aus versichert, sind die „neuen" Beschlüsse der belgischen Bischöfe, von denen der „Etoile Belge" jüngst Nachricht gegeben, laut „Flandre Libérale", eben nur die alten vom 1. September vorigen Jahres. Es hat nur seine Richtigkeit, daß erst jetzt, am 23. Februar, die damals beschlossenen Instructionen versandt worden sind. Dieselben beziehen sich auf die Betheiligung der Geistlichkeit an dem diesjährigen National-Jubelfeste nur in sofern, als sie jede besondere Ausstellung von gottesdienstlichen Gegenständen untersagen, dagegen die Einsendung einiger Teppiche, Lampen und Candelaber gestattet. Was die Excommunication der Schulkinder betrifft, so ist eine solche nie beschlossen gewesen, braucht also auch neuerdings nicht wieder aufgehoben zu werden. Die Communion, welche allen Kindern ohne Ausnahme gewährt wird, bleibt dagegen streng verwehrt allen Lehrern, Schulcomite-Mitgliedern, Schulinspectoren und überhaupt allen Personen, welche den vom Staate eingerichteten Schulen irgendwelchen Vorschub leisten.

Deutschland.

= **Berlin**, 5. März. Ueber die muthmaßlichen Erträge, welche die dem Bundesrathe gestern unterbreitete Vorlage über die Erhebung von Reichs-Stempel-Abgaben liefern möchten, besagen die Motive:

„Der Brutto-Ertrag der Abgaben, welche in dem gleichnamigen, dem Reichstage am 10. Februar 1878 vorgelegten Gesetzentwurfe zusammengefaßt waren, wurde damals, in annähernder Uebereinstimmung mit der Schätzung in dem Entwurfe von 1875, auf 11½ Millionen Mark veranschlagt, wovon 6 Millionen auf die Lotterieloose gerechnet wurden. Bessere Grundlagen für die Schätzung stehen auch jetzt nicht zur Verfügung. Durch die vorgeschlagenen Veränderungen bei den Abgaben für Schlußnoten und Rechnungen und für ausländische Werthpapiere, sowie durch die Verstärkung der Controlmittel und durch die Besteuerung der Quittungen und Checks wird eine namhafte Erhöhung des Ertrages herbeigeführt werden. Das Maß derselben entzieht sich allerdings jeder Berechnung; der gesammte Rohertrag aus dem Entwurfe kann aber wohl nicht höher, als auf 20 Millionen Mark geschätzt werden. Der Gebrauch der Checks hält sich noch in engen Grenzen; der Ertrag aus ihrer Besteuerung wird zunächst 300,000 Mark schwerlich übersteigen, aber voraussichtlich stetig zunehmen. Um einen Anhaltspunkt für die Beurtheilung der möglichen Erträge einer Quittungssteuer zu bieten, ist noch zu erwähnen, daß dieselbe in England in Verbindung mit dem Pennystempel von gewissen Sichtenwechseln einige Jahre nach ihrer Einführung, nämlich 1857: 277,536 Pfd. Sterl., 1858: 281,114 Pfd. Sterl. brachte. Nachdem eine Reihe anderer Pennystempel hinzugetreten sind (Wechsel auf Sicht, einschl. der Checks, Schlußnoten, Tauf-, Trau-, Todtenscheine, Uebertragungs-Ordres, zahlreiche Versicherungs-Policen, Quittungsbogen und Interimsscheine u. s. w.), ist nicht mehr zu ersehen, welchen Antheil die Quittungssteuer an dem Gesammtertrage der Pennystempel hat. Der letztere belief sich in den Rechnungsjahren 1874/75 bis 1877/78 auf 747,301, 781,906, 789,130 und 814,668 Pfund Sterling. Mehr als 300,000 bis 350,000 Pfd. Sterl. wird der Antheil der Quittungssteuer an diesen Ergebnissen schwerlich betragen haben".

Von Interesse sind auch folgende Bemerkungen über die Lotterie-Loose:

„Im Bundesgebiet bestehen fünf Staatslotterien, nämlich in Preußen mit 95,000 Loosen zum Preise von 156 M., in Sachsen mit 100,000 Loosen zum Preise von 156 M. und 4 M. Schreibgeld, in Braunschweig mit 83,000 Loosen zum Preise von 120 M., in Hamburg mit einer veränderlichen Anzahl Loose (jetzt 94,000) zum Preise von 120 M., und in Mecklenburg-Schwerin mit 19,500 Loosen zum Preise von 120 M. In der Regel findet im Laufe eines Jahres ein zweimaliger Absatz der angegebenen Zahl von Loosen statt. Außerdem werden zahlreiche Lotterien und Ausspielungen von Vereinen und Privatpersonen im Bundesgebiet veranlaßt. Auf Grund von Verträgen sind die Loose einzelner Staatslotterien in einigen anderen Bundesstaaten gegen Entrichtung einer Abfindung an die Staatskasse zugelassen. Es finden also vermittelst der Lotterie fortdauernd sehr erhebliche Uebertragungen von Vermögenswerthen statt, welche vorzugsweise zur Besteuerung geeignet sind. Indem die Bundesstaaten das Spielen oder wenigstens den Vertrieb der Loose bez. der nicht zugelassenen Lotterien verbieten, begeben sie sich der Möglichkeit, das Lotteriespiel zu besteuern. Bekanntlich bleiben aber jene Verbote wirkungslos. Es darf als notorisch bezeichnet werden, daß in allen Bundesstaaten die Loose nicht zugelassener Lotterien, namentlich auch fremder Staatslotterien Absatz finden. Bei dieser Sachlage kann eine Besteuerung der Lotterieloose zweckmäßigerweise nur durch das Reich erfolgen. Die Abgabe wird nur als Urkundenstempel von den Loosen oder sonstigen Ausweisen über den abgeschlossenen Lotterie-Vertrag, nicht auch von den Gewinnen zu erheben sein". Mit den Verbotsgesetzen der Bundesstaaten tritt die Besteuerung der Loose nicht in Widerspruch, ebensowenig, wie ein Recht, versteuerte Loose dem Verbot entgegen abzusetzen, nicht erlangt wird. Von der Besteuerung sollen auch die Ausspielungen localer Natur nicht ausgeschlossen werden.

□ **Berlin**, 5. März. [Das neue Reichsstempelgesetz. — Keine Hebung des „Großen Kurfürsten". — Aus der Budget-Commission. — Errichtung von Gewerbekammern.] In der gestrigen Bundesrathssitzung ist der Entwurf eines Reichsstempelgesetzes zur Annahme gelangt. Die Vorlegung desselben an den Reichstag wird daher wohl in den nächsten Tagen erfolgen, dieser wird sich somit zum vierten, vielleicht aber nicht zum letzten Male mit dem sog. Börsensteuergesetz zu beschäftigen haben. Der neue Entwurf geht erheblich weiter als der im Jahre 1878 dem Reichstage vorgelegte. Es wird zunächst vorgeschlagen, den Stempel von Actien, inländischen wie ausländischen, auf 5 pro Mille zu normiren, während vor zwei Jahren für ausländische Papiere nur 2 pro Mille gefordert wurden. Die Forderung von $^{2}/_{10}$ pro Mille von

---

Berliner Plaudereien.

Obwohl man mir bisher weder ein Dutzend lebendiger Maikäfer, was ich nicht eben bedauere, noch, und mit letzterer Thatsache bin ich schon weniger zufrieden, ein Gericht gebratener Waldschnepfen ins Haus geschickt hat, bin ich in altgewohntem Optimismus doch überzeugt, daß der Frühling im Anzuge ist. Dem verheiratheten Manne wird dies durch das immer stürmischer werdende Verlangen der liebenden Gattin nach einem neuen Frühjahrshute bestätigt, dem Junggesellen genügt die Eröffnung der Bockbiersaison als vollgiltiger Beweis. Und nun mag der Sturm heulen und brausen, und uns die kalten Regentropfen noch so höhnisch ins Gesicht schleudern, nun mag das der Grau in Grau gehaltenen Landschaft müde Auge in Baum und Strauch vergebens nach grünschwellenden Trieben suchen — wir lassen uns trotz alledem die hochmüthige Ueberzeugung nicht nehmen, daß nun bald sich alles, alles wenden muß, daß es besser werden wird draußen und drinnen, in der Natur, wie im eigenen Herzen, im öffentlichen Leben, wie in den persönlichen Beziehungen. Diese Hoffnungsfreudigkeit ist es, welche den Menschen aufrecht erhält in Sturm und Drang, und die, immer wieder getäuscht, dennoch immer wieder einzieht in das müde Herz, es zu neuer Lebensbethätigung spornend. Immer wieder getäuscht und doch auch immer wieder erhoben! Und wer heute den Streit der Parlamente sieht über die schwere Waffenrüstung, welche die Völker schier zu Boden zu drücken droht und an dem Siege des welterlösenden Princips des Friedens und der Humanität verzweifeln möchte, dem schallt morgen von Airolo her die gewaltige Kunde von der Vollendung des Gotthardtunnels ins Ohr, welche den völkertrennenden trotzigen Bergriesen in den Dienst der Culturentwickelung der Menschheit gezwungen, und wie vom Alp befreit athmet er auf und sein Herz jubelt frohlockend: Trotz alledem! Es muß doch Frühling werden!

Und es wird Frühling werden! Aber mit Geduld muß man sich wappnen hier wie dort, denn es geht langsam, sehr langsam, und langsamer noch in der Entwickelung des Völkerlebens, wie in der Natur. Noch ist die Zeit fern, wo der Herr von Bühler und der Herr von Treitschke auf einer einsamen Insel die Friedenspfeife rauchend, in aller Behaglichkeit über die Abrüstungsfrage discutiren werden; möglich auch, daß die inzwischen jedenfalls ins Leben getretene Allgemeinherrschaft des Tabaksmonopols das Rauchen von Friedenspfeifen ganz unerschwinglich machen wird. Wenn wir auch noch täglich erleben müssen, daß sich priesterliche Ueberhebung und Unduldsamkeit in Dingen und an Orten breit machen, wo allein das menschliche Herz das Wort führen sollte, so spricht der sich sofort allgemein erhebende Unwille über solche Vorgänge deutlich genug dafür, daß sich, wenn auch nur zögernden Schrittes, in immer weiteren Kreisen der große Gedanke der Toleranz siegreiche Bahn bricht. Ja, diese Acte der Unduldsamkeit erklären sich am besten als Symptome des Niederganges der engherzigen Auffassung von Menschen und Dingen, der sie entsprossen sind. Wenn der Herr Generalsuperintendent Dr. Büchsel — die Nachricht ist bisher nicht dementirt — den fortschrittlichen Führer Dr. Hänel an einer Rede am Grabe seines wackeren Mitstreiters, Eduard Zimmermanns, zu verhindern für gut befindet, wenn der Herr Licentiat Mücke in Spremberg, jedenfalls ein absonderlich erfreulicher Herr, sich in einer Zuschrift an die Zeitungen dagegen verwahrt, daß er es gewesen sei, der in voller Amtstracht dem Begräbniß eines Juden beigewohnt habe, und sein äußerstes Mißfallen über diese menschlich schöne Handlungsweise eines Amtsgenossen mit Pharisäermiene der Welt kund thut, so sind das nicht Aeußerungen selbstbewußter Kraft, sondern krampfhafte, aber wirkungslose Versuche, den Schein solcher Kraft zu erwecken. Habeant sibi — es hilft ihnen doch nichts!

Was ist aber dieser zurückhaltende Optimismus gegen jenen des Droschenkutschers Seide. Dieser wackere Automedon mit dem schmeichelnd ins Ohr klingenden Namen, stand, der Fahrordnungscontravention angeklagt, vor dem Polizeirichter. Auf die ortsübliche Frage ob er schon vorbestraft sei, erwiderte er mit selbstzufriedenem Schmunzeln, „sehr selten!" Aus den Acten ergab sich denn auch eine Vorbestrafung in 23 Fällen, gewiß eine Kleinigkeit, zumal wenn man bedenkt, welch' scharfes Auge unsre berittene wie unberittene Schutzmannschaft gerade auf die biederen Rosselenker zu haben pflegt. Daß Herr Seide in diesem Falle wegen zu schnellen Fahrens verurtheilt wurde, verdient als culturhistorische Merkwürdigkeit der Nachwelt überliefert zu werden. Ein ähnlicher Optimist war der Hautboist, nennen wir ihn Friedrich Wilhelm Schulze, vom xten Regiment, der mir dereinst die Geschichte seiner Arreststrafen erzählte. „Ja", meinte der philosophische Krieger, „ich bin trotz des ewigen Arrestes immer ein moralischer Mensch gewesen. Ich rauchte nicht und geschnupft habe ich auch nicht; nur die Weiber und die geistreichen Getränke haben mich immer ins Malheur gebracht . . ." Und angesichts dessen soll noch Jemand behaupten, daß es keine selbstzufriedenen Seelen mehr auf dieser mangelhaften Erde gäbe!

Nein, schließen wir uns rückhaltlos den Optimisten an, wir werden am besten dabei fahren, und hoffentlich am Ende Recht behalten, allen Schwarzsehern zum Trotze. Ich weiß nicht, wie sich jener Hausknecht, der von seinem Herrn mit dessen Gewehr von Berlin nach Pankow geschickt wurde und, von einem Schutzmann wegen unbefugten Waffentragens notirt, an die Existenz des kleinen Belagerungszustandes glauben mußte, zu dieser Frage stellt, bin aber fest überzeugt, daß mir beispielsweise jetzt fast sämmtliche Berliner Theaterdirectoren beistimmen. Leere Häuser giebt es, trotz der noch immer im Flusse befindlichen Hochsaison, überhaupt nicht — leider muß ich aber hinzufügen, daß der Verehrer der Kunst niemals weniger Ursache gehabt hat, die Theater zu besuchen, als eben jetzt. Hier wird jene Posse zum fünfundzwanzigsten, dort jenes Ausstattungsstück zum fünfzigsten, dort jene Operette zum einhundertsten Male aufgeführt, und der Freund des ernsten Dramas sieht sich im Schauspielhause auf den „Bibliothekar" von Moser, den „Freund des Fürsten" von Wichert, günstigen Falls auf Lindau's „Gräfin Leah" angewiesen. Spräche nicht manchmal der weise Nathan sein listig-ernstes Wort drein, man möchte schier verzweifeln an der modernen Bühne. Man kann sich doch nicht ewig von dem „jüngsten Lieutenant" gefangen nehmen lassen, nicht ewig die Reize der schwarzen Unnis bewundern, nicht ewig dem Fatinitzamarsche mit unmotivirtem Entzücken lauschen — man verschmachtet nach dem Genusse echter, wahrer, großer Kunst, aber man schmachtet vergebens, und schmachtet sich richtig wieder in den kaum abgestreiften Pessimismus hinein. Er schlägt uns eben aller Orten in den Nacken, und wenn die Theater-Directoren über volle Häuser und volle Kassen frohlocken, können wir nicht umhin den von Jahr zu Jahr schlechter und vulgärer werdenden Geschmack des Publikums zu beklagen. Ob es hier einen Frühling giebt? Wir wollen es gern hoffen — obwohl es viel näher läge, an der Hand brutaler Thatsachen das Gegentheil zu befürchten.

Hermann Trescher.

O. J. Breslauer Sonntagsplaudereien.

Er ist durch! so hallte es am vorigen Sonntage unter Böllergekläffe, Glockengeläute und tausendstimmigem Hoch und Evviva in Göschenen und Airolo in die Lüfte; freudig beeilte sich der Telegraph das Resultat in die entferntesten Winkel der Welt zu übermitteln und an tausenden Tischen wurde die große Nachricht mit schäumendem Weine oder schwarzem Kaffee begrüßt und mit einigen erregten Worten wie sie der Augenblick eingab, gefeiert. Er ist durch! wer? was ist durch? klingt es nicht, als ob nach langem Kampfe die Wahl eines populären Abgeordneten, allen Gegnern zum Trotze glücklich durchgesetzt worden wäre, oder als ob ein Pärchen, zwischen welchem sich unter unseren Augen die Liebe entspann und das allen Schwierigkeiten und Einsprachen entgegen, sich ein stilles Einverständniß erhalten, nun vor aller Welt den ersten officiellen Kuß gewechselt und ausgerufen hätte: endlich könnt ihr uns gratuliren?

Und in der That der St. Gotthardtunnel ist ein Abgeordneter, von internationalstem Gepräge. Er vereinigt in sich das Mandat dreier Völker, im weiteren Sinne vertritt er die deutschen Eichenwälder und die italienischen Olivenhaine; er verficht die Interessen der flachshaarigen Kinder des Nordens und der braunen heißblutigen Südländer. — Acht Jahre hat es der Geistesarbeit der ingeniösesten Köpfe, der generösesten Griffe in die Staatsseckel, der körperlich aufreibendsten Arbeit tausender Mineure bedurft, um ihn gegen die breite und schwere Opposition des undurchdringlichen Gesteins und die glühende Atmosphäre da unten durchzubringen. Nun ist es geschehen, er ist gewählt auf Lebenszeit, nein, wir wollen hoffen, auf Ewigkeit. — Und auch, wenn wir an das Zustandekommen einer Verlobung dachten, hatten wir Recht: denn der treue arbeitsame strenge Geist der Germanen vermählt sich mit der liebenswürdigen, formen- und farbenschönen Anmuth der Romanen und der große Gotthard mit seinen Schneelawinen und rauschenden Bergströmen schließt als Priester die Hände der Beiden ineinander, die sich auf dem neutralen Gebiete der Schweiz soeben getraut haben. — Wenn dem großen welthistorischen Ereigniß ein Vorwurf nicht erspart sein

Lombarddarlehnen kehrt unverändert wieder. Wesentlich erhöht ist dagegen der Stempel von Schlußnoten und Rechnungen. Anstatt sich mit 10 Pf. pro Stück zu begnügen, werden jetzt, je nach der Größe des Geschäfts, 10, 25 und 50 Pf. verlangt, wo es sich um ausländische Papiere handelt, noch höhere Sätze, nämlich 25, 50 und 100 Pf., der Mittelsatz gilt für Geschäfte zwischen 1000 und 5000 Mark, darüber hinaus tritt bereits der Maximalsatz ein. Als eine Steigerung ist die generelle Belegung von Quittungen, Cheks und Giroanweisungen mit einer Stempelabgabe von 10 bis 20 Pf. hervorzuheben. Die Besteuerung der Lotterieloose war bereits in dem Entwurfe von 1878 vorgesehen. Der Unternehmer hat 5 pCt. von dem planmäßigen Preise sämmtlicher Loose zu zahlen. — Die Marineverwaltung hat sich endlich von der Erfolglosigkeit der Hebungsversuche, welche mit dem bei Folkestone versunkenen „Großer Kurfürst" von Herrn Leutner mit so viel Zuversicht in Angriff genommen wurden, überzeugt. Die Behörde ist definitiv von dem Abkommen zurückgetreten, was ohne Opfer möglich war, während Herr Leutner bezw. die von ihm gebildete Wreckrecovery society reichlich 200,000 Mark bei dem Unternehmen einbüßt. Nach neuesten Ermittelungen ist das Wrack noch etwa 2 Meter tiefer in den weichen Meeressand eingesunken, kann also auch in keiner Weise mehr der Schifffahrt hinderlich sein und einen Vorwand bieten, die Wegschaffung zu fordern. Somit wird das Unglücksschiff endlich Ruhe in seinem nassen Grabe finden, mit ihm mehr als 200 tapfere deutsche Seeleute. — In der heutigen Sitzung der Budgetcommission wurde der Neubau eines Garnisonlazareths zu Spandau, welches einen Aufwand von ca. 1 Million Mark erfordern wird, auf Antrag des Abg. Karsten genehmigt. Ferner wurden die Forderungen für die Vervollständigung der Garnison- und Festungsbauten in Elsaß-Lothringen, sowie die Forderung für die Vervollständigung der Befestigungen in Köln, Coblenz, Ulm, Ingolstadt, Spandau, Cüstrin, Posen, Thorn, Königsberg, Glogau, Neisse, Danzig, Memel, Pillau, Colberg, Swinemünde, Stralsund, Sonderburg-Düppel, an der unteren Weser, an der unteren Elbe, Friedrichsort und Wilhelmshaven mit zusammen 12,848,000 Mark genehmigt. Längere Discussion rief die Forderung für Thorerweiterungen in Köln hervor, da es ungewiß war, ob überhaupt solche nothwendig sein würden, wenn die Enceinte von Köln erweitert werden sollte, worüber Verhandlungen mit der Stadt Köln schweben. Es wurde indeß die Forderung schließlich genehmigt, da die Stadt Köln ein gesetzliches Recht auf die Erweiterung der Thore hat. Ebenso wurden die Forderungen für die Erweiterung von Thorpassagen in Mainz, Thorn, Posen und Ingolstadt bewilligt. Die Erbauung eines bombenfesten Proviantmagazins und einer Bäckerei in Königsberg, sowie einer Dampfmühle in Magdeburg fand Genehmigung. Die Forderung für den Neubau einer Artillerikaserne in Colberg zog die Regierung zurück. Außer den zur Ausführung der bereits im Vorjahr genehmigten Bauten geforderten Beträge wurde der Neubau eines Lazareths in Bremen, der Neubau einer Ulanen-Kaserne in Berlin, einer Infanterie-Kaserne in Danzig, einer Kaserne in Neufahrwasser, einer Pionnier-Kaserne in Danzig, einer Artillerie-Kaserne in Graudenz, einer Infanterie-Kaserne in Gumbinnen, einer Kaserne für die reitende Artillerie und einer Train-Kaserne in Königsberg, eines Pferdestalles in Pr.-Stargardt, einer Infanterie-Kaserne in Gnesen, einer Kürassier-Kaserne in Pasewalk, einer Grenadier-Kaserne in Stargardt i. P., einer Infanterie-Kaserne in Brandenburg a. H., einer Jäger-Kaserne in Lübben und der Neubau von Infanterie-Kasernen in Bernburg, Wittenberg, Fraustadt und Schrimm genehmigt. Lebhafte Debatte rief die Forderung zum Neubau einer Infanterie-Kaserne in Detmold, welche zum Zwecke der Verlegung der Garnison von Soest nach Detmold beantragt war, hervor. Die gegen die Verlegung der Garnison sprechenden Gründe führte der Abg. von Bockum-Dolffs eines Weiteren aus; die Forderung wurde abgelehnt und die Regierung ersucht, zunächst nochmals den Versuch zu machen, einen geeigneten Schießplatz bei Soest zu finden. Es wurde ferner die Neuanlage einer Infanterickaserne in Hadersleben genehmigt und nach langer Debatte die Forderung zum Zwecke der Verlegung der Artillerie von Mölln nach Schwerin einstimmig abgelehnt. Für Sachsen wurde der Bau einer Jägerkaserne zum Zwecke der Verlegung des Jägerbataillons von Meißen nach Altstadt Dresden, ferner die Errichtung eines Barakenlagers in Gerthain bewilligt und hiermit das Extraordinarium im Ordinarium genehmigt. — Kurz vor der Vertagung des Landtags, am 14. Februar, hat die Petitionscommission des Abgeordnetenhauses über eine große Anzahl gleichlautender Petitionen des geschäftsführenden Central-Comites selbstständiger Handwerker und Gewerbetreibender Deutschlands, der Innungsvorstände von Berlin, Magdeburg, Hannover, Königsberg, Gelsenkirchen, Duisburg u. s. w., sowie Handwerker und sonstige Vereine Berathung gepflogen, über die jetzt der clericale Abg. Hüffer, in Vertretung des eigentlichen Referenten Abg. Lieber, schriftlichen Bericht erstattet. Alle diese Petitionen haben die Errichtung von Gewerbe- (Handwerker-) Kammern zum Gegenstande und richten an das Haus der Abgeordneten die Bitte, bei der Staatsregierung auf Vorlegung eines entsprechenden Gesetzentwurfs hinzuwirken. Der Referent hatte anfänglich „die Ueberweisung zur Erwägung" beantragt, formulirte aber nachträglich zur Erzielung eines möglichst einhelligen Votums und in Uebereinstimmung mit dem Vertreter der Staatsregierung, Geh. Ober-Regierungsrathe Lohmann seinen Antrag dahin: das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die Petitionen der königlichen Staatsregierung als Material für die bereits in der Erwägung begriffene Frage, ob, eventuell, wie zur weiteren Organisation des Kleingewerbes mit Schaffung von Gesammtvertretungen des Handwerkerstandes vorzugehen sei, zu überweisen. Dieser Antrag wurde dann auch wirklich einstimmig angenommen. In der Debatte hatte man die Regierung um Mittheilungen über die bis jetzt im Verfolge des Ministerialerlasses vom 4. Januar 1879 (betreffs der Wiederbelebung von Innungen) gesammelten Ergebnissen ersucht. Von dem Commissar war darauf die Erklärung abgegeben worden, die von den Provinzialbehörden eingeforderten Berichte erstreckten sich nicht nur erst über einen kurzen Zeitraum und lassen daher in vielen Fällen nur die ersten Anfänge der Bewegung ersehen. Es könne daher eine zahlenmäßige Auskunft über die bisherigen Erfolge nicht gegeben werden. Es gehe übrigens aus den Berichten hervor, daß die Aufnahme des Erlasses nicht nur in den vieschiedenen Gegenden, sondern häufig auch in den einzelnen Theilen eines Regierungsbezirkes eine sehr verschiedene gewesen sei. In der Nachsession wird das Abgeordnetenhaus selbstverständlich keine Zeit finden, sich mit der Frage zu beschäftigen, so daß der Antrag der Commission unerledigt bleiben muß.

△ **Berlin**, 5. März. [Reichstagschronik. — Molkereigenossenschaften.] Der Reichstag hielt eine kurze wenig interessante Sitzung ab. Bei den zur Discussion kommenden Reichshaushaltsetat-Gegenständen herrschte allgemeine Unaufmerksamkeit. Auch die ersten Berathungen zweier nützlicher Gesetzentwürfe unpolitischen Inhalts, des Gesetzes betreffend das Faustpfandrecht für Pfandbriefe und ähnliche Schuldverschreibungen und des Gesetzes betreffend das Pfandrecht an Eisenbahnen und die Zwangsvollstreckung in dieselben, vollzogen sich schnell ohne alle Aufregungen. Bei dem ersteren Gesetzentwurf erging sich der Abg. Dr. von Schauß, erster Director der auch Pfandbriefe ausgebenden Süddeutschen Bodencreditbank zu München in belehrenden Betrachtungen über Pfandbriefe im Allgemeinen, und deren Sicherheit und Unsicherheit, über die fast künstlich erscheinende Hypertrophie an Pfandbriefen, über die Unmöglichkeit, durch die Reichsgesetzgebung in Normativbestimmungen für Hypothekarcreditinstitute die Beleihungsgrenzen zu fixiren. Eine gewisse Ueberraschung bereitete sein Ausspruch, daß die einzige Sicherheit, die für Pfandbriefausleihungen existire, darin bestünde, daß der Bankdirector unbestechlich, sachkundig und mit gesundem Menschenverstand versehen sei; letztere Eigenschaft käme unter seinen Bankdirector-Collegen weit seltener vor, als man wohl annehme! — Eine längere Discussion ergab sich bei Festsetzung der Tagesordnung über die Frage, ob morgen die erste Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Verlängerung des Socialistengesetzes mit der Berathung der Denkschrift über den Berliner Belagerungszustand verbunden werden soll, wie der Präsident — ob geschäftsordnungsmäßig? wurde mehrfach, namentlich vom Abg. Dr. Hänel bestritten — in Vorschlag brachte, oder ob die Denkschrift, wie gewiß sachgemäß von Bebel beantragt wurde, vor dem Prolongationsgesetz erörtert werden soll. Schließlich gab der Präsident vorläufig nach, indem er die Entscheidung über die Vereinigung der Discussionen der morgenden Berathung vorbehielt, zugleich auffallender Weise die Erwartung aussprechend, daß der Reichstag sich für jene, von Hänel und Andere als geschäftsordnungswidrig erklärte Vereinigung aussprechen werde! Jedenfalls wird der Päsident doch die socialdemokratischen Abgeordneten zu Wort lassen müssen über die Ausführung des Berliner Belagerungszustandes, — Die Deutschen Landwirthe sind wohl jetzt schon alle dahintergekommen, daß die Korn- und Fleischzölle sie nicht concurenzfähiger mit dem Auslande machen, und daß gesündere Mittel zu suchen sind, um die Landwirthschaft wieder ertragreicher zu machen. Intelligente, agrarisch-socialistischen Bestrebungen abholde Landwirthe richten ihr Augenmerk vorzugsweise auf Hebung des Molkereibetriebes, worin Deutschland im Allgemeinen hinter Dänemark und Schweden zurückgeblieben ist. Die Molkereiproducte der darin vorgeschritteneren Länder und Landschaften finden zu hohen Preisen in allen Welttheilen Absatz, und es wird von allen Sachverständigen behauptet, daß gleich gute Producte überall in Deutschland erzielt werden könnten. Abgesehen von Großgrundbesitzern, die sich eigne Meiereien halten können, bedarf es dazu des genossenschaftlichen Betriebes. In den letzten acht Jahren sind bereits ziemlich viele Molkereigenossenschaften entstanden, von denen die meisten nach Ueberwindung einiger dornenvoller Lehrjahre gut gedeihen. Hervorzuheben sind namentlich die Molkereigenossenschaften in Ost- und Westpreußen, die sich mit sog. landwirthschaftlichen Consumvereinen zu einem besonderen genossenschaftlichen Provinzialverbande vereinigt und dem Schulze-Delitzsch'schen allgemeinen Genossenschaftsverbande angeschlossen haben. Der Director dieses Unterverbandes, C. M. Stöckel zu Insterburg (zugleich Generalsecretär des landwirthsch. Centralvereins für Litthauen und Masuren und Director der Insterburger Molkereigenossenschaft) hat dieser Tage unter dem Titel „Errichtung, Organisation und Betrieb der Molkereigenossenschaften" (Verlag Bremen) eine Anleitung zur Herstellung dieser Genossenschaften herausgegeben und Entwürfe von Musterstatuten, Instructionen, Protokollen, Abrechnungsbüchern und dergl. beigefügt. Unsere landwirthschaftlichen Vereine, die vielfach Zeit und Geld mit unfruchtbaren Plänen zur Abänderung des Erbrechts und „Befestigung" des Grundbesitzes durch fideicommissarische Einrichtungen verbringen, sollten es sich überall mehr als bisher zur Aufgabe machen, das Molkereiwesen zu fördern, zur Begründung von Molkereigenossenschaften Belehrung zu geben und zu praktischen Versuchen anzuregen. Dazu bietet die kleine Schrift Stöckel's neben den die Molkereitechnik behandelnden Schriften des Milchwirthschaftlichen Vereins ein ausreichendes und mustergiltiges Material.

[Gegen die Verlängerung der Budgetperiode.] Die „N.-L. C." schreibt: Die Gründe, aus welchen wir die Vorlage wegen Aenderung der Reichsverfassung für unannehmbar halten, haben wir oft und eingehend entwickelt. Immer klarer aber ergiebt sich, daß auch von dem eigenen Standpunkt der Regierung aus betrachtet der Gesetzentwurf seine sehr großen Bedenken hat. Die dem Entwurf beigegebenen Motive enthalten bekanntlich nur Zweckmäßigkeitsrücksichten. Beabsichtigt ist eine Einrichtung, wonach die Etatsberathung alternirend, das eine Jahr im Reich, das andere Jahr in den Einzelstaaten stattzufinden hätte. Nothwendige Voraussetzung für die Verwirklichung der Absicht des Gesetzes ist also die Einführung der zweijährigen Budgetperiode auch in Preußen. Die Argumente der Motive und noch mehr der officiösen Vertheidigung der Vorlage sind sogar zum größten Theile den im preußischen Abgeordnetenhause gemachten Erfahrungen entlehnt. Wie aber nun, wenn die zweijährige Etatsperiode im Reichstage angenommen, im preußischen Landtage jedoch abgelehnt würde? Centrum und Conservative im Reichtage sind bekanntlich, unter der Bedingung der alljährlichen Berufung des Reichstages, zur Bewilligung der zweijährigen Etatsperiode bereit. Die Annahme derselben

---

soll, so ist es der, daß der Durchbruch gerade am 29. Februar erfolgte, also nur alle vier Jahre zu einer Stiftungsfeier Gelegenheit giebt. Ich hatte einen guten Freund, welcher sehr für Geburtstage eingenommen war, am meisten für seinen eigenen und den ein dunkeles Geschick auch an diesem sich nur alle Schaltjahre wiederholenden Tage zur Welt kommen ließ: er konnte das seiner Mutter niemals vergessen.

Während dort Freudenschüsse die Vollendung einer großen internationalen Schöpfung feiern, erdröhnt von der Newa ein ganzes Pelotonfeuer von Detonationen und Schüssen, welche auf das Haupt leitender Staatsmänner gerichtet sind und Schrecken und Verwirrung bringen.

Daß diese unausgesetzten und systematischen Angriffe aus dem Dunkeln, das mysteriöse Arbeiten einer unerbittlich richtenden und ihre Drohungen mit eiserner Consequenz ausführenden Vehme in der That dazu angethan sind, die Tapfersten zu ängstigen und die Herzen der wirklichen Getreuen beben zu machen, ist wohl begreiflich, und da der Hyder des Nihilismus immer für jedes abgeschlagene Haupt — und die durch das Loos zu den Attentaten Auserfehenen sind ja nicht einmal Häupter — immer wieder neue Köpfe wachsen und sie aus der zunehmenden Entmuthigung der Regierung immer neue Lebenskraft saugt, so ist eigentlich gar kein Ende dieses nervösen unheimlichen Zustandes abzusehen. — Die besonnenen Elemente der russischen Gesellschaft verlangen ja nichts mehr, als was wir seit einem Menschenalter, andere Völker seit Jahrhunderten besitzen und derselbe Einwurf, der heute den Verfassung fordernden Massen entgegengehalten wird: Ihr seid noch nicht reif für ein solches Ding, haben wir uns vor 48 auch unzähligemal sagen lassen müssen und zuletzt ist es ja doch dazu gekommen. — Kein Individuum und kein Volk in der Welt glaubt Jemandem auf das Wort, daß es etwas nicht verstehe oder für ein etwas noch nicht reif sei — kein Individuum kennt die Grenzen seines eigenen Wissens und Könnens und der Einzelne wie die Nation giebt sich nicht eher zur Ruhe, bis sie an sich ihre eigenen Erfahrungen gemacht haben. Vielleicht ist das heutige durch kolossale Bahnnetze und Dampfschiffverbindungen aufgeschlossene Rußland, in dessen Grenzen, begünstigt von den hohen Zöllen, eine riesenhafte und höchst lucrative Industrie aufblüht, in der That in seinem europäischen Theile nicht mehr so unreif dafür, wie wir es uns nach dem Bilde alter Zeiten vorstellen. Ein Menschenalter, namentlich in der Zeit der Befreiung — des materiellen Aufschwunges, macht unendlich viel aus, besonders in einem Lande, wo die Papierfabriken monatlich ihre Productionsfähigkeit vergrößern müssen, um dem steigenden Bedarfe zu entsprechen, wo ein Gelehrter, welcher im „Ministerium der Aufklärung" arbeitet, von seinem populären Buche binnen wenigen Monaten fünf, sechs Auflagen erlebte und eine Anzahl von 15,000 bis 20,000 Exemplare in das europäische Rußland und nach Sibirien bis an die chinesische Grenze hin mit einem wahren Heißhunger nach Belehrung und Aufklärung bezogen wurde.

Ich beabsichtige mit diesen Worten dem Czaren durchaus keinen Rath zu ertheilen; ich habe sogar das volle Vertrauen zu ihm, daß er die Sache viel besser versteht, als ich und daß er, der so bedeutende Reformen seinem Reiche gebracht hat, bei Gelegenheit seines Jubiläums gewiß irgend welche Concessionen gemacht hätte, wenn ihn nicht vielleicht gerade der jetzt geübte Terrorismus davon abgehalten hätte — denn im Allgemeinen muß doch das Wort Lenau's auch hier gelten:

Das Licht vom Himmel läßt sich nicht versprengen,
Noch läßt der Sonnenaufgang sich verhängen.

Nicht einmal das Licht der dritten Breslauer Gasanstalt, noch das Licht der elektrischen Lampe von Edison: denn diese beiden stehen in einem gewissen Causalnexus. Jedesmal, wenn es sich um den Weiterbau der neuen Anlage handelte, wurde den Bauenden zugerufen: warte nur, balde ruhest Du auch, flackerndes, trübseliges Gaslicht: denn im Westen geht die neue Sonne der Electricität am Horizonte auf! Nun — so eine neue Erfindung erinnert mich immer an den Eindruck, den man vom Sonnenaufgang an einem schönen Sommertage empfindet: lange, lange noch, ehe das Tagesgestirn erscheint, färbt sich ein Wölkchen am Zenith goldig und fesselt unsere Aufmerksamkeit: das ist Reclame Nr. 1 — erster Posaunenstoß. — Dann wird es wieder dunkel, dann fangen drei streifige Wolken gleichzeitig an zu glühen — Reclame Nr. 2 — Introduction. — Dann verblassen sie wieder und die Sache scheint vergessen. — Da entzündet sich der Brand von neuem: der ganze Himmel scheint ein Feuermeer zu sein — große Symphonie der vereinigten Vorträge, Zeitungsartikel, Demonstrationen — wir Alle sind angehaucht, aufgeregt — aber die Sonne selber ist noch immer nicht zu sehen. Endlich, wenn man sie fast nicht mehr erwartet, nachdem sie schon eine ganze Wolkenschicht hinaufgeklettert ist, da wird sie selber sichtbar. Ein andermal erscheint sie auch wohl gar nicht an diesem Tage und läßt sich entschuldigen. — Nach dem, was man über Edison gehört, darf man ihn nicht für die Reclame verantwortlich machen, die für ihn in Scene gesetzt wird, und vielleicht wäre er selbst auch niemals mit Erfindungen an die Oeffentlichkeit getreten, die nicht den Stempel der Vollkommenheit tragen. Wenn Jemand für eine bewährte, bekannte Sache eintritt, so kann ihm trotz des größten Ungeschickes Nichts zustoßen: es gab einmal einen Professor der Chemie, dem nie ein Experiment vor seinem Auditorium gelang: goß er zwei Flüssigkeiten zusammen, so lief die eine neben der Flasche herunter, oder es gab einen rothen, anstatt des angekündigten weißen Niederschlages. Das schadete aber dem gelehrten Herrn Nichts, wenn die Studenten lächelten, so galt es seinen zitternden Händen, nicht der Sache. — Will aber Jemand mit einer neuen Erfindung oder Erscheinung vor die Mitwelt treten, dann wehe ihm, wenn ihm irgend etwas mißlingt, sofort gewinnen die Skeptiker die Oberhand und Schwindel, Humbug, Nonsense lautet die Parole. — Nun, ich meine, einst wird auch kommen der Tag, wo man die Städte mit Electricität beleuchten wird, aber bis dahin kann noch mancher Spargel auf den Rieselfeldern von Oswitz wachsen und bis dahin hat die Stadt schon längst so zugenommen, daß sie der dritten Gasanstalt bedarf. — Einstweilen hat man ja auch noch nicht aufgehört, Oel zu fabriciren: im Gegentheil trotz Gas und Petroleum befindet sich die Breslauer Oelfabriken-Actien-Gesellschaft noch immer sehr wohl. — Warum soll sich nicht noch die Gasanstalt dereinst neben dem elektrischen Lichte eine Zeit lang behaupten können. — Und wäre auch nur damit angebahnt, daß wir die Gasanstalt am Lessingplatz, auf dem schön gelegenen Terrain der Stadt, den wir zur Freude der anliegenden Stadttheile reizend umgestalten könnten, damit außer Dienst stellten. Denn Alles, was gemeingefährlich, was häßlich und störend ist, muß immer wieder hinaus vor die Thore, wo es sich nach Bedarf und Bequemlichkeit ausbreiten kann. Darauf muß jede Stadt halten, die etwas auf sich hält.

Wie sang unser lieber Altmeister Holtei?:

O liebe Zeit, räum' aus, räum' aus,
Greif' drunder und schaff das Gemülle raus!

Seltsame Existenzen.

Scham — nein Schamgefühl nicht, vielmehr eine Stimmung fröhlicher Beschaulichkeit überkommt mich noch heute, wenn ich an die goldnen Tage zurückdenke, wo ich als „höherer Schüler", als Zögling einer lateinischen Schule, unter gewissen Umständen Zutritt, sage freien Zutritt zu einem der ersten Kunsttempel Deutschlands erhielt. Aber unter welchen Umständen? — wird mich der Leser fragen. Ich hatte durch einen meiner Mitschüler, heutzutage ein braver Componist, dessen Opern über die Theater Deutschlands wandern, Zutritt im Hause eines gefeierten Sängers gefunden. Dessen Frau war einst als „Demoiselle J." eine gefeierte Schönheit und gern gesehene Schauspielerin gewesen; aber als sie einen Fehler an ihren Sprachorganen erlitten und etwas zuviel Embonpoint gewonnen, trat sie eine Zeitlang scheu zurück. Als sie endlich als Prinzeß Eboli wieder vor die Lampen zu treten gesonnen war, brachte uns ohne unser Zuthun der Freund, der heutige Componist, eine Anzahl Freibillets — und auf welche Plätze? Zum Theil auf solche, auf welche sich die verwegenste Phantasie nicht zu denken getraut hätte. Und wie fein wurden unsere Gewissen entlastet! Denn es war uns, die wir verstreut im Musentempel die Plätze erhielten, gesagt worden, daß wir nur dann zu klatschen brauchten, wenn uns Etwas besonders gefiele. Und freilich haben wir auch damals, wenn auch ein wenig schüchtern, mitgeklatscht, denn es lag so Etwas in der Luft wie Abendstimmung und Lebensherbst unserer Eboli, das auch uns zur Ruhe mahnte.

So nahe waren wir dem finstern Orcus; so nahe waren wir Secundaner der Gefahr, wesenlose Schatten zu werden, als wir seelensvergnügt vor der nicht mehr verführerischen Eboli saßen; denn auch nur ein Schlag, eine leise Claque gegen unsere und der Nebensitzenden Meinung hätte uns an unser ästhetisches Gewissen geschlagen. Still, wie der Pascher im Grenzkruge, so saßen wir und überredeten uns im jugendlichen Eifer, daß wir der Wahrheit noch kein Schnippchen geschlagen, an keiner Stelle „Meinung gemacht" hatten. Nein, wir waren Deutsche, und ein Deutscher ist zu einem rechten Claqueur, zum Chevalier du Lustre, zum Annonceur der Straße, wie zum Entenzüchter verdorben. Er hat nicht einmal das Zeug zu dieser

für das Reich wäre also wahrscheinlich. Dagegen ist andererseits gewiß, daß die Centrumspartei des preußischen Abgeordnetenhauses die zweijährige Etatsperiode ablehnen würde. Und da die dortigen Liberalen derselben jedenfalls nicht geneigter sind, als ihre Gesinnungsgenossen im Reichstage, so würde in Zukunft das Reich zweijährige Etatsperioden haben, während Preußen die einjährige Periode beibehielte. Wir lassen hier ganz aus dem Spiel, ob die Bedeutung des Reichstages in einer Weise abgeschwächt werden würde, wie es die Reichsregierung im nationalen Interesse nimmermehr wünschen kann. Wir stellen uns lediglich auf den Zweckmäßigkeits-Standpunkt der Motive der Vorlage, und von diesem aus begreift Jeder, daß mit dem Unterbleiben der Neuerung in Preußen der Zweck derselben im Reich gänzlich vereitelt wäre. Es liegt — immer nach den Gesichtspunkten der Regierung geurtheilt — auf der Hand: die Sache ist am unrechten Ende angefaßt worden. Man hätte in dem preußischen Landtage damit den Anfang machen müssen. Wir unsererseits sind allerdings, wie gesagt, der Ueberzeugung, daß dort die zweijährige Budgetperiode ganz aussichtslos sein würde. Aber das ändert nichts daran, daß, so lange die Regierung der Neuerung dort nicht absolut sicher ist, die legislatorische Betreibung derselben im Reich gar keinen Sinn hat. Dieselbe könnte bestenfalls auf ein Gesetz hinauslaufen, welches thatsächlich nicht ausgeführt werden könnte. Da drängt sich denn doch die Frage auf, ob unter diesen Umständen die Regierung an der Erörterung der von ihr geplanten Verfassungsänderung in der gegenwärtigen Reichstagssession überhaupt ein Interesse haben kann.

[Bestrebungen für Herabsetzung der Gerichtskosten.] Auch im Landesausschuß von Elsaß-Lothringen ist mit großer Majorität nachfolgende Resolution angenommen worden: Der Landesausschuß wolle beschließen, an die Regierung das Gesuch zu stellen, die geeigneten Schritte zu einer möglichst baldigen Herabsetzung der Gerichtskosten zu thun.

[Unterhaltung der Amtsgerichts-Gefängnisse.] Laut Entscheidung des Ministers des Innern ist in der Verpflichtung der Gemeinden zur Unterhaltung der Canton-, jetzigen Amtsgerichts-Gefängnisse, sowie zur Zahlung der Gehälter der Gefangenenwärter und der Verpflegungskosten der Gefangenen u. s. w. durch die neuen Justizgesetze keine Veränderung eingetreten. Mit Rücksicht jedoch auf die veränderte Eintheilung der Gerichtsbezirke, wonach die jetzigen Amtsgerichtsbezirke sich mit den früheren Friedensgerichtsbezirken vielfach nicht decken, wird eine anderweite Vertheilung jener Kosten auf die in den neu gebildeten Amtsgerichtsbezirken gehörigen Gemeinden erforderlich, nach welcher auch die seit dem 1. October 1879 zu jenen Zwecken aufgewendeten Beiträge, wenn die betheiligten Gemeinden es verlangen sollten, nachträglich aufzubringen und zu erstatten sein werden.

[Personal-Veränderungen bei den Justizbehörden.] Versetzt sind: die Amtsgerichtsräthe Gebel in Neumarkt als Landgerichtsrath an das Landgericht in Glatz, Grashoff in Mühlhausen i. Th. als Landgerichtsrath an das Landgericht in Guben, Höhne in Guben an das Amtsgericht Berlin I, die Amtsrichter Martell in Rosenberg in Westpr. und Cwiklinski in Exin an das Amtsgericht in Thorn, Kühnast in Rummelsburg an das Amtsgericht in Gnesen. — Dem Amtsgerichtsrath Schuster in Liegnitz ist die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension ertheilt. — Zu Notaren sind ernannt: der Rechtsanwalt Meibauer in Berlin im Bezirk des Kammergerichts, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Berlin. — In die Liste der Rechtsanwälte sind eingetragen: die Rechtsanwälte Schlick in Grevenbroich bei dem Amtsgericht daselbst und Lindenschmidt in Elberfeld bei dem Amtsgericht in Elberfeld und der Kammer für Handelssachen in Barmen. — Der Rechtsanwalt Kröger in Flensburg ist auf seinen Antrag in der Liste der Rechtsanwälte des Landgerichts zu Flensburg gelöscht. — Der Rechtsanwalt und Notar, Justizrath Krahmer in Stettin ist gestorben. — Zu Gerichts-Assessoren sind ernannt: die Referendarien Weise, Malmros, Weidlich und Dr. Flesch im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. M., Dr. Händly', Krahmer, Dr. Ludewig und Dr. Seligsohn im Bezirk des Kammergerichts, Herzfeld im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Naumburg.

München, 5. März. [Der Rücktritt des Minister-Präsidenten von Pfretzschner.] Minister v. Pfretzschner hat, wie bereits telegraphisch gemeldet, aus Gesundheitsrücksichten sein Entlassungsgesuch eingereicht, welches von dem Könige unter dem Ausdrucke des Bedauerns und der höchsten Anerkennung für die bisherigen Dienste des Ministers angenommen wurde. — Adolf v. Pfretzschner ist am 15. August 1820 zu Würzburg geboren; er erhielt nach vollendetem Studium der Rechte und Staatswissenschaften seine erste Anstellung im Staatsdienste 1847 als Regierungsassessor in Ansbach; seit 1849 wurde er im Finanzministerium verwendet und 1856 zum Ministerialrath in demselben ernannt. Am 1. Januar 1865 wurde er Staatsminister des Handels und der öffentlichen Arbeiten; am 1. August 1866 Staatsminister der Finanzen; am 1. October 1872 endlich Staatsminister des königlichen Hauses und des Aeußeren und Vorsitzender im Ministerrath. Seit 1871 war er Bevollmächtigter Baierns zum Bundesrathe. In politischer Hinsicht hat Herr v. Pfretzschner stets einem gemäßigten, regierungsfähigen Liberalismus gehuldigt, wie er auch durch seine angenehmen Formen besser es verstand, widrigen Verhältnissen durch Anschmiegung die beste Seite abzugewinnen, als durch kraftvolles Auftreten sie zu beherrschen. So war er ganz die geeignete Persönlichkeit, um in einer mit ihrer Mehrheit dem Regierungsliberalismus abgewandten und von ultramontanen Anschauungen geleiteten Abgeordnetenkammer einen modus vivendi anzubahnen und durchzuführen, wobei der Ausbruch eines offenen Conflictes vermieden, freilich aber auch nichts unternommen wurde, um die Schwierigkeiten der inneren Lage zu heben. Die Verhältnisse in Baiern liegen zur Zeit kaum anders, als sie während der ganzen Zeit des Ministeriums Pfretzschner gelegen haben; darum wird auch dieser aus Gesundheitsrücksichten nothwendig gewordene Personenwechsel im Vorsitze des baierischen Ministerrathes keine Veränderung in der Stellung der Regierung zu der ultramontanen Kammermehrheit herbeiführen. Eine Anzahl von jüngsten Vorgängen in der baierischen Kammer, namentlich bei der Bewilligung neuer Bahnen und der Befestigung von Ingolstadt, mögen mit ihren Aufregungen und Anstrengungen ungünstig auf den Gesundheitszustand des Herrn v. Pfretzschner eingewirkt haben. Eine der Reichspolitik ungünstige Wendung hat man an sich hier nicht die geringste Veranlassung aus dieser Veränderung zu schließen.

Oesterreich.

*** **Wien**, 5. März. [Sladkowski †.] Mit dem Redacteur der „Narodni Listy" und anerkannten Führer der jungczechischen Partei, der gestern in Prag starb, ist abermals ein alter 48er abgeschieden; und zwar, bei den Slaven eine ans Wunderhafte grenzende Ausnahme, Einer, der den freiheitlichen Ideen jener Tage treu geblieben. Sladkowski hatte eben in Wien als Doctor juris promovirt, da brach die Märzbewegung aus. Sofort eilte der noch nicht 26jährige Jüngling nach seiner Vaterstadt Prag, um hier fast täglich an den beiden Mittelpunkten der Bewegung, die Studenten in der Aula, die Arbeiter im Wenzelsbade zu haranguiren. So erwarb er sich den Beinamen des Prager Tausenau. Als der Prager Slaven-Congreß zusammentrat und die Straßen sich mit Barrikaden bedeckten, ließ Sladkowski durch eine Studenten-Deputation von Windischgrätz eine Batterie und 2000 Gewehre mit 80,000 scharfen Patronen verlangen. Es kam dann das Bombardement der Pfingstwoche, und Sladkowski bezahlte dann seine Theilnahme an allen diesen Ereignissen mit einer achtjährigen Haft. Das Todesurtheil ward in zwanzigjährigen Kerker verwandelt, und die Amnestie von 1857 machte auch diesem ein Ende. Mit dem Wiedererwachen des politischen Lebens begann seine Thätigkeit als Journalist und als Landtags-Abgeordneter in so eminenter Weise, daß er bald als anerkannter Führer der Jungczechen, Rieger durchaus ebenbürtig dastand. Nur an diese beiden Koryphäen wandte sich Minister Giskra mit der Einladung zu Ausgleichsconferenzen im Februar 1870. Beide lehnten in einem und demselben Schreiben ab: allein wenn auch Sladkowski in staatsrechtlicher Beziehung sich auf den Boden der altczechischen Declaranten stellte, trennte ihn in allen anderen Punkten doch eine unüberbrückbare Kluft von ihnen. Sladkowski blieb der alte Vorkämpfer liberaler Ideen, während Rieger und Skrejschowski auch die letzte Spur politischen und religiösen Freisinns in nationalem Chauvinismus erstickten, die ganze slavische Bewegung den Feudalen und Römlingen als Hebel für ihre egoistischen und reactionären Kasteninteressen zur Verfügung stellten. Fort und fort ärgerte Sladkowski Rieger's hochgeborene Gönner und Protectoren durch hussitische und demagogische Demonstrationen: bald wars eine Wallfahrt nach Constanz zu der Stätte des berühmten Scheiterhaufens, bald ward am Ziskaberge bei Prag eine päpstliche Allocution verbrannt, die sich im Orientkriege gegen Rußland erklärt. Ja, Sladkowski selber trat zur griechischen Kirche über, wie er sich auf seinem Sterbebette von dem Popen Lebadiew trösten ließ, was die Altczechen so erbittert, daß sie jetzt, wie die Jungczechen mit Entrüstung sagen, die „Lüge" verbreiten, er habe in den letzten Zügen wieder rück-convertirt! Und dann, Rieger wie in noch viel höherem Grade Skrejschowski haben es vortrefflich verstanden, ihre Position an der Spitze der Nation materiell wie social ausgiebig auszubeuten. Sladkowski blieb der arme Journalist und begnügte sich mit seinem moralischen Ansehen. In Summa, wenn der Cesky-Club des Reichsrathes dem Verblichenen auch einen Kranz auf den Sarg legen läßt, im Stillen denken die Meister, was Kaunitz bei der Nachricht vom Tode Joseph's II. gesagt haben soll: „il a fort bien fait."

Frankreich.

⊙ **Paris**, 4. März. [Die Unterredung Hohenlohe's mit dem Berliner Correspondenten des „Gaulois". — Zu § 7 des Unterrichtsgesetzes.] Ob wahr, ob gut erfunden, ist hier Nebensache, aber die vom „Gaulois" reproducirte Unterredung seines Berliner Correspondenten mit dem Fürsten von Hohenlohe ist jedenfalls interessant genug, um Ihren Lesern nicht vorenthalten werden zu dürfen, natürlich in sehr gekürzter Form und mit Weglassung der sokratischen Conversationsmethode. Der abberufene Gesandte Deutschlands in Paris hätte dem Correspondenten des „Gaulois" in Summa gesagt: Die famose „Times"-Correspondenz ist von einem Ende zum andern ungenau. Er, Hohenlohe, ist nach Berlin beordert worden, weil der kranke Reichskanzler nicht zu seinem Ressort auch das des Unterstaatssecretärs übernehmen könne. Er ist durchaus nicht gewillt, den Pariser Posten aufzugeben, und hofft, nicht gezwungen zu sein, so lange in Berlin zu bleiben, als die Blätter behaupten. Es war nicht logisch, seiner provisorischen Versetzung eine ernsthafte Bedeutung zu geben, denn gerade wenn Deutschland etwas von Frankreich befürchtet hätte, so war das eben ein mächtiger Grund dafür, seinen Botschafter bis zum letzten Augenblick, schon der nothwendigen Informirung halber in Paris zu belassen. Wenn andererseits Frankreich Anlaß gehabt haben würde, feindselige Unternehmungen von Deutschland vorauszusetzen, so wäre es von der Berliner Regierung höchst ungeschickt, durch die vorzeitige Rückberufung seines Vertreters diesem Argwohn Nahrung zu geben. Diese somit grundlosen Befürchtungen haben aber doch einen Grund. Es befindet sich eben Europa in einer gewaltsamen Situation. Nicht, daß er seinerseits an einen Weltbrand glaubte, seit den sechs Jahren, daß er Deutschland in Paris vertritt, sind solche Schauergerüchte regelmäßig mit jedem jungen Jahre wiedergekehrt, um bald darauf wie ein hohler Ballon zu platzen. Man darf an die Erhaltung des Friedens glauben. Deutschland hat in Europa eine mächtige Stellung erlangt, an die man sich noch nicht gewöhnt hat. Man wird sich daran gewöhnen. Die Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" waren rein akademischer Natur. Die franco-russische Allianz, besonders wie sie in der Broschüre „Feldzug Deutschlands gegen Rußland und Frankreich" dargestellt ist, übersteigt alle Begriffe, ist absurd, ist das, was man in Deutschland nennt, „den Teufel an die Wand malen" (diese Worte giebt der „Gaulois" deutsch wieder). Selbst wenn Deutschland eines Tages mit Recht oder Unrecht zu der Ueberzeugung gelangen sollte, daß Frankreich eine Revanche plant und dieser zuvorzukommen trachtete, würde es erst recht nur einen Defensivkrieg führen, weil Deutschland überhaupt friedfertig ist und zu Angriffskriegen nicht die geringste Vorbereitung trifft, nicht treffen mag. Was diesem Interview einen gewissen Grad von Authenticität verleiht, ist der Umstand, daß der Berliner „Gaulois"-Correspondent genau angiebt, wo und wann er von Hohenlohe empfangen worden sei, nämlich beim Herzog von Ratibor, seinem Bruder, dem Präsidenten des preußischen Herrenhauses am 1. d. M. und in Berlin. — „République Française" scheint trotz aller Pointirungen doch Angst vor der Verwerfung des Artikel 7 zu haben und sagt der abtrünnigen Fraction des linken Centrums im Senate die schrecklichsten clericalen Greuel voraus, wenn dieser famose Artikel 7 nicht zum Gesetz erhoben wird. Lucien Brun würde dadurch zum Vertreter einer großen Partei, die den Triumph der Jesuiten auf ihre Fahne geschrieben hat. Von dem kleinen Häuflein, das sich um Dufaure schaart und zum Liberalismus schwört, hängt es ab, dem Orden des heiligen Ignatius, der die Freiheit auch im Schoße der Kirche immer verfolgt hat, diese Freude zu verderben. In den „Debats" treibt John Lemoinne retrospective Politik, indem er nachweist, daß die Cousin, die Thiers und auch die Broglie, letzterer bis zum Jahre 1854 von der Unterstützung der Congregationen einen religiösen Bürgerkrieg für Frankreich befürchteten. — Die soeben ausgegebenen zwei Bände (6. und 7.) der parlamentarischen Reden Thiers' zeigen uns den berühmten Staatsmann in der Gestalt eines Oppositionsmannes, und als solcher vertheidigt er, wie auch später, die englische Constitution als den allein richtigen Ausdruck für ein ehrliches parlamentarisches Regime. Frank-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

lustigen, losen, und doch geschicktwebenden seltsamen Berufen, die uns, diesseits der Mosel, wie pure Betrügerei aussehen und es doch nicht ganz sind, die auch hie und da im Gegentheile ein gut Stück feiner Ahnung und journalistischer Prophetie in sich schließen, welche Stücke bei uns theils unmögliche, theils verfehmte Waare sind. Im ehrlichen, ein wenig strenglinirteren Deutschland verstehen wir Jene oft kaum.

Da ist zuerst bei den größeren Blättern in Paris der Zeitungsentenzüchter, dort Canardier genannt, ein ganz abenteuerlicher Geselle. Er ist nicht von der Art wie der Lückenbüßerverfertiger in G. Freytags humorsprudelnden „Journalisten", aber doch verwandt; der französische Canardier hat aber mehr Selbstgefühl, ja Würde, denn er ist keine nur lächerliche Figur. Aber, bei allen Sternen, was hat er denn zu thun, daß er ein Heiliger geworden ist?

Ein echter feiner Pariser Canardier muß eine feine Nase haben, um das zu riechen, nein besser, um das von fern zu erschnuppern, was kommen könnte. Er muß rasche Phantasie und sicher sondirende Sinne und zuletzt eine schöpferische Combinationsgabe haben. Wer die amtliche Bezeichnung Canardier oder Entenzüchter hat, der muß täglich eine oder mehrere Enten ausfliegen lassen, natürlich alle in seinem Journale, und alle mit Geist, Witz und Sehergabe ausgerüstet. Häufig schon kam es vor, daß das, was der Entenzüchter heute als Wunsch, als Möglichkeit schrieb, in den nächsten Tagen als Wirklichkeit eintraf. Von solchen Gesichtspunkten sieht auch die Depeschenfabrikation der Franzosen im Kriege 1870 bis 1871 immer noch etwas anders aus. In der That hat sie auch immer wieder zu den Streichen der Nordarmee unter Faidherbe und zu den kleinen Erfolgen von Orleans geführt. Wie oft hüllt der Journalist seinen Wunsch in das Gewand fertiger Ereignisse! Wer verstünde sonst wohl Verne, wenn man nicht verschiedene lästige Schranken überspringen wollte! Auch kommt es ja oft vor, daß die Staatsmänner durch solche Enten einen Wink erhalten und das thaten, was die Journale als schon geschehen meldeten, weil es zu thun nothwendig war. Natürlich schaltet an dieser Stelle auch der Humor, ja die Satyre mit und es ist auch durchaus nicht ausgeschlossen, daß dieser und jener Parteiführer mit seinen Gegnern als friedlich ausgesöhnt geschildert wird, weil eine neue Maßregel der Regierung sie vielleicht voraussichtlich zusammenführen wird. Wir in Deutschland würden es ungereimt finden, die in der neulichen „Gelächterdebatte" im Abgeordnetenhause auf einander platzenden Gegner so darzustellen, als lägen sie sich mit nassen Augen in den Armen. Was hindert einen Entenzüchter daran, dies als geschehen zu berichten?

Wer nun freilich denken wollte, die journalistische Entenzucht sei leicht, der irrt sich. Es gehört eine lange Vorbereitung dazu; man muß in Stadt- und Staatsleben eingeweiht sein. Man muß politisches und juristisches Leben kennen; man muß gewisse leitende Personen, gewisse Kreise und Verhältnisse kennen. Man läßt ferner oft Enten als „Fühler" fliegen; man will damit die Stimmung der Leute sondiren. Man will auch die Meinung der Maßgebenden damit zu öffentlichem Bekenntniß zwingen. Von solchen Gesichtspunkten ist eine „Ente" immer noch besser, als wenn man von gewissen Seiten ganze Vorkommnisse geradezu ableugnet oder unbedeutende Dinge an einer gebrachten Nachricht corrigirt, sie aber dabei so berichtigt, als würde die ganze mißliebige Nachricht hinfällig. Manche amtliche Blätter cultiviren diese Art zu berichtigen mit ganz merkwürdiger Virtuosität.

Tiefer stehen andere Existenzen des täglichen Verkehrs, wie die Recommandeurs der Kleider- und Hutmacher-Läden der beliebtesten Pariser Straßen. Sie werden als neueste Modepuppen mit der Tagesmode bekleidet und ausgerüstet, lassen sich nun in Gesellschaften und im Kaffeehause sehen, und bewundern, worauf sie mit mündlicher oder schriftlicher Empfehlung des betreffenden „excellenten" und billigen Geschäfts schließen. Ich wäre am Louvre fast von einem der hastig aus dem glänzenden Laden tretenden Recommandeurs fast umgerissen worden, welchen Umstand der lange Recommandeur unter vielen höflichen Entschuldigungen nur benutzte, mir schließlich auch von der Freude über seinen neuen feinen Anzug zu erzählen, in dem er sich seinen Freunden im Trocadero vorstellen wollte.

Die erbärmlichste Clique unter allen diesen zweifelhaften Existenzen ist die Claque. Die Claque ist bekanntlich die Gesammtheit der bezahlten Beifallsklatscher in den französischen Theatern, die seit etwa 40 bis 50 Jahren dort in Paris ein festes und einträgliches Gewerbe bildet, bereits aber auch an deutschen Theatern versucht hat, ihre gierigen und gemeinen Finger nach Beute auszustrecken. Die meisten Theater in Paris sind reine Speculationen, weshalb man sich um jeden Preis des Beifalls der Menge versichern will. Da nun dort ein Schaustück und auch der Schauspieler, wenn sie gefallen sollen, viel Applaus ernten müssen, so gestaltete man die bisherigen unschuldigen Freibilletklatscher, sowie die ungeübten und armen Kunstenthusiasten zu Claqueurs um, welche Freibillets und Extralohn erhielten. Sie mußten dafür Stichworte merken, wo sie zuerst mit dem Klatschen einsetzen sollten, mußten auch in den Generalproben Probe klatschen. Auch wurden sie besonders instruirt, entweder vom Director oder vom Dichter oder vom Schauspieler. Darum gefällt uns Manches gar nicht — und mit Recht — was an der Seine rauschenden Beifall erntet. Seit 1820 und 1838 haben sich unter Sauton, Verrier und Anderen förmliche Klatscherbureaux gebildet, wo sich diese letzten Handlanger der Bühne anmeldeten, unter denen wir Studenten, abgedankte Offiziere, bankerottirte Kaufleute, Schreiber und Modistinnen finden. Wünschte ein Schauspieler mit lebhaftem Geklatsche empfangen zu werden, so schickte er die Summe hin; für ein ähnliches Entree konnte er auch seinen Nebenbuhler auszischen lassen. Hatten beide Schauspieler ihre streitbaren Mannen gesandt, so kam es in und vor dem Theater zu Thätlichkeiten. Das Bezahlen der Claqueurs nennt man faire mousser; diese Leute setzen sich jetzt nicht mehr (als Chevaliers du lustre) unter den Kronleuchter. Sie gaben dort unter Napoleon III. ihrem Gewerbe oft eine solche herausfordernde, dominirende Kraft, daß das große Publikum gegen sie scharf Partei nahm und zwei Journale aufforderten, die Tapageurs sofort anzusehen und zur Ruhe zu verweisen. Unter den Klatschern giebt es nämlich gewisse Gruppen, so die Connaiseurs oder Kunstkenner, welche auf theuren Plätzen beifällig murmeln und die Nachbarn auf feine Züge des Stückes aufmerksam machen; ferner die Rieurs, welche über den plattesten Witz lange und herzlich lachen können; die Chauffeurs, welche bei Tage an den Theaterzetteln stehen und überglücklich rufen: „Ach, heute ist endlich dies Stück! Und dieser herrliche Gast! Da muß ich hin!" Andere lesen gute Kritiken im Kaffeehause vor und entfernen die nachtheiligen. Noch Andere stimmen die Nachbarn im Theater durch Unterhaltung und Bonbons heiter und die Repetents rufen wacker: da capo.

Da man das Eigenthumsrecht eines Claque-Bureaus schon für 19,000 bis 20,000 Franken verkauft hat und an einem Abende oft 300—400 Freibillets austheilte, so läßt sich der Ertrag vermuthen. Freilich kann die gewissenlose Claque auf die Dauer weder nützen, noch schaden.

St—r.

Theater- und Kunst-Notizen.

Berlin. Der Director des königl. Ballets, Paul Taglioni, stürzte dieser Tage bei einer Probe im Opernhause über eine Latte und fiel so unglücklich, daß er sich einen Bruch des linken Oberarmes zuzog.

Im Residenztheater ging ein neues Schauspiel von Björnstjerne Björnson „Das neue System" mit getheiltem Erfolg in Scene.

Das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater brachte die einactige Oper „Die Nürnberger Puppe" von Adam zur Aufführung. Die melodiöse und witzige Oper erzielte einen recht günstigen Erfolg.

Die Mutter des Lustspieldichters Hugo Bürger ist vor einigen Tagen plötzlich gestorben.

Frankfurt a. M. Frau Dr. Clara Schumann, die nach langem Zögern zu der Herausgabe des literarischen Nachlasses ihres Gatten sich entschlossen und mit der Bearbeitung des ansehnlichen und interessanten Materials einen in Wien lebenden Musikschriftsteller betraut hat, läßt der „Wiener Allg. Ztg." folgende Bekanntmachung zugehen: „Mit den Vorarbeiten zur Herausgabe einer Biographie meines Mannes beschäftigt, richte ich an alle Diejenigen, welch im Besitze von noch nicht bekannt gewordenen Autographen Robert Schumanns sich befinden oder denkwürdige Notizen persönlicher Art über ihn mitzutheilen wissen, die Bitte, mir das bezügliche biographische Material zur Durchsicht freundlichst auf kurze Zeit anvertrauen zu wollen. Clara Schuman, Frankfurt am Main, Myliusstraße 32."

München. Der Tenorist Herr Nachbaur, dessen Contract mit der Münchener Hofbühne im nächsten Jahre erlischt, hat der Intendanz angezeigt, daß er denselben nicht wieder erneuern werde.

Wien. Der Director des Carl-Theaters, Herr Tewele, bereitet für den nächsten Herbst einen Raimund-Cyclus vor. Sämmtliche aufführbaren Stücke Raimund's sollen nach dem Original-Manuscripte des Dichters und nicht, wie dies bisher üblich gewesen, nach der Vogel'schen Ausgabe zur Darstellung gelangen. Der Director wird sämmtliche Stücke neu ausstatten.

Mit vier Beilagen.

(Fortsetzung.)

reich will den Frieden, aber einen würdigen Frieden, meinte er. In Bezug auf die religiösen Genossenschaften sprach er für Frankreich in bedeutsamer Weise den Präventivmaßregeln das Wort: die Regierung könne keinen Staat im Staate dulden.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 6. März.

S. **[Aus der Natur.]** Es war ein seltsamer Eintritt des Frühlingsmonats in diesem Jahr. Keine Staare noch auf den Wiesen, kein Jodeln und Jauchzen auf den weitausschauenden Eichenwipfeln. Was sich von ihnen schon vorher gezeigt, war gleich wieder verschwunden. Von den Lerchen, wie zahlreich sie auch vorhanden, vermochte auch nicht eine noch in voller Meisterschaft des Gesanges den Frühlingsmond zu begrüßen. Wie stiegen sie sonst schon um diese Zeit von Aeckern und Saaten in prächtigen Racketenlinien, mit jedem Flügelschlage den Ton zugleich kräftigend, Tonfigur an Tonfigur glockenrein und hell zu Melodien verwebend und immer jede einzelne Passage 3—6 Mal wiederholend, um nur einigermaßen den drängenden Töneschwall zu bändigen. Heuer nichts von alledem; kaum einzelne, halblaute schüchterne Melodienanfänge bei hochstreichendem wagerechten Flug über der Erde, viel weniger laut und klar als bei der Ankunft die ersten Freudentöne.

Der Wind spielte mit den Wellen, welche die Wiesen überflutheten. Wohlgefällig schaukelten sich die letzten Schollen, welche die bewegte Fluth den Dammufern zutrieb — und jedesmal, wenn eine neue Welle anstieß, klimperten die in einzelne glitzernde Krystalle zerfallenden Eisschollen an ihren Rändern in seltsam hellen Lauten, wie klingende Glasglöckchen an dem Winde ausgesetzten Aussichtstempeln.

Da plötzlich traf uns ein elektrisirender Laut. Doch ein Laut wenigstens, der zum ersten Tage des Frühlingsmonds erfreute! Es war der wildjauchzende Ruf der ersten hier ankommenden grauen Bachstelze. Freilich hat sie hier nicht ihr Heim, sondern in den Bergen, wo sie mit der tauchenden Wasseramsel sich an den Cascaden ergötzt und in den krystallklaren Bachfluthen ihre schlanke Gestalt spiegelt. Sie flog ohne Weiteres, nachdem sie durch unser Nahen aufgescheucht wurde, in der Richtung der Berge zu und wird wohl inzwischen Ihrem naturaufmerksamen Berichterstatter im Riesengebirge begegnet sein. Die erste weiße Bachstelze traf hier erst einen Tag später ein.

Mit jener zugleich war indessen eine starke Horde Finken, ebenfalls die erste, die uns bisher zu Augen kam, von der Winterreise angelangt. Sie blieben und ließen sich, obwohl immer mit nickenden Köpfchen und Hälsen hurtig vorlaufend, in Gelassenheit betrachten. Augenscheinlich waren sie von der Reise müde und hungrig. Die ganze Wanderergruppe bestand aus etwa 20—25 Männchen; denn die kleinen Finkenherrchen reisen — wie manche größere zur Sommerszeit es auch gern thun — am liebsten allein, und erst gegen vierzehn Tage später, manchmal auch noch später, treffen die Weibchen ein. Inzwischen haben die Männchen Zeit, sich ihren schönen Schlag — denn im Winter hatten sie ihn vollständig verlernt — wieder einzuüben, um ihnen bei Ankunft sogleich ein hübsches Ständchen darzubringen; andererseits erlangen sie in dieser Zeit auch ihr prächtiges Frühlingsgefieder, was man bei ihnen, wie bei anderen Vögeln, das Hochzeitskleid nennt. Während die Männchen, wie man sich bei ihren Durchzügen und Rastungen überzeugen kann, im friedfertigsten Familienvereine zusammen reisen, entwickelt sich bald darauf bei ihnen, so wie sie ihre Standquartiere hier wieder bezogen, zugleich mit ihrem Gesange und ihrer Farbe eine unbändige Kampflust gegen einander, so daß keiner den anderen ansehen oder sich mit ihm begegnen kann, ohne sofort ein wüthendes Gefecht mit ihm anzuspinnen, was uns durch die große Gewandtheit, mit welcher sie einander dabei durch die Zweige verfolgen, anzuziehen geeignet ist. Mit einem Wort, sie leiden allzusammen sogleich in höchstem Grade an der Eifersucht und zwar lange schon, bevor die Weibchen noch ankamen; denn man sieht ihre beständigen Rauffspiele überall, noch ehe man irgendwo ein Weibchen zu erblicken im Stande war. Freilich aber, wenn sie ihr schönes Hochzeitsgefieder erlangt, muß man jedem von ihnen es wohl oder übel zugestehen, daß er sich für den prächtigsten Cavalier zu halten Ursache hat und demgemäß auch solche ritterlich selbstbewußte Stellung sich zu erfechten berufen fühlt.

Gleich die Ankunft der ersten Finkenhorde konnte uns davon überzeugen, daß sie ihre schönen Farben erst hier mit dem erwachenden Lebensfeuer der Frühlingsgefühle erlangen. Denn wie sie jetzt in Menge vor uns auf- und abtrippelten, trugen sie nur sammt und sonders ganz schäbig matte, charakterlose, verwischte Farben und sahen wesentlich schmutzig grau und bräunlich aus. Zum „Blühen" in schönen Farben, in rothbraun und weinroth, aschblau und grün, rabenschwarz und blendend weiß gelangen sie erst später, wie man leicht selber beobachten kann.

Dieselben Erscheinungen gewähren uns andere, die menschliche Nähe liebende Vögel, wie z. B. auffallend die Gartenrothschwänzchen. Selbst der unscheinbare Spatz und der ebenso schlichte, allbekannte graue Fliegenschnäpper schmückt sich zur Frühlingszeit mit zierlichen Farbennüancirungen an seinem Gefieder; jede Farbe, wie bescheiden sie auch ihrer Natur nach sei, tritt dabei schärfer abgehoben und deutlicher hervor und trägt schon so zum lebhafteren Aussehen des Colorits bei. Viele Vögel sogar, wie manche Jahr aus, Jahr ein, im Frühling und Herbst, an unseren Gewässern im Durchzug verweilende Sumpfvögel, legen zum Winter und Sommer völlig verschiedene Farbenkleider an. Dem Kampfstrandläufer wächst zum Frühjahr der imposante breite Federschild vor der Brust, der sich in der Herbstmauser verliert.

Mächtige Südstürme, die ersten wärmedurchdrungenen Athembewegungen der wieder erwachenden Natur, zogen in den ersten Tagen des Monats über die Erde. Leichte Regen träufelten dahinter wie zum Troste auf die lange genug von Frösten gedrückten Saaten und Gräser. Unter den Vögeln, welche unseren gewohnten Winterumgang bilden, machen sich schon auffallende Zeichen der Frühlingsrevolution bemerklich. Saat- und Nebelkrähen zerstreuen sich von ihren kargen Futterplätzen, welche ihnen in letzter Noth die Nähe der Stadt gewährte, auf die überall aufgethauten Anger und Felder. Ihr großartiges Geselligkeitsleben, woran sie im Winter so fest hielten, hört auf; die Gesellschaft zerbröckelt sich und löst sich in einzelne Pärchen auf. Auffallend schwindet auch die Zahl der Krähen vor unseren Augen, da sich die Paare von Tag zu Tag mehr nach den Wäldern und Gehölzen ziehen, um die Nistplätze auszuwählen und bald darauf den Nestbau zu beginnen. Den kleinen Feldspatz trafen wir mit seinem niedlichen Weibchen schon eifrig auf der Suche nach einer passenden Weidenhöhle. Sie guckte, mit den Füßen sich an die Stammrinde anklammernd, eben neugierig in ein kleines Weidenloch, um es im Innern zu bemustern, während er auf einem dicht benachbarten Aestchen fröhlich ermunternd dazu zirpte; aber sie mußte es für den umfangreichen Polsterkram einer Spatzenwiege zu klein gefunden haben, weil sie gleich darauf abflog, worüber erzürnt er laut scheltend nachflog.

Durch die Verlobungspartien, die sich jetzt überall in der Natur knüpfen, bin auch ich um eine traute Freundin gekommen. Sie erwartete mich seit Monaten täglich 2—3 Klaftern hoch auf einem Baume, wenn ich spazieren ging, und sah auch ebenso regelmäßig vom höchsten Pyramidenpappelgipfel in die Ferne nach mir aus, wenn ich eine Stunde darauf wieder zurückkam. Unser Bund schloß sich einfach dadurch, daß ich ihr — es war eine Nebelkrähe und nach ihrem sanft vertraulichen Benehmen zu urtheilen zweifellos ein Weibchen — alle Tage seit Eintritt des Winterschnees eine Tüte mit irgendwelchen Speiseabfällen brachte, wozu sich auch andere ihrer Verwandten dann einfanden. Erst gegen Ende Februar, als sich ein Junker ihr zuzugesellen anfing, wartete sie nicht mehr auf mich so regelmäßig, traf mich aber ständig noch weiter auf dem Wege und umflog mich dann niedrig, um mir anzuzeigen, daß sie mit ihrem Herzliebsten etwas zu schmausen wünschte. Ich streute ihnen 3—4 Mal aus, um sie lange dicht hinter mir zu haben. Jetzt sind sie bereits nach dem Walde gezogen.

M. **Communale Revue.** [Convertirung städtischer Anleihen.] In einer der letzten Sitzungen der Berliner Stadtverordneten wurde ein, von dem ehemaligen Vorsitzenden der Versammlung, Kochhann, eingebrachter Antrag auf Convertirung der 4½procentigen städtischen Anleihen nach eingehender und lebhafter Berathung mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Majortiät abgelehnt, wiewohl der Nachweis geführt war, daß durch die Herabsetzung des Zinsfußes der in Betracht kommenden Anleiheserien um ½ pCt. dem städtischen Budget eine Ersparniß von — wenn wir nicht irren — über 1 Million Mark jährlich erwachsen würde. Und welches waren die ansschlaggebenden Gründe dieses Beschlusses? Es wurde von einer Reihe der aufgetretenen Gegner des Kochhann'schen Antrages betont, daß sich die Berliner Stadtanleihen zum großen Theil in den Händen von Wittwen, Waisen und sonstigen wenig bemittelten Personen befänden, denen durch eine Verringerung ihres bisherigen Zinsgenusses um ½ pCt. die Mittel der Subsistenz geschmälert werden würden. Man erklärte es nächstdem für nicht loyal, auch anderen nicht gerade bedürftigen Inhabern von Obligationen, die ihr Geld der Stadt im guten Glauben dargeliehen, eine Quote der versprochenen Zinsen zu entziehen, und so deren Vertrauen hinterher zu täuschen. Von dem Gefühl der Hochherzigkeit und Großmuth gegen die bedauernswerthen Besitzer von Stadtobligationen erfüllt, widerstand die Majorität der Versuchung, dem hartherzigen Antragsteller auf das Gebiet der communalen allgemeinen Interessen zu folgen, und verharrte unentwegt auf dem Standpunkt der „Humanität." Das geflügelte Wort des alten Hansemann, daß in Geldsachen die Gemüthlichkeit aufhöre, ist also, trotz des fortschreitenden Materialismus unserer Zeit, noch nicht ganz zur Wahrheit geworden, wenigstens nicht im Kreise der Vertreter der Berliner Bürgerschaft.

Auch wir in Breslau haben ein naheliegendes Interesse, an diese Frage von ihrer principiellen Seite heranzutreten; denn, wenn wir die finanzielle Situation unserer Commune etwas schärfer in's Auge fassen, so stehen wir hart vor der von uns schon bei früherer Gelegenheit an dieser Stelle angedeuteten Nothwendigkeit, an eine Reconstruction unseres Stadtschuldenwesens im Wege der Consolidation und beziehungsweise Convertirung eines erheblichen Theiles der städtischen Anleihen ernstlich zu denken, weil dies unter den gegenwärtigen Verhältnissen der rationellste Weg ist, unser Ausgabenbudget zu entlasten nnd beziehungsweise den nöthigen Spielraum zu gewinnen, um die für neue unabweisliche Unternehmungen erforderlichen Mittel ohne erhebliche Verstärkung der Ausgaben unseres bisherigen Schuldenetats aufzubringen. Ein Blick auf den Stand unserer Stadtschulden wird über die Ersprießlichkeit einer derartigen Maßnahme vom finanziellen und wirthschaftlichen Gesichtspunkt aus keinen Zweifel lassen; ihre Zulässigkeit vom „moralischen" Standpunkt, wollen wir, im Hinblick auf den Eingangs erwähnten Berliner Vorgang, sodann gleichfalls zu rechtfertigen nicht unterlassen. Nach dem in der letzten Stadtverordneten-Sitzung vorläufig festgesetzten Stadtschulden-Etat sind gegenwärtig, abgesehen von einem sehr geringen Betrage unkündbarer Kämmerei-Obligationen, noch vier Serien von Stadtobligationen vorhanden, und zwar in runden Ziffern

a. aus dem Jahre 1848: 1,487,000 M., welche zur Verzinsung und Amortisation 154,506 M. erfordern,

b. aus dem Jahre 1855: 1,999,000 M., welche zur Verzinsung und Amortisation 178,464 M. erfordern,

c. aus dem Jahre 1866: 8,320,000 M., welche zur Verzinsung und Amortisation 536,109 M. erfordern,

d. aus dem Jahre 1874: 9,793,000 M., welche zur Verzinsung und Amortisation 577,707 M. erfordern.

Nur die Serie zu a. ist mit 4 pCt., die drei übrigen Serien sind mit 4½ pCt. zu verzinsen. Es sind somit gegenwärttg für ein Schuldcapital von rot. 21,600,000 Mark an Zinsen und Tilgungsquoten jährlich 1,446,786,50 M. aufzubringen. Es mag dahingestellt bleiben, ob es sich empfiehlt, die jüngste der vorbezeichneten Anleihen, welche bekanntlich bei dem Reichs-Invalidenfonds aufgenommen ist und noch in den Anfängen der Tilgungsperiode sich befindet, mit in das Consolidationsproject hineinzuziehen. Auch bei Beschränkung der Operation auf die drei älteren Anleihen im Betrage von ca. 11,800,000 M. würde aus derselben eine sehr namhafte Ersparniß resultiren. Denn gegenwärtig erfordern jene Anleihen an Zinsen und Tilgungsquoten jährlich 869,000 M., diese Summe würde aber bei Aufnahme einer neuen Anleihe zu 4 pCt. Zinsen und 1 pCt. Amortisation ausreichen, um ein Schuldcapital von 17,400,000 M. zu verzinsen und zu amortisiren. Es würden somit der Commune 5,600,000 M. an Capital, so zu sagen, zinslos zuwachsen und dieser Betrag würde der, für die Fertigstellung des Canalisationswerks und für noch andere dringende Unternehmungen der nächsten Zukunft erforderlichen Anleihesumme trefflich zu Statten kommen. Daß es der Stadt mit Leichtigkeit gelingen würde, bei dem gegenwärtigen Stand des Geldmarkts für sichere Fonds eine Anleihe in der zur Einlösung der zu kündigenden 11,800,000 M. und für weitere Bedürfnisse erforderlichen Höhe zum Zinsfuß von 4 pCt. und 1 pCt. Amortisation unterzubringen, unterliegt ebensowenig einem Zweifel, als die Erwirkung der staatlichen Genehmigung für eine solche Anleihe unter den bezeichneten, den geltenden Verwaltungsprincipien entsprechenden Modalitäten. Wir glauben also, daß in Folge dieser Finanzoperation die Commune in die Lage versetzt sein und nicht blos das große Unternehmen der Canalisation durchzuführen, das etwa 2½ Millionen erheischt, sondern auch noch manche andere nützliche communale Veranstaltung, wie beispielsweise einen neuen Schlachthof in Verbindung mit dem Schlachthaus, die Evacuirung und Verlegung des Armenhauses u. a. m. auf ihr nächstes Programm zu setzen, ohne dadurch die Steuerkraft der Bürger in erheblichem Maße in Anspruch zu nehmen, weil die durch die Consolidation der drei älteren Anleihen von 1848, 1855 und 1866 zu ersparenden Zinsen und Tilgungsquoten die diesfälligen Erfordernisse der neuen Anleihen zum guten Theile decken würden. — Diesen augenscheinlichen Nutzen der Convertirung gegenüber würden unserer Ansicht nach die in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung zur Geltung gelangten Humanitäts- und Loyalitätsrücksichten zurücktreten müssen, selbst wenn sie mehr als einen bloßen Schein von thatsächlicher Begründung für sich hätten. Denn gesetzten Falles, daß sämmtliche, oder auch nur der größte Theil der gekündigten Obligationen sich in der That im Besitz von nicht günstig situirten Wittwen und Waisen und anderer wenig bemittelter Leute befänden, denen ein unwillkommener Ausfall von ihrem Einkommen bereitet würde, so bilden diese Besitzer doch immer nur eine verschwindende Minorität im Verhältniß zu der großen Zahl von Wittwen und Waisen, welche ohne jegliches Einkommen aus Capitalsbesitz, und lediglich von ihrer Hände Arbeit lebend, durch ihren Steuergroschen, denjenigen Betrag aufbringen müssen, welchen die Stadt ihren Gläubigern über den Satz des den Zeitverhältnissen angemessenen Zinsfußes bezahlt. Das hieße ja noch die Maxime des heiligen Crispinus überbieten, wenn man es von dem Aermsten nähme, um es dem minder Armen zu geben. Aber jene Voraussetzung trifft überhaupt nur in sehr beschränktem Umfange zu, wenn auch zugegeben werden mag, daß die Stadtobligationen bei städtischen Wohlthätigkeitsanstalten und milden Stiftungen als eine beliebte Capitalsanlage gelten. Indessen kann auch hierauf vom Standpunkte der allgemeinen communalen Interessen und der Bürgerschaft in ihrer Gesammtheit keine Rücksicht genommen werden, wenn es sich darum handelt, die Steuerlast zu erleichtern.

Was nun aber gar die vermeintliche Loyalität anlangt, so darf wohl daran erinnert werden, daß die Stadt Breslau ebensowenig wie Berlin bei Creirung derjenigen Anleihen, um deren Kündigung es sich hier wie dort handelt, einen Appell an den Patriotismus ihrer Bürger erlassen hat, um sich den ihr sonst fehlenden Credit zu verschaffen und daß in denjenigen Fällen, wo sie von einer Begebung der Anleihe an sogenannte Finanz-Consortien Abstand nahm und den Weg der öffentlichen Subscription beschritt; dies vielmehr lediglich aus dem Grunde geschah, um die weitesten Kreise der Bürgerschaft und nicht blos eine Gruppe von Finanzmännern an den Vortheilen der Emission participiren zu lassen. Dafür ist die Commune doch den Abnehmern keinen besonderen Dank schuldig geworden, den sie durch hohe Zinsen abzutragen hätte. Von einer Verletzung von Treue und Glauben kann vollends da nicht die Rede sein, wo der Schuldner sich bei Aufnahme des Darlehens die Freiheit der Kündigung ausdrücklich vorbehalten hat, wie dies bei allen städtischen Anleihen der Fall ist. Wir glauben deshalb annehmen zu dürfen, daß, wenn die Frage der Convertirung an unsere Stadtverordneten herantreten sollte, sie sich hüten werden in die unangebrachte Sentimentalität ihrer Berliner Collegen zu verfallen.

= **[Beseitigung der zweiten Schulentlassung am Michaelistermine.]** Aus Liegnitz geht der „Schles. Ztg." nachstehende Mittheilung zu: „Der Cultusminister v. Puttkamer hat auf Antrag der königl. Regierung hierselbst genehmigt, daß die in Schlesien seit alten Zeiten bestehende Einrichtung, wonach die Kinder, welche das 14. Lebensjahr vollenden, nur zu Ostern aus der Schule entlassen werden, wiederhergestellt wird und schon dieses Jahr ihre Anwendung findet. Es können daher alle Kinder, welche bis zum 30. September 14 Jahre alt werden, die Schule 8 Jahre regelmäßig besucht haben und die erforderliche geistige und sittliche Reife besitzen, mit dem Schlusse des Schuljahres ohne Weiteres entlassen werden. Die zweite Schulentlassung zum Michaelistermine bleibt nur da bestehen, wo sie schon 1877 herkömmlich bestanden hat, und außerdem da, wo sie seitdem eingeführt worden ist und ihr Fortbestehen von zuständiger Seite beantragt wird. Ferner soll auch da, wo die Schulentlassung zu Ostern die Regel ist, denjenigen Kindern, welche im 4. Quartale des Kalenderjahres das 14. Lebensjahr vollenden, die Entlassung zu Michaelis durch den Kreisschulinspector gewährt werden, wenn dies von den Eltern oder deren Stellvertretern beantragt wird und ausreichende Gründe dafür vorhanden sind.

+ **[Liquidation von Gerichtskosten.]** Bevor die Justizreorganisation in Kraft trat, verjährten Gerichtskosten nach 4 Jahren, nunmehr verjähren Gerichtskosten schon nach einem Jahre und zwar nach Ablauf desjenigen Jahres, vom 1. Januar des folgenden an gerechnet, in welchem die Kosten zum Ansatz gelangen sollten. Am ehemaligen königlichen Stadtgericht hierselbst sind nun vor dem Inkrafttreten der Reorganisation in vielen Fällen die Gerichtskosten nicht bald nach dem Entstehen in gewohnter prompter Weise liquidirt worden, da in Folge Anfertigung der verschiedenen Listen den Beamten die Zeit mangelte. Am 1. October 1879 wurden die Acten dem königlichen Landgericht hierselbst übergeben, welches nun das zuständige Forum ist. Daß in den drei letzten Monaten des Jahres 1879 keine Zeit zur Kostenliquidation übrig blieb, ist zur Genüge bekannt. Damit jedoch dem königlichen Fiscus nicht die Gerichtsgebühren verloren gingen, werden nunmehr seit kurzer Zeit von mehreren Beamten Kostennoten aufgestellt und die liquidirten Gelder dem königlichen Hauptsteueramt, Expedition für Gerichtskosten, überwiesen. Wie beträchtlich die noch nachträglich liquidirten Gerichtsgebühren sind, geht daraus hervor, daß im Monat Februar 10,000 Mark Kosten zum Ansatz gelangt sind. Die zur Zahlung verpflichteten Debenten dürfen sich daher nicht wundern, wenn sie jetzt erst Zahlungsaufforderungen erhalten, nachdem ihr Prozeß bereits seit sechs oder sieben Monaten beendet ist.

✝ **[Kirchliche Nachrichten.]** Sonntags-Amtspredigt: St. Elisabet: Diakonus Schultze, 9½ Uhr. St. Mar.-Magd.: Pastor Weiß, 9 Uhr. St. Bernhardin: Diakon. Decke, 9 Uhr. Hofkirche: Hofprediger Faber, 10 Uhr. 11,000 Jungfrauen: Pastor Weingärtner, 9 Uhr. St. Barbara (für die Militär-Gemeinde): Consistorial-Rath Richter, 11 Uhr. St. Barbara (für die Civil-Gemeinde): Pastor Kutta, 8½ Uhr. Krankenhospital: Prediger Minkwitz, 10 Uhr. St. Christophori: Pastor Günther, 9 Uhr. St. Trinitatis: Prediger Müller, 9 Uhr. St. Salvator: Pred. Meyer, 9 Uhr. Armenhaus: Prediger Liebs, 9 Uhr. Bethanien: Pastor Ulbrich, 10 Uhr.

Sonntags-Nachmittagspredigt: St. Elisabet: S.-S. Neugebauer, 5 Uhr. St. Maria-Magdalena: S.-S. Rachner, 5 Uhr. St. Bernhardin: Senior Treblin. 5 Uhr. 11,000 Jungfrauen: Prediger Hesse, 2 Uhr. St. Barbara (f. d. Civilgemeinde): Prediger Kristin, 2 Uhr. St. Salvator: Pastor Etzler, 2 Uhr. Evangelische Brüdergemeine (Vorwerksstr. Nr. 26/28): Prediger Mosel, 4 Uhr.

Jugendgottesdienst. St. Elisabet: Sonntag 11¼ Uhr: Pastor Dr. Späth. St. Bernhardin: Vormittag 11½ Uhr: Diakonus Döring. St. Christophori: Vormittag 11 Uhr: Pastor Günther.

Passionspredigten. St. Elisabet: Mittwoch Nachmittag 2 Uhr: Pastor Dr. Späth. Freitag Nachmittag 2 Uhr: Senior Pietsch. — St. Maria-Magd.: Mittwoch Nachmittag 2 Uhr: Pastor Weiß. Freitag Nachmittag 2 Uhr: Diakonus Schwartz. — St. Bernhardin: Mittwoch Nachmittag 5 Uhr: Diakonus Decke, Freitag Nachmittag 5 Uhr: Diakonus Döring. — Hofkirche: Donnerstag Vormittag 10 Uhr: Hofprediger Faber. — 11,000 Jungfrauen: Mittwoch Nachmittag 2 Uhr: Hilfspred. Semerak. — St. Barbara (für die Civil-Gem.): Mittwoch Nachmittag 2 Uhr: Pred. Kristin. — St. Christophori: Donnerstag Vormittag 10 Uhr: Pastor Günther. — St. Trinitatis: Dinstag Vormittag 9 Uhr: Prediger Müller. — St. Salvator: Mittwoch Nachmittag 2 Uhr: Pred. Meyer.

Beichte und Abendmahl in St. Elisabet Morgens 8 Uhr: Diak. Just, nach der Amtspredigt: Diakonus Schultze. — In St. Maria-Magdalena nach der Früh- und Amtspredigt: Diakonus Schwartz. — In St. Bernhardin Sonntags 8 Uhr und nach der Amtspredigt: Diakonus Döring.

Begräbnißaufnahme: bei St. Elisabet im Kirchkassen-Bureau; bei St. Maria-Magdalena im Kirchkassen-Bureau, Altbüßerstr. 8/9; bei St. Bernhardin durch Senior Treblin; bei St. Barbara durch Prediger Kristin; bei St. Salvator im Kirchkassen-Bureau, Sadowastraße 3.

St. Bernhardin: Abendpredigt, Diakon. Decke über Apostelgeschichte 26, V. 24—32, Paulus vor Festus. — 11,000 Jungfr. und St. Christophori. Jeden Sonntag nach der Amtspredigt: Abendmahlsfeier. — St. Salvator: Freitag 8½ Uhr Beichte und Abendmahlsfeier: Pred. Meyer.

Morgenandacht täglich früh 8 Uhr zu St. Elisabet: Hilfsprediger Hoffmann; zu St. Maria-Magdalena: Diakonus Schwartz.

St. Salvator: Sonntag, den 14. März, nach der Amtspredigt, Confirmation: Pastor Etzler. — Montag, den 15. März, früh 9 Uhr, allgemeine Beichte und Abendmahlsfeier: Pastor Etzler. — Sonntag, den 21. März,

nach der Amtspredigt, Confirmation: Prediger Meyer. — Montag, den 22. März, und Donnerstag, den 25. März, früh 9 Uhr, allgemeine Beichte und Abendmahlsfeier: Prediger Meyer.

St. Maria-Magdalena: Am 3. März empfing durch den General-Superintendenten Dr. Erdmann die Ordination: Gustav Hugo Elsner aus Gnadenfrei, Pfarrvikar der evangelischen Kirche für Schlesien.

* **[St. Corpus Christi-Kirche:]** Sonntag, den 7. März, Altkatholischer Gottesdienst früh 9½ Uhr, Predigt: Prof. Dr. Weber.

* **[In der Halle der freireligiösen Gemeinde,]** Grünstraße 6, früh 9½ Uhr, Stiftungsfeier, Herr Prediger Hofferichter.

⁂ **[Schulnachrichten.]** Von dem hiesigen Lehrerinnen-Seminar des Dr. Nisle liegt der 14. Jahresbericht vor, dem wir folgende Angaben entlehnen. Der Lehrkörper der Anstalt beziffert sich unter Einschluß des Vorstehers und seiner Frau auf 19 Lehrer und Lehrerinnen, die Schülerfrequenz in den 3 Abtheilungen der Anstalt: Lehrerinnen-Seminar, Präparanden-Anstalt und Uebungsschule — am Schlusse des gegenwärtigen Schuljahres auf 252 Zöglinge, von denen auf die Seminarklassen 198 und zwar 112 evangelische, 45 katholische und 41 mosaische entfallen. Die Präparandie und Uebungsschule werden von 54 Schülerinnen besucht. Dem Lehrstande führte das Seminar im Jahre 1879 in den beiden Prüfungsterminen Ostern und Michaelis 71 Zöglinge zu, welche in der staatlichen Prüfung Lehrqualification für Volks-, mittlere und höhere Mädchenschulen erwarben. Seit Michaelis v. J. findet die Entlassungsprüfung der ausgebildeten Zöglinge durch das Lehrercollegium der Anstalt unter Vorsitz eines königl. Commissarius statt, welcher für Ostern d. J. die mündliche Prüfung auf den 15. bis incl. 18. März festgesetzt hat. Für Breslau ist besonders die Präparandie, in welcher junge Mädchen nach zurückgelegtem schulpflichtigen Alter Aufnahme finden, als einzige derartige Bildungsstätte von besonderem Werthe. Sie ermöglicht auch unbemittelten Eltern, fähige und strebsame Töchter den Lehrberuf ergreifen zu lassen.

* **[Orchestervereins-Concert.]** Im nächsten Abonnement-Concert des Breslauer Orchestervereins wird Frau Desiré-Artôt mitwirken und eine Arie von Händel (Verdi prati), die Habanera aus der Oper „Carmen", so wie mehrere Lieder vortragen.

* **[Lichtenberg's Salon.]** Vielen Besuchern des Lichtenberg'schen Gemälde-Salons wird es angenehm sein, zu erfahren, daß das „schreckliche" Bild von Skarbina nunmehr zu den Todten gelegt worden ist, d. h. abgestellt wurde. — Die Ausstellung ist inzwischen neu arrangirt und um viele neue Sachen bereichert worden. Da ist im ersten Zimmer eine sehr interessante Hauff-Gallerie; 12 Bilder von Bosch, Grot-Johann und Volkert. Ferner ist ein größeres Bild von Hermann Kaulbach (Sohn Wilh. von Kaulbachs) ausgestellt. „Ludwig XI. im Gefängniß zu Peronne." Das feine Bild A. v. Werner's, des Berliner Akademie-Directors, „ein Quartett" wird unsere Breslauer besonders interessiren, da sich auf dem Bilde der Maler selbst in Gesellschaft unseres Bildhauers Lessing befindet. Weiter wurde ausgestellt: Prof. Jul. Schrader, Berlin, „Entwichener Sträfling"; Zügel, München, „Kühe"; Schneider, München, 5 Studienköpfe u. a. m.

W. **[Das Liebich'sche Etablissement]** geht zum 1. April d. J. durch Pachtung in die Hände des Herrn Chotzen, Mitpächter des Breslauer Concerthauses, über. War in letzter Zeit der prächtige Garten dadurch, daß der Saal öffentlichen Tanzvergnügungen diente für den Besuch des besseren Publikums ungeeignet geworden, so wird der neue Pächter alles aufbieten, die bessere Gesellschaft wieder heranzuziehen. Frau Chotzen war in früheren Jahren, als das Etablissement noch im Flor stand, Pächterin.

⁂ **[Zoologischer Garten.]** Geboren wurde wiederum 1 Zebra (das Dritte unseres Paares) und eine Eland-Antilope. Beide Thierchen, Miniatur-Ausgaben ihrer Eltern, sind wirklich entzückend, und dürfte es sich wohl der Mühe lohnen, dem Kameelhaus, in welchem die Mutter mit ihren Jungen untergebracht ist, einen Besuch abzustatten. Mit dem 1. April beginnt ein neues Jahres-Abonnement unter erleichterten Bedingungen, indem der Betrag für die erste zu abonnirende Person einer Familie von 15 M. auf 10 M. ermäßigt wurde und statt der bisher erforderten Photographien Karten ausgestellt werden. — Die Ueberfähre zum Zoologischen Garten ist eröffnet.

+ **[Mißgeburt]** Ein Zwillingspaar, ähnlich dem bekannten siamesischen, wurde gestern Abend um 9 Uhr von der Frau eines hiesigen Böttchermeisters todt zur Welt gebracht. Die beiden vollständig ausgebildeten Kinder, — Mädchen, — das Eine mit blonden, das Andere mit schwarzen Haaren, sind mit Brust und Unterleib zusammengewachsen, so daß dieselben einander mit den Gesichtern gegenüber stehen. Die Wöchnerin befindet sich trotz der schweren Geburt zwar sehr schwach, doch außer aller Gefahr. Die Mißgeburt ist auf Veranlassung des betreffenden Hausarztes dem Allerheiligen-Hospital überwiesen und wird dem hiesigen anatomischen Museum einverleibt werden.

B-ch. **[Aus Oswitz.]** In dem benachbarten Oswitz, dessen Areal die Stadt Breslau zum größten Theil für Anlage der Rieselfelder käuflich erworben hat, macht sich gegenwärtig ein belebtes Treiben bemerkbar. Die Ausführung der Canalisationsanlage beschäftigt daselbst eine bedeutende Anzahl von Schachtarbeitern unter Aufsicht von Beamten und Schachtmeistern. Die Berieselungsanlage soll nämlich während der diesjährigen Bausaison bis Oswitz vollständig fertiggestellt werden, worauf ihre Ausdehnung bis Ransern erfolgt. Für die Pumpwerke an der Oswitzer Brücke und bei Ransern, deren Bau energisch fortschreitet, sind dieser Tage bereits einzelne Maschinentheile von beträchtlichen Dimensionen eingetroffen. Die Arbeiten an der Herstellung der Breslau-Oswitzer Chaussee werden ebenfalls fortgeführt. Bis zur Schwedenschanze ist die Chaussirung beendet und die Chaussee bis dorthin in vollkommen fahrbarem Zustande. Gegenwärtig arbeitet man an der Herstellung der Strecke Oswitz-Ransern. Außer dem Zweck, die Communication mit Oswitz überhaupt zu erleichtern, hat die Chaussee den Zweck, die Abfuhr des auf der Rieselstation gewonnenen Düngers bequem bewerkstelligen zu können. Um die Düngerabfuhr nach den am gegenseitigen Oderufer gelegenen Ortschaften zu fördern, beabsichtigt die betreffende Administration eine Ueberfähre für Fuhrwerke zwischen Ransern und Masselwitz einzurichten. — Die Bewirthschaftung und Nutzbarmachung des unter Aufsicht eines städtischen Forst-Beamten gestellten Forstareals von etwa 600 Morgen geschieht nach rationellen Principien; ganz besonders soll dafür Sorge getragen werden, daß der herrlichen Laubwaldung der Charakter als Erholungsstätte für die Breslauer bewahrt bleibt. Aus diesem Gesichtspunkte soll auch den Promaden-Anlagen auf der so beliebten Schwedenschanze größere Sorgfalt zu Theil werden. Insbesondere ist man darauf bedacht, an Stelle des primitiven Restaurationshäuschens an der Schwedenschanze, das in keiner Hinsicht der Frequenz entspricht, ein zeitgemäßen Ansprüchen genügendes Etablissement entstehen zu lassen. Auch geht man mit der Absicht um, das bisherige Schloßgebäude mit dem dasselbe umgebenden herrlichen parkartigen Garten in ein öffentliches Restaurationslocal umzuwandeln.

=ßß= **[Von der Oder. — Schiffsverkehr. — Ueberfähre.]** Durch das Wachsen des Wassers ist auch hier wieder die Oder bedeutend angeschwollen und, wenn auch augenblicklich ein weiteres Steigen nicht beobachtet wird, dürfte doch noch ein Steigen des Wassers zu erwarten sein, da neuerdings aus Ratibor Wachswasser gemeldet wird. Das letzte Eis ist über das Strauchwehr abgegangen, nur sehr weniges hat die Stadt passirt. — Aus dem Unterwasser sind gestern 40 Schiffe abgefahren. Das Dampfschiff „Silesia" wird morgen nach Stettin fahren, nachdem es gestern eine Probefahrt unternommen hatte. — Von Maltsch sind gestern 6 Schiffe, die dort überwintert und theilweise bei dem ersten Eisgange Schaden erlitten hatten, hier eingetroffen. — Im Oberwasser ist ein Schiff im Schlunge eingelaufen, um Ladung zu nehmen, die hier überwinterten Schiffe sind zum großen Theile nach Oberschlesien abgesegelt. — Auch der Schiffer Wolff aus Kottwitz hat sein Schiff, das Dynamit für Oberschlesien geladen hat, flott gemacht. — Die Scheitniger Fähre wird morgen in Betrieb gesetzt, die Fähren beim Grünen Schiff, Zedlitz, Treschen, Stein-, Pleischwitz und Kottwitz sind im Gange. — Die Dampfschiffe im Oberwasser werden im Laufe der nächsten Woche den Winterhafen verlassen.

[Curiosum.] Hiesige Banken haben aus Braunschweig folgende Zuschrift erhalten: „Der Herzog von Braunschweig-Oels soll beabsichtigen, einen größeren Theil seines Privatvermögens in Stamm-Prioritäten der Oels-Gnesener Bahn anzulegen." Solche Manöver sind denn doch gar zu durchsichtig!

—d. **[Hochstapler.]** Bekanntlich hat sich zur Begründung eines Denkmals für den verstorbenen Sanitätsrath Dr. Hodann ein Comite gebildet, welches seiner Zeit einen öffentlichen Aufruf an die Freunde des Verewigten erlassen hat mit der Bitte, Beiträge zu genanntem Zweck dem Herrn Kaufmann Straka (Am Rathhause Nr. 10) zu übermitteln. Das Comite hatte sonst Niemandem einen Auftrag zum Sammeln ertheilt. Diesen Aufruf hat nun ein Hochstapler derart benützt, daß er sich eine gefälschte Liste der Comitemitglieder anfertigte, mit welcher er, angeblich im Auftrage des Sanitätsraths Dr. Grempler, bei verschiedenen Aerzten Breslaus Beiträge gesammelt hat. Der betreffende Hochstapler ist im Alter von ungefähr 30 Jahren, spricht im böhmischen Dialect und ist anständig gekleidet. Möge diese Mittheilung in den betreffenden Kreisen zur Warnung dienen.

+ **[Polizeiliches.]** Der 16 Jahre alte conditionslose Schneiderlehrling Wilhelm F. zertrümmerte gestern Nachmittag mittelst eines schweren Steines einem Goldarbeiter am Ringe eine große, mit der Firma beschriebene Fensterscheibe. Der Bursche, welcher nach frischer That festgenommen und einem Polizeibeamten zur Verhaftung übergeben wurde, machte die Angabe, daß er diese Eigenthumsbeschädigung nur darum verübt habe, um ein Unterkommen zu finden und Nahrung zu erhalten, da er von allen Mitteln entblößt sei. — Der 30 Jahre alte Buchhalter Friedrich Dehn aus Ostrowo nahm am 20. Februar einen zweitägigen Urlaub, um seine in Brieg lebenden Geschwister zu besuchen. Am 21. Februar ist der Genannte hier gewesen und hat am Vormittage bei einem hiesigen Geschäftsgenossen für seinen Principal eine Rechnung von 19 Mark bezahlt. Seit dieser Zeit ist jede Spur von D. verloren gegangen, so daß die Vermuthung nahe liegt, daß demselben irgend ein Unglück zugestoßen sein dürfte. Dehn, der ein Guthaben von 1000 Mark bei seinem Principal hat, führte ca. 2- bis 300 Mark bei sich. Die Ermittelungen haben ergeben, daß er bei seinen Geschwistern in Brieg nicht eingetroffen ist. Sein Principal, der ihm das Zeugniß eines tüchtigen, braven und zuverlässigen Menschen ausstellt, der schon seit einer Reihe von Jahren in seinem Geschäft fungirt, hat Nachforschungen anstellen lassen, die leider bis jetzt ohne Erfolg geblieben sind. Der Vermißte ist von mittler Statur, hat kurz geschnittenes blondes Kopfhaar und blonden Schnurrbart. Alle Diejenigen, die über den Vermißten Auskunft zu geben vermögen, werden aufgefordert, sich im Zimmer Nr. 11 des hiesigen Polizeipräsidiums zu melden, woselbst auch die Photographie des Vermißten zu sehen ist.

* **[Berichtigung.]** Das am 3. d. M. von dem königl. Musikdirector Adolf Fischer veranstaltete Wohlthätigkeitsconcert wurde nur von dessen Privatschülerinnen, nicht von Damen des Nisle'schen Seminars ausgeführt.

---

t. **Landeshut,** 5. März. [Von der Tollwuth befallen. — Sturm. — Hochwasser. — Ueberschwemmung.] Der Hofhund des Holzhändlers Mücke in Vogelsdorf wurde vor einigen Wochen von der Tollwuth befallen und biß seinen eigenen Herrn, dessen Sohn und ein Pferd. Nachdem der Hund getödtet war, ergriff am 1. d. Mts. auch das Pferd die Tollwuth, so daß es erschlagen werden mußte. Der Besitzer und dessen Sohn befinden sich noch in ärztlicher Behandlung. — Der vom 2. bis 4. d. Mts. hier wüthende orkanartige Sturm aus Nordwest hat an den Ziegeldächern und an Bäumen vielen Schaden angerichtet und auf offener Straße einen Wagen umgeworfen. — Die milde Witterung und der in der Nacht vom 3. zum 4. d. Mts. sich einstellende Regen hat zur Folge gehabt, daß der Bober und Zieder, nachdem der Eisgang fast unmerklich vorübergegangen war, sehr hoch angeschwollen und aus ihren Ufern getreten sind. Gestern Nachmittag erreichten beide Flüsse ihren höchsten Stand, so daß die in den Niederungen an den Flüssen liegenden Wohnungen ausgeräumt werden mußten. Zwischen dem Grundstück des Sattlermeisters Schreiber und Kataster-Controleurs Wehn überfluthete der Bober fußhoch die Bahnhofstraße, ebenso war die Wallstraße und die Bolkenhainerstraße unterhalb Krausendorf überschwemmt; die Wiesen ober- und unterhalb der Stadt glichen einem großen See. Die Befürchtung, daß ein noch höheres Steigen des Wassers bedeutenden Schaden verursachen könnte, wurde glücklicherweise dadurch gehoben, daß im Hochgebirge Schnee fiel und dadurch das vollständige Auflösen der Schneemassen aufhielt. Während der Abend- und Nachtstunden trat Kälte ein und fiel demzufolge das Wasser bedeutend, so daß jede Gefahr vorüber zu sein scheint. Von Unglücksfällen ist nichts bekannt geworden.

—ch. **Lauban,** 5. März. [Sturm. — Feuer. — Vorstellung. — Herr von Moser.] Seit zwei Tagen durchbraust die hiesige Gegend ein orkanartiger Sturm, welcher an Dächern, Bäumen, Häusern ꝛc. mannigfachen Schaden angerichtet hat. Dieser Sturm war am gestrigen Tage von einem wolkenbruchartigen Regen begleitet, und sind in Folge dessen der Queis und der Alt-Lauban stark angeschwollen. Auch in der hiesigen Umgegend hat der Sturm mehrfachen Schaden angerichtet. — Vorgestern Abend brannte während des heftigen Sturmes das Haus des Ackerbesitzers Hanisch in Alt-Lauban total nieder. Glücklicher Weise gelang es, die umstehenden Häuser zu retten. Ueber die Entstehungsursache des Feuers läßt sich Gewisses nicht angeben; wie verlautet, soll man das Feuer zuerst in der Scheuer bemerkt haben. Bei dem schnellen Umsichgreifen des Feuers haben die Bewohner wenig oder gar nichts retten können; nur mit Mühe gelang es, das Vieh den Flammen zu entreißen. — Morgen Abend wird im Hirsch-Theater eine Dilettanten-Vorstellung zum Besten des hiesigen Frauen-Vereins stattfinden. — Wie wir vernehmen, weilt seit einigen Tagen Herr Franz von Schönthau bei unserem Landsmanne Herrn von Moser hier. Die beiden Dichter arbeiten gegenwärtig an einem Schwanke.

△ **Neumarkt,** 5. März. [Orkanartiger Sturm. — Kämmerer Bresler †.] Gestern gleich nach Mittag raste über die hiesige Gegend ein gewaltiger Sturm, der vielen Schaden angerichtet hat. Einige Häuser sind zum Theil abgedeckt, viele an ihrer Bedachung stark beschädigt worden. In den Gärten und Alleen sind viele Bäume umgebrochen oder theilweise der Aeste beraubt worden. An den Wegen sind große Pappeln, Linden ꝛc. umgebrochen worden und haben mit ihren Wurzeln den Straßenboden mit in die Höhe genommen. In Flämischdorf warf der Wind einen beladenen Wagen um. Scheun- und Hofthore sind umgeworfen und demolirt, Fenster gesprengt und Zäune vielfach umgelegt worden. In Parken und Forsten ist manche Krone gebrochen, Schornsteinköpfe sind von den Dächern geworfen worden. Im Freien befindliche Personen konnten sich kaum auf den Füßen erhalten. — Im Alter von beinahe 80 Jahren ist am 2. d. Mts. der hier seit dem 1. März 1829 als Stadtkämmerer fungirende Herr Karl Bresler an den Folgen eines Schlagflusses entschlafen und wird heute beerdigt. Derselbe hat ein gutes Stück Geschichte unserer Stadt erlebt, da er auch hier geboren war. Sein Leben war ehrenvoll und segensreich, sein Andenken wird hier treu bewahrt werden.

△ **Ohlau,** 5. März. [Orkanartiger Sturm.] Ueber unsere Stadt und Umgegend tobte gestern Nachmittag gegen 2 Uhr ein orkanartiger Sturm, der wohl schon den Charakter einer Windhose hatte. Der von ihm angerichtete Schaden ist ein beträchtlicher. Am zahlreichsten wurden Zäune und jene aus einem überdachten Stangengerüst bestehenden Trockenschuppen, gemeinhin Tabakhängen genannt, umgeworfen; in Ziegel- und Schieferdächer wurden Löcher gerissen und Schornsteine eingestürzt. So durchschlug in einem hiesigen Garten-Etablissement ein Schornstein den Glaspavillon. Personen, sogar Männer, die sich im Freien befanden, während der Orkan am heftigsten wüthete, wurden zu Boden geworfen, unbeladene Lastwagen vollständig umgestülpt, die Arme des eisernen und vergoldeten Kreuzes auf der Thurmspitze der evangelischen Kirche wurden abgebrochen und herabgeschleudert. Einige wollen während des Unwetters, das auch die nächsten Dörfer betroffen hat, Donner vernommen haben. Zum Glück war die Dauer des Unwetters eine nicht allzu lange.

=W.= **Creuzburg,** 5. März. [Zu den Wahlen. — Zum Gallwitzschen Morde. — Neuer Mord.] Seitens der sich „christlich conservative Partei" nennenden clericalen Partei, zu welcher sich nach der ergangenen Wahlaufforderung angeblich nicht nur alle Katholiken, sondern auch die „gläubigen Evangelischen" des Rosenberger und Creuzburger Kreises bekennen, ist auf Sonntag, den 7. d. M., eine Wahlversammlung in Rosenberg einberufen worden, in welcher der Candidat dieser Partei, der königliche Kammerherr und Landesälteste, Herr von Aulock-Costau, präsidiren und je ein deutscher und ein polnischer Redner auftreten wird. — Das Wahlcomite der freiconservativen und liberalen Partei ist nunmehr mit seinem Wahlaufrufe vorgegangen, nachdem die Verhandlungen mit der conservativen Partei vollständig von Letzterer abgebrochen worden sind und legt dar, wie für die event. Folgen das Nicht-Weiter-Zusammengehen für die bevorstehende Landtagsersatzwahl lediglich die conservative Partei die Verantwortung tragen wird. Wenn von der Letzteren erklärt worden sei, daß sie den Wahlcompromiß nicht verbindlich erachten könne, weil derselbe nicht officiell abgeschlossen sei, so müsse darauf entgegnet werden, daß Herr von Watzdorf-Schönfeld, der jetzige conservative Wahlcandidat, wenn auch nicht mit einer in rechtsverbindlicher Form ausgestatteten Vollmacht versehen, jedoch mit der Berufung darauf, daß die conservative Partei geschlossen hinter ihm stehe, als Vertrauensmann des Wahlvereines der Deutschconservativen mit dem liberalen Wahlcomite die Verhandlungen angeknüpft und weiter geführt habe. Auf Grund derselben seien die Vertreter beider Wahlcomites zu einer gemeinschaftlichen Sitzung am 30. September v. J. zusammengetreten, sei die gemeinschaftliche Wahl beider Compromißcandidaten, Graf Clairon d'Haussonville und Graf Bethusy, vereinbart und auf Grund der vollzogenen Wahlen dieser Compromiß perfect geworden. Deshalb könne das Wahlcomite auch nicht von der Ansicht abgehen, daß die conservative Partei, so lange ihr Candidat, Graf d'Haussonville, das ihm auf Grund dieses Compromisses ertheilte Mandat in Händen habe und sie die Vortheile dieses Compromisses genössen, auch verbunden sei, die ihr aus diesem Compromiß erwachsenen Pflichten ebenso zu erfüllen, wie umgekehrten Falles die vereinigten Freiconservativen und Liberalen keinen Augenblick im Zweifel gewesen sein würden, was sie zu thun verpflichtet seien. Deshalb fordert das Wahlcomite Jeden, welcher den factisch ausgeführten Compromiß auch ohne Brief und Siegel als bindend anerkenne, und mit Besonnenheit und Stetigkeit den Fortbau unseres Staatenlebens wolle, auf, für die Wahl des Amtsgerichtsrath Rampold mit allem gesetzlichen Einflusse ebenso wie für den von dem Wahlcomite vorgeschlagenen und von allen Reichstreuen acceptirten Erbprinzen Christian Kraft zu Hohenlohe bei den bevorstehenden Ersatzwahlen zum Land- und Reichstage einzutreten. — Zwei der Ermordung des königlichen Forstaufsehers Gallwitz aus Marienfeld, Oberförsterei Bodland, höchst verdächtige Holzschläger aus Jaschine sind vorgestern in das hiesige Gefängniß zur gerichtlichen Voruntersuchung eingeliefert worden, und sollen die Indicien derartig gravirend sein, daß an der Schuld der Inhaftaten nicht zu zweifeln ist. Anlaß zu dieser bedauerlichen That soll der Umstand gewesen sein, daß Gallwitz den Holzschlägern die Aexte weggenommen hat, und wahrscheinlich in Folge dessen ein Kampf um die Wiedererlangung derselben zwischen ihm und den Betheiligten stattgefunden hat. — Außer diesem wiederum im Rosenberger Kreise erfolgten Morde ist ein neuer Mord in Nieder-Paulsdorf bei Landsburg zu erwähnen, woselbst von einem dortigen Bauern eine unverheirathete Frauensperson am 3. d. M. Abends erschossen worden ist. Die hiesige Staatsanwaltschaft ist durch die sich anhäufenden Untersuchungssachen derartig in Anspruch genommen, daß derselben höheren Ortes eine Hilfsarbeitskraft beigeordnet werden mußte.

—r. **Namslau,** 5. März. [Viehmarkt. — Abschaffung des Sommersingens.] Der Herr Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten hat nunmehr die Abhaltung von Viehmärkten, auch für Rindvieh, in den Kreisen Namslau, Oels und Polnisch-Wartenberg wieder gestattet. Es steht daher zu erwarten, daß am 15. d. M., an welchem Tage hier der erste diesjährige Viehmarkt abgehalten werden wird, ein desto größerer Auftrieb von Rindvieh erfolgen wird, als auf den letzten Viehmärkten hier und in der Umgegend das Rindvieh vom Auftrieb ausgeschlossen war. — Das sogenannte Sommersingen am Sonntag Lätare ist unstreitig mit der Zeit zu einem Unfug ausgeartet, dessen Beseitigung erwünscht, hier aber bisher vergeblich angestrebt worden ist. Wenn auch die Schule nicht der einzige und entscheidende Factor zur Abstellung des Unfugs ist, vielmehr vor Allem die Familie hier einzugreifen haben wird, indem sie ihren Angehörigen das Umherziehen untersagt oder die zudringlichen Bettlerschaaren abweist, so verdient es doch volle Anerkennung, daß der hiesige kgl. Kreisschulen-Inspector Fengler sämmtliche Lehrer ersucht hat, wenigstens auf diejenigen Kinder belehrend und ermahnend einzuwirken, welche das Betteln noch nicht professionsmäßig betreiben.

⊙ **Beuthen,** 5. März. [Abiturienten-Prüfung. — Stipendium des Spitzelvereins. — Großer Diebstahl.] Bei der gestern von dem Geheimen Provinzial-Schulrath Herrn Dr. Dillenburger am hiesigen Gymnasium abgehaltenen Abiturienten-Prüfung konnte drei Ober-Primanern das Zeugniß der Reife ertheilt werden. Im Ganzen hatten sich fünf Zöglinge des Gymnasiums zur Ablegung der Prüfung gemeldet. — Das von dem „Spitzelverein" angestrebte Stipendium für einen Gymnasialschüler geht insofern seiner definitiven Begründung entgegen, als neuerdings von den Erträgen der gesammelten Cigarrenabschnitzel, Pfropfen u. s. w. zwei Grundcreditbriefe der Gothaer Bank für 900 Mark angekauft und der Stadtbehörde zur Verwaltung des Stipendiums übergeben worden sind. Die dem Stipendium zu Grunde gelegte Summe ist ein ersichtlicher Beweis, was durch das Sammeln und den Verkauf solcher sonst weggeworfenen Abfälle in verhältnißmäßig kurzer Zeit erreicht werden kann. — Während erst vorige Woche über die Entdeckung einer Hehlerbande berichtet wurde, haben in der Nacht vom 3. zum 4. d. Mts. zwei neue große Einbrüche stattgefunden. In der genannten Nacht sind die beiden in einem Hause am Ringe belegenen Kaufläden des Manufacturisten Perls jun. und des Schuhmachers Cl. Müller erbrochen und in erheblicher Weise beraubt worden. Perls schätzt den Werth der gestohlenen Ausschnittwaaren auf ca. 5000 Mark und setzt eine Belohnung von 100 Mark zur Entdeckung der Diebe aus. Kleine Diebstähle an Hausflurlampen, Rinnsteinbohlen und ähnlichen, leicht annectirbaren Gegenständen kamen hier fast permanent vor. Der Mangel an Straßenpolizei wird schon 1860 von dem früheren Landrath Herrn Solger in seiner Beschreibung des Kreises Beuthen hervorgehoben.

—μ **Königshütte,** 5. März. [Einsturz eines Hauses.] Gestern Abend gegen 10 Uhr stürzte die östliche Hälfte der nördlichen Giebelwand des auf der Bergfreiheit belegenen Wohngebäudes des Kartoffelhändlers Schultze ein. Leider ist hierbei die Ehefrau des Arbeiters Iwan, der die Kellerwohnung inne hatte, von den zusammenbrechenden Massen in dem Augenblick erschlagen worden, als sie mit Hilfe ihres Ehemannes, dem einen Moment vorher die einzige Tochter zu retten noch rechtzeitig gelang, durch die nach dem Hofraum führende Kellerthür zu flüchten versuchte. Ihre Leiche ist nach dem städtischen Lazareth geschafft worden. Worin die Ursache des Einsturzes zu suchen sei, ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt. Indeß muß von vornherein gesagt werden, daß, wie Referent durch Augenschein sich überzeugte, das Mauerwerk aus einem äußerst schlechten Material zusammengefügt ist. Die Außenflächen bestehen aus einzelnen Ziegelstücken und dazwischen als Füllung ein Gemengsel von Steinchen, Ziegelstückchen ꝛc. Immerhin scheint dieser Umstand nicht allein an dem Einsturz schuld zu sein; denn es ist eigenthümlich, daß gerade die Grundmauer in lauter Brocken zerfiel. Daß der allerdings gerade gestern fast orkanmäßige Sturm das Unglück angerichtet hätte, ist auch nicht gut anzunehmen. Einige Personen behaupten, es hätte eine geringe Senkung des Bodens stattgehabt. Inwieweit dies zutrifft, will ich anheim gestellt sein lassen; erwähnen will ich nur, daß auch ein Stallgebäude im nördlich angrenzenden Grundstück einen Riß aufweist. — Auf Veranlassung der Polizeibehörde mußte das Schultze'sche Haus sofort von allen Bewohnern verlassen werden.

Handel, Industrie ꝛc.

♃ **Breslau,** 6. März. [Von der Börse.] Bei wesentlich herabgesetzten Coursen verkehrte die Börse heute in ungemein schwankender Haltung. Namentlich flau waren Montanwerthe und Banken, Das Geschäft war zeitweise sehr belebt. Creditactien schwankten zwischen 514 und 516, Laurahütte zwischen 119,50 und 121. Schles. Bankverein per ult. 101 bis 102,50. Russische Valuta ziemlich behauptet.

E. **Berlin,** 5. März. [Börsen-Wochenbericht.] Die Wahrheit der in meinem letzten Brief geäußerten Ansicht, daß bei unerquicklichen politischen Verhältnissen und stark rückgängiger Conjunctur die Zahl der Verkäufer in steter Steigerung begriffen bleibt, ebenso wie günstige Course täglich neue Käufer an den Markt führen, hat sich in dieser Woche und zwar recht sehr auch zu Ungunsten des Privatpublikums bestätigt. Die in den letzten Tagen vollzogenen Verkäufe haben das Coursniveau geradezu devastirt und die heutigen Notirungen weisen gegen den Schluß der Vorwoche Verheerungen auf, wie solche in einer derartigen Rapidität bisher eigentlich nur in Kriegszeiten beobachtet werden konnten. Daß wir dem letzteren im Moment wenigstens ziemlich fern stehen, dafür geben sowohl die letzten Aeußerungen unseres Kaisers, sowie, wenn auch in ganz anderem Sinne, die letzten Vorfälle in St. Petersburg ein vollgiltiges Zeugniß. Will man trotzdem aber die Unsicherheit der politischen Lage mit ins Calcül ziehen, so läßt sich doch andererseits nur von der vollständigsten Kopflosigkeit reden, welche in dieser Woche die Börse, vor Allem aber das Privatpublikum beherrschte. Es soll ja immerhin möglich sein, daß das letztere hier und da über seine Kräfte gegangen ist und sich die Liquidirung seiner Engagements à tout prix gefallen lassen mußte; diese Executionen allein sind indeß nicht im Stande, die eingetretene Deroute zu erklären, die panikartige Bewegung, welche sich heute am Schluß der Börse kund gab, wurzelt vielmehr in dem Bestreben, coute que coute auch die besten Werthe zu Gelde zu machen, ohne sich klar darüber zu sein, ob die einschlägigen Verhältnisse denn auch wirklich zu einer solchen Besorgniß Anlaß bieten. Als einzig sachliches Moment wäre im Ganzen eigentlich nur die momentan schwache Glasgower Eisennotiz anzuführen, obgleich recht wohl bekannt ist, daß gerade in Glasgow eine Speculation in Eisen besteht, welche alle dieselben Manöver zuläßt, wie bei uns der Handel in Credit-Actien. Thatsächlich bekunden denn auch die Eisenpreise, sowohl in Deutschland als in Amerika, eine durchaus feste Haltung und von Newyork und Glasgow liegen sogar neueste Berichte vor, welche eine abermalige Steigerung in Aussicht stellen. Zudem lassen auch die Mittheilungen einzelner Bergwerks-Unternehmungen, wie z. B. der Laurahütte und Dortmunder Union erkennen, daß die Besserung der Verhältnisse, welche die Contremine bereits als einen Traum zu verschreien anfängt, wirklich besteht und auch in klingenden Resultaten zum Ausdruck gelangen wird. Von allen diesen Erwägungen war indeß in diesen bewegten Tagen noch nicht die Rede und die Contremine, welche ich soeben erwähnte, hütete sich wohlweislich, dieselben auch nur im Entferntesten aufkommen zu lassen. Inwieweit ein Säuberungsproceß bereits ganz vollzogen ist, läßt sich schwer sagen, jedenfalls hat aber an der Börse eine starke Schwenkung stattgefunden, so daß

sich die erstere einem deutlich ausgesprochenen Decouvert gegenüber befindet. Von diesem letzteren ausgehend und ohne acute politische Verhältnisse befürchten zu müssen, ist eine Erholung in der nächsten Woche recht wohl denkbar, sobald das Publikum einmal wieder zur Besinnung gelangt und sich die Mühe nimmt, sich über seinen Besitz an Werthpapieren Rechenschaft zu geben, statt dieselben unterschiedslos zu jedem Gebot herzugeben. Es werden damit Börsen, wie die heutige, am besten vermieden und einem Chaos vorgebeugt, welches Eisenbahn-Actien, Bank- und Montanpapiere ohne Rücksicht auf Güte nnd inneren Werth durch einander wirft. Ein Blick auf den heutigen Courszettel wird das vorstehend Gesagte im vollsten Maße bestätigen, hoffentlich aber auch zum Nachdenken über dasselbe anregen. Auszunehmen von der allgemeinen Calamität sind die auswärtigen Fonds, welche eine leidliche Festigkeit bekundeten und zum Theil auf die westlichen Plätze zurückzuführen ist, welche dem jetzigen Treiben an unserer Börse interesselos gegenüber stehen. Der heimische Anlagemarkt tritt aus seiner Stille nicht heraus, die Course sind meist um ein Unbedeutendes niedriger. Der Geldstand bewährt seine Flüssigkeit, erste Disconten wareu mit 2 pCt. leicht zu lassen, während tägliches Geld zu 4 pCt. leicht erhältlich bleibt.

---

4 **Breslau,** 6. März. [Börsen-Wochenbericht.] Nachdem die Börse die ganze Woche hindurch in schwankender, zumeist matter Haltung verkehrt hatte, brach gestern in Berlin eine Panique aus, welche sich heute auch auf den hiesigen Platz übertrug. Unterschiedslos wurden die Course der internationalen Spielpapiere, sowie der einheimischen Eisenbahnen, Industrie- und Bankactien procentweise geworfen; bei stürmisch auftretendem Angebot vollzogen sich die Coursrückgänge so rapid und in solchem Umfange, wie es sonst nur in Kriegszeiten der Fall zu sein pflegt. Politische Nachrichten besonders beunruhigender Natur geben zu dieser Deroute keinen Anlaß, es beweist dies auch schon der Umstand, daß Fonds verhältnißmäßig fest blieben und selbst russische Werthe sich ziemlich zu behaupten vermochten. Die jetzige Deroute ist nur die Folge der früheren maßlosen Courssteigerungen. Das Privatpublikum hatte sich den übertriebensten Illusionen hingegeben und kritiklos alle Werthe ohne Unterschied zu jedem Preise gekauft; jetzt, wo endlich der unausbleiblich nothwendige Rückschlag eingetreten ist, giebt es sich ebenso den ausschweifendsten Befürchtungen hin und wirft seinen Besitz massenhaft auf den Markt. Die Börse ist nicht im Stande, denselben aufzunehmen und so erzeugt das maßlose Angebot kolossale Coursrückgänge. Bedauerlich ist, daß von dieser Bewegung nicht blos solche Papiere getroffen werden, welche früher unverhältnißmäßig in die Höhe getrieben worden waren, daß sich dieselbe vielmehr auch auf die solidesten und durchaus nicht übertrieben hochstehenden Werthe erstreckt. Hoffentlich ruft die Maßlosigkeit dieser Deroute von selbst eine Reaction hervor, jedenfalls wird das Publikum gut thun, die in seinem Besitze befindlichen soliden Werthe zu reserviren und dieselben nicht à tout prix zu verschleudern.

Im Nachfolgenden geben wir eine Uebersicht über die Coursrückgänge der einzelnen Papiere. Es büßten im Vergleiche zum vorigen Sonnabend ein: Creditactien 23 M., Franzosen 7 M., Oesterreichische Goldrente ¾ Proc., Rumänier 2 Procent, Oberschlesische Eisenbahn 10 Procent, Freiburger 3 Procent, Rechte-Oder-Ufer 6 Procent, Schles. Bankverein 10 Procent, Bresl. Discontobank 7½ Procent, Bresl. Wechslerbank 9 Procent, Schles. Bodencredit 6 Procent, Laurahütte 18⅛ Procent, Oberschl. Eisenbahnbedarf 14 Procent, Donnersmarckhütte 14 Procent, Kramsta 3 Procent, Schles. Immobilien 4 Procent, russische Noten 3 Mark.

Bezüglich der Coursfluctuationen verweisen wir auf nachfolgendes Tableau:

März 1880.

	1.	2.	3.	4.	5.	6.
Preuß. 4½ proc. cons. Anleihe	106, 20	106, 35	106, 50	106, 50	106, 25	106, 25
Schl. 3½ proc. Pfdbr. Litt. A.	91, 80	91, 70	90, 90	91, 50	91, 25	91, 55
Schles. 4proc. Pfdbr. Litt. A.	100, —	99, 80	99, 75	99, 90	99, 75	99, 75
Schles. Rentenbriefe	99, 90	99, 90	99, 90	99, 90	99, 90	99, 50
Schles. Bankvereins-Anth.	111, —	110, —	110, —	110, 75	105, —	101, 25
Breslauer Disconto-Bank (Friedenthal u. Co.)	98, 25	97, 75	97, 50	94, —	91, 50	91, —
Breslauer Wechsler-Bank	102, —	102, —	101, —	98, —	96, —	94, —
Schlesischer Bodencredit	111, —	110, 75	110, 50	109, —	106, —	106, —
Oberschl. St.-A. Lit. A. C. D. E.	185, 50	184, 75	184, 60	182, 50	180, —	175, —
Freiburger Stamm-Actien	107, 75	107, —	106, 75	106, —	104, —	103, 60
Rechte-O.-U.-Stammactien	144, 50	144, 60	143, 50	142, 75	140, 80	137, —
do. Stamm-Prior.	143, —	142, —	142, 25	141, —	140, 40	136, —
Lombarden	155, —	153, —	152, —	153, —	152, —	—, —
Franzosen	474, —	470, —	472, —	469, 50	469, —	466, —
Rumänische Eisenb.-Oblig.	50, 75	49, 75	49, 75	50, —	49, 50	48, 65
Russisches Papiergeld	216, —	215, 50	216, —	214, 25	213, 50	213, 50
Oesterr. Banknoten	172, 65	172, 70	172, 60	172, 10	172, 25	172, 10
Oesterr. Credit-Actien	535, —	531, 50	534, 50	526, —	524, —	515, —
Oesterr. 1860er Loose	125, —	124, 50	124, 25	124, —	—, —	—, —
Goldrente	73, 75	73, 75	73, 75	73, 50	73, 50	73, —
Silber-Rente	61, 75	61, 75	61, 60	61, 35	61, 35	61, 35
Oberschl. Eisenb.-Bedarfs-A.	76, —	74, —	72, 50	70, —	66, 25	61, 75
Verein. Königs- und Laura-Hütte-Actien	138, 50	136, —	136, 50	133, 50	127, —	120, —
Schl. Leinen-Ind. (Kramsta)	98, —	99, —	98, 50	—, —	95, —	95, 25
Schles. Immobilien	84, 50	84, —	84, —	83, —	—, —	80, 50
Donnersmarckhütte	73, —	70, —	70, —	67, 75	63, 50	58, —

Breslau, 6. März. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe matt, ordinär 24—30 Mark, mittel 32—36 Mark, fein 40—44 Mark, hochfein 46—50 Mark, exquisit über Notiz. — Kleesaat, weiße unverändert ruhig, ordinär 35—45 Mark, mittel 48—52 Mark, fein 55—65 Mark, hochfein 70—75 Mark, exquisit über Notiz.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) still, gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, per März 174 Mark Br., März-April 174 Mark Br., April-Mai 176 Mark bezahlt, Mai-Juni 177,50 Mark Br., Juni-Juli 178,50 Mark Br., Juli-August 173,50 Mark Br.

Weizen (per 1000 Kilogr.), gek. — Ctr., per lauf. Monat 218 Mark Br., April-Mai 223 Mark Br., Mai-Juni 227 Mark Br.

Gerste (per 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat — Mark.

Hafer (per 1000 Kilogr.), gek. — Ctr., per lauf. Monat 148 Mark Gd., April-Mai 150,50 Mark bezahlt, Mai-Juni 153 Mark Br.

Raps (per 1000 Kilogr.), gek. — Ctr., per lauf. Monat 232 Mark Br., 230 Mark Gd., April-Mai 250 Mark Br.

Rüböl (per 100 Kilogr.) flau, gek. — — Ctr., loco 54 Mark Br., per März 52 Mark Br., März-April 52 Mark Br., April-Mai 51,50 Mark Br., 51 Mark Gd., Mai-Juni 52,25 Mark Br., Juni-Juli 53 Mark Br., September-October 55,50 Mark Br., October-November 56 Mark Br., November-December 56,50 Mark Br.

Petroleum (per 100 Kilogr. 20 % Tara) loco 29,50 Mark Br., per März 29,50 Mark Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100 %) wenig verändert, gek. — Liter, per März 59,80 Mark Gd., März-April 59,80 Mark Gd., April-Mai 60,40—50 Mark bezahlt, Mai-Juni 61 Mark Br. und Gd., Juni-Juli 61,80—70 Mark bezahlt u. Gd., Juli-August 62,50 Mark Br., August-September 62,50 Br.

Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

Kündigungspreise für den 8. März.

Roggen 174, 00 Mark, Weizen 218, 00, Gerste —, —, Hafer 148, 00, Raps 232, —, Rüböl 52, 00, Petroleum 29, 50, Spiritus 59, 80.

Breslau, 6. März. Preise der Cerealien.

Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Zollpfd. = 100 Klgr.

	gute				mittlere				geringe Waare			
	höchster		niedrigst.		höchster		niedrst.		höchster		niedrigst.	
	ℛℳ	₰	ℛℳ	₰	ℛℳ	₰	ℛℳ	₰	ℛℳ	₰	ℛℳ	₰
Weizen, weißer	22	10	21	70	21	00	20	40	20	00	19	30
Weizen, gelber	21	50	21	30	20	80	20	40	20	00	19	20
Roggen	17	50	17	30	17	10	16	90	16	70	16	50
Gerste	17	20	16	60	15	90	15	30	14	90	14	40
Hafer	15	20	15	00	14	80	14	60	14	40	14	20
Erbsen	19	50	18	80	17	70	17	30	16	50	15	70

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm.

	feine		mittle		ord. Waare.	
	ℛℳ	₰	ℛℳ	₰	ℛℳ	₰
Raps	22	50	21	25	19	25
Winter-Rübsen	21	50	20	25	18	25
Sommer-Rübsen	21	25	19	25	16	25
Dotter	21	50	19	00	16	00
Schlaglein	25	50	23	50	20	00
Hanfsaat	16	50	15	50	14	50

Kartoffeln, per Sack (zwei Neuscheffel à 75 Pfd. Brutto = 75 Kilogr.) beste 3,00—3,50—4,50 Mark, geringere 2,50—3,00 Mark, per Neuscheffel (75 Pfd. Brutto) beste 1,50—1,75—2,25 Mk., geringere 1,25 bis 1,50 Mk., per 2 Liter 0,10—0,15 Mark.

Wasserstands-Telegramme.

Ratibor, 6. März, 7 Uhr Vormittags. Wasserstand 5,30 Meter. Fällt langsam.

Brieg, 6. März, 9 Uhr Vorm. Wasserstand am Oberpegel 5,76 Meter, am Unterpegel 4,20 Meter.

Steinau a. O., 6. März, 9 Uhr Vorm. Wasserstand 3,48 Meter.

** **Breslau,** 6. März. [Producten-Wochenbericht.] Das Wetter war ziemlich veränderlich. Die schönen Tage zu Anfang der Woche haben nicht ausgehalten, sondern sind wieder von regnerischer Witterung und rauher Temperatur verdrängt worden.

Der Wasserstand ist hoch und die Oder eisfrei, so daß die Schifffahrt als eröffnet zu betrachten ist. Das Verladungsgeschäft war ziemlich lebhaft, so daß Kähne bereits anfangen knapp zu werden und Schiffer für den noch vorhandenen Kahnraum auf höhere Frachten rechnen. Verschlossen wurde Getreide, Mehl, Spiritus, Oel und Stückgut zu Frachtsätzen per 1000 Klgr. für Getreide Stettin 6—6,75 M., Berlin 7,50 M., Hamburg-Magdeburg 11 M. Per 50 Klgr. Mehl nach Berlin 37 Pf. Spiritus nach Hamburg 90 Pf., Oel Stettin 35 Pf., Berlin 40 Pf., Hamburg 60 Pf. Stückgut Stettin 35—40 Pf., Berlin 45 Pf., Hamburg 65 Pf.

Im Getreidehandel war der lebhafteren Geschäftsthätigkeit der vergangenen Woche keine längere Dauer beschieden. Das frühlingsmäßige, warme Wetter hat die regere Nachfrage des Consums in allen Ländern alsbald wieder verstummen lassen und ist nunmehr vollkommene Ruhe in die Getreidebörsen Europas eingekehrt. Die aus Amerika kommenden Nachrichten lassen keine wesentliche Veränderung der dortigen Situation erkennen, Weizen hat in Newyork unter geringen Schwankungen 1 Ct. per Bush., Mehl 10 Cts. per Bll. im Werthe eingebüßt. Die sichtbaren Weizenbestände in den Vereinigten Staaten weisen eine nicht sehr bedeutende Abnahme von ca. 600,000 Bush. = ca. 15,000 Wispel auf und beliefen sich am 2. d. auf 28,187,000 Bush. gegen 28,750,000 Bush. am 21. Februar und 29,625,000 Bush. am 14. Februar. In Rücksicht auf die Nähe der neuen Frühjahrs-Campagne bedarf die visible supply jedenfalls einer schneller fortschreitenden Reduction, um für die große amerikanische Haussecombination den Charakter eines lästigen Ballasts zu verlieren. Die verschiedenen Kabel-Nachrichten über die letztwöchentlichen Verschiffungen differiren derartig, daß wir auf deren Wiedergabe verzichten. Die Witterung dürfte, wie wiederholt bereits von uns erwähnt, vor der Hand dem Hervortreten des Consums die Grenzen vorzeichnen und unter Umständen selbst größere Import-Bedürfnisse momentan vergessen machen. An den englischen Märkten zeigte sich guter einheimischer Weizen bei knappem Angebot zu letzten Preisen begehrt, auch die nicht zahlreichen an der Küste angekommenen Ladungen fanden schlank Unterkommen, während für schwimmenden oder noch abzuladenden fremden Weizen bei reichlich vorliegenden Offerten nur zu wesentlich herabgesetzten Forderungen Reflectanten zu finden gewesen wären. An den französischen Provinzialmärkten erzielten Brotfrüchte bei geringen Zufuhren mehrfach etwas bessere Preise, während an den Hafenplätzen das Geschäft total stagnirte. Belgien und Holland hatten für Weizen ruhigen Verkehr, während für Roggen der Consum angesichts stark gelichteter Bestände willig höhere Preise bezahlte. Am Rhein und in Süddeutschland begegnete das nicht bedeutende Landangebot genügender Kauflust, während in Oesterreich-Ungarn sich Müller den Forderungen der Inhaber gegenüber vielfach zurückhaltend zeigten.

In Berlin hat das Termingeschäft für Weizen und Roggen wieder mehr Festigkeit gezeigt und sind die Preise gut behauptet geblieben.

Das hiesige Getreidegeschäft war dieswöchentlich von wenig Bedeutung und hat an Lebhaftigkeit gegen die vergangenen Wochen vieles vermissen lassen. An einzelnen Tagen nur vermochte stärkeres Angebot etwas größere Umsätze herbeizuführen, im Uebrigen war jedoch die Zufuhr namentlich in Eisenbahnankünften, begrenzt und würde keinesfalls ausgereicht haben, wenn eine bessere Kauflust größere Ansprüche gestellt hätte. Oberschlesien hat dieswöchentlich nur sehr wenig gekauft, Käufer war nur der hiesige Consum und die Exporteure.

Für **Weizen** war die Stimmung durchgehends fest. Die Exporteure haben wiederum zu Wasserabladungen größere Posten vom Markte genommen und sind dabei die bisher vernachlässigten abfallenden Sorten mehr beachtet worden, während zu gleicher Zeit der hiesige Consum für feine Qualitäten Käufer blieb und dafür über Notiz bezahlte. Außer einigen dadurch hervorgerufenen Preisunregelmäßigkeiten sind die Preise ziemlich vorwöchentlich geblieben. Zu notiren ist per 100 Klgr. weiße 19,80—20,80 bis 22,20 M., gelb 19,60—21—21,50 M., feinster darüber. Per 1000 Klgr. März 218 Br., April-Mai 223 Br., Mai-Juni 227 Br.

Für **Roggen** war anfänglich die Stimmung ruhiger, da zu lebhaftem Geschäft passende Qualitäten fehlten. Erst im Verlaufe der Woche ist darin wieder eine Besserung eingetreten und sind größere Umsätze gemacht worden, da Mähren und Oberschlesien Käufer hierher gesandt hatte. Bevorzugt wurden allerdings nur die feinen und trockenen Qualitäten, während schlecht beschaffene Waare noch immer vernachlässigt war. Die Preise sind eine Kleinigkeit höher. Zu notiren ist der 100 Klgr. 16,50—17,20—17,60 Mark feinster darüber.

Im Termingeschäft war an den ersten Tagen die Stimmung matt, hat sich aber an den letzten Tagen wieder befestigt. Preise schließen indeß nur für nahe Sichten eine Kleinigkeit höher, während spätere Termine unverändert blieben. Die Umsätze waren auffallend schwach. Zu notiren ist von heutiger Börse per 1000 Kilogramm März und März-April 174 Br., April-Mai 176 bez., Mai-Juni 177,50 Br., Juni-Juli 178,50 Br., Juli-August 173,50 Br.

Für **Gerste** hat die feste Stimmung auch dieswöchentlich bis zum Schluß angehalten, jedoch nur für feine und gute mittlere Qualitäten, während geringe Sorten nach wie vor vernachlässigt waren. In feinen Qualitäten war die Zufuhr ungemein schwach und genügte nicht der Nachfrage. Zu notiren ist per 100 Kg. 13,70—15,60—16,90—17,20 M., feinste darüber.

Hafer war sehr fest, besonders an letzten Tagen, doch wurde das Geschäft durch zu hohe Forderungen sehr erschwert. Umsätze waren daher nur schwach; Preise schließen unverändert. Zu notiren ist per 100 Kg. 14,20 bis 14,80—15,30 M., feinster darüber.

Im Termingeschäft war die Stimmung anfänglich matt und Preise niedriger, und schließen dieselben trotz zuletzt wieder festerer Tendenz um circa 1 Mark schlechter als vorige Woche. Zu notiren ist von heutiger Börse per 1000 Kilogramm März 148 Gd., April-Mai 150,50 Gd., Mai-Juni 153 M. Br.

Hülsenfrüchte bei mäßigem Angebot Preise fest. **Kocherbsen,** nur feine Qualitäten gefragt, 17,50—18,50—19,80 Mark. **Futter-Erbsen** 15—16—17 Mark. **Victoria** 21—22,50—24 M. **Linsen, kleine** 28 bis 37 Mark, **große** 38—43 Mark, feinste darüber. **Bohnen** gut gefragt, schlesische 22—22,80—23,25 M., galizische 19—20—22 Mark. **Rohe Hirse** ohne Frage 14—15 Mark. **Lupinen** nur in feiner Waare beachtet, gelbe 7,50—8,10 bis 8,50 Mark, blaue 7,30—8,10—8,40 Mark. **Wicken** ohne Aenderung, 13—14—14,50 Mark. **Mais** in fester Haltung, 14,50—15—15,60 Mark. **Buchweizen** schwacher Umsatz, 15—16—17 Mark. Alles per 100 Klg.

Die Zufuhren von **Kleesamen** werden nunmehr zusehends knapper und hat dem zu Folge der Markt, zumal Bedarf andauernd vorhanden ist, eine festere Haltung angenommen, als vergangene Woche. Von Roth-Saaten waren feinere schlesische Qualitäten so gut wie gar nicht herangekommen und konnten einige Posten hier lagernder Saaten gute Preise erzielen. Geringere Qualitäten sind zwar im Preise nicht gestiegen, konnten aber leichter untergebracht werden, als in vergangener Woche, und hat demnach ein größerer Umsatz stattgefunden. Ein Gleiches gilt von Weiß-Kleesamen, welcher in feineren Qualitäten, deren Angebot nur mäßig war, mehr Beachtung fand und höhere Preise erzielte. Der Umsatz im Ganzen war gleichfalls etwas bedeutender. Thymothé gefragt und in feinen Qualitäten leicht placirbar. Gelb-Klee ohne Angebot. Schwedischklee ohne Umsatz. Zu notiren ist per 50 Kilogr. roth 30—37—40—44—50 M., weiß 40—45—52 bis 58—66—75 M., schwedisch 40—45—52—58—63—74 Mark, Thymoté 20 bis 23—25—26 M., gelb 18—19—23—25 Mark.

Für **Oelsaaten** war in den ersten Tagen dieser Woche die Stimmung fest geblieben, ermattete jedoch bald wieder, und wäre entschieden ein Preisrückschlag eingetreten, wenn das Angebot ein größeres gewesen wäre. Zu notiren ist per 100 Kilogr. Winterraps 21,75—22,75—23 Mark, Winterrübsen 21—22—22,50 Mark, Sommerrübsen 21—22—23 M., Dotter 20,50 bis 21,50—22 M. Raps per 1000 Kilogr. März 235 M. Br., 232 M. Gd., April-Mai 250 M. Gd.

Hanfsamen ohne Aenderung, 16—17 M.

Leinsamen beinahe ohne Zufuhr, und ist man hauptsächlich auf hiesige Läger angewiesen, doch wurde das Geschäft durch zu hohe Forderungen der Eigner erschwert. Feine Qualitäten bleiben gut gefragt und sind sogar etwas höhere Preise dafür angelegt worden. Zu notiren ist per 100 Kilogr. 23,50—24,50—26—27,75 M., feinster darüber.

Rapskuchen ohne Aenderung, schlesische 6,40—6,70 Mark, fremde 6,20 bis 6,40 Mark.

Leinkuchen preishaltend, 9,30—9,60 Mark, fremde 7,40—8,40 M. per 50 Kilogr.

Rüböl war gleich in den ersten Tagen dieser Woche in matter Stimmung, welche in Folge eingelaufener Berichte von auswärts auch anhielt und schließlich bei schwachen Umsätzen Preise ca. 1 Mark gegen vergangene Woche drückte. Die Umsätze bestanden hauptsächlich in Reports von Frühjahr auf Herbsttermine. Zu notiren ist von heutiger Börse per 100 Klgr. loco 54 Mark Br., März 52 M. Br., März-April 52 M. Br., April-Mai 52,50 M. Br., Mai-Juni 52,25 Mark Br., Juni-Juli 53 Mark Br., September-October 55,50 M. Br., October-Novbr. 56 M Br., Novbr.-Decbr. 56,50 Mark Br.

Petroleum bei mäßigem Angebot Preise unverändert. Zu notiren ist per 100 Klgr. loco 29,50 M. Br, Februar 29,50 Mark Br.

Leinöl in fester Haltung, loco und Febr. 65,50 Mark Gld., Frühjahr 66 M. Gd.

Spiritus hatte fast vollständige Geschäftsstille; bei fester Tendenz waren die Preise ziemlich unverändert, erst gegen Ende der Woche sind dieselben in Folge höherer Notirungen der Berliner Börse etwas gestiegen. In der allgemeinen Situation hat sich nichts geändert, die Zufuhren blieben klein und die Spritfabrikanten sind wenig beschäftigt, auch der Bedarf bei den Destillateuren ist geringer. Zu notiren ist von heutiger Börse per 100 Liter: März u. März-April 59,80 M. Gd., April-Mai 60,40 M. bez., Mai-Juni 61 M. Gd., Juni-Juli 61,80—70 Mark bez., Juli-August 62,50 M. Br., August-September 62,50 Mark Br.

Für **Mehl** war bei unveränderten Preisen die Stimmung ruhig. Zu notiren ist per 100 Kilogr. Weizenmehl fein 30,50—31,50 M., Roggenmehl fein 26,50—27,50 M., Hausbacken 25,50—26,50 M., Roggenfuttermehl 10,90 bis 11,80 Mark, Weizenkleie 10,20—10,70 Mark.

Stärke per 100 Kilogramm incl. Sack: Weizenstärke 44,50—46,50 Mark, Kartoffelstärke 33,50—34 Mark, Kartoffelmehl 34—34,50 M., feuchte Stärke 15,50—16 Mark.

△ **Breslau,** 6. März. [Wochenmarkt-Bericht.] (Detail-Preise.) Die regenreiche und stürmische Witterung im Laufe dieser Woche war für das Marktgeschäft höchst ungünstig, da wenig Landleute mit Verkaufsartikeln erschienen waren. Die Käufer waren daher genöthigt, ihren Bedarf nur von Händlern zu beziehen. Die in großer Menge feilgebotenen Sommerbäume zum Lätare-Sonntag verfehlten nicht, den verschiedenen Marktplätzen ein buntes Frühjahrsbild zu verleihen. Notirungen:

Fleischwaaren: Rindfleisch pro Pfund 50—55 Pf., Schweinefleisch pro Pfund 50—55 Pf., Hammelfleisch pro Pfund 50 Pf., Kalbfleisch pro Pfund 50—55 Pf., Speck pro Pfd. 80 Pf., Schweineschmalz ungarisches pro Pfd. 56 Pf., deutsches (unausgelassen) pro Pfd. 80—90 Pf., Rauchschweinefleisch pro Pfd. 70 Pf., Schinken, gekocht, 1 Mark 20 Pf. pro Pfund.

Fische und Krebse. Aal pr. Pfd. 1 M. 50 Pf., Zand pr. Pfd. 1 M. 20 Pf., Lachs pr. Pfd. 1 M. 70 Pf. bis 2 M., Flußhechte, lebende, 60 Pf., gemengte Fische pro Pfd. 60 Pf., Karpfen pro Pfd. 70 Pf. bis 1 M., Schleie pro Pfd. 70 Pf., Hummer pro Stück 2 M. Seehechte, todte, 50 Pf. pro Pfund, Kabliau pro Pfd. 30—40 Pf., Schellfisch pro Pfd. 35 Pf., Seezunge pro Pfd. 1 M. 30 Pf., Steinbutte pro Pfd. 1½ M., Stockfisch, gewässerter pro Pfd. 50 Pf. Froschkeulchen pro Mandel 35—40 Pf.

Federvieh und Eier. Auerhahn pro Stück 6—10 Mark, Auerhenne pro Stück 4—6 Mark. Capaun pro Stück 3 bis 4 Mark, Hühnerhahn, pro Stück 1 Mark 20 Pf. bis 1½ Mark, Henne 1½ Mark, junge Hühner pro Paar 1½ M. Tauben pro Paar 80 Pf.—1 M., Gänse pro St. 4—9 M., Enten pro Paar 3—4 M., Gänseeiser pro Stück 15 Pf., Hühnereier das Schock 3 Mark, die Mandel 75 Pf.

Brot, Mehl und Hülsenfrüchte. Mazzes pro Pfd. 30—35 Pf., 30 Stück 1 M. 75 Pf. Landbrot 5 Pfund 50 Pf., Commißbrot pro Stück 40 Pf., Weizenmehl pro Pfd. 16 bis 18 Pf., Roggenmehl pro Pfd. 10 bis 15 Pf., Gerstenmehl pro Pfd. 12 Pf., Haidemehl pro Liter 30 Pf., gestampfter Hirse pro Liter 40 Pf., Erbsen pro Liter 25 Pf., Bohnen pro Liter 25 Pf., Linsen pro Liter 30 Pf., Graupe pro Liter 30—50 Pf., Gries pro Liter 20 Pf.

Feld- und Gartenfrüchte. Kartoffeln Sack zu 150 Pfd. 4—4½ M., pro 2 Liter 13 Pf., neue Kartoffeln aus Algier pro Pfund 60 Pf. Spinat pro 2 Liter 15 Pf., Blumenkohl pro Rose 30—50 Pf., Rosenkohl pro Liter 25 Pf., Blau- und Grünkohl pro Korb 30 Pf., Petersilienwurzel pro Mandel 10 Pf., Zwiebeln pro Liter 20 Pf., Chalotten pro Liter 25 Pf., Knoblauch 1 Liter 15 Pf., Meerrettig pro Mandel 1½—2 M., Sellerie pro Mandel 1 M., Rabunze pro Liter 20 Pf., rothe Rüben pro Körbchen 25 Pf., Weißkraut pro Mandel 1—1½ Mk., Blaukraut pro Mandel 1½ bis 2 Mark, Welschkohl pro Mandel 35—40 Pf., Radieschen pro Gebund 40 Pf., Teltower Rübchen pro Liter 10 Pf. Frischer Spargel pro Pfd. 3 M. Endiviensalat pro Rose 30 Pf., Schnittlauch pro Mandel 40—50 Pf., Suppenkräuter pro Körbchen 10 Pf.

Südfrüchte, frisches und gedörrtes Obst. Aepfel pro 1 Liter 10—15 Pf., Hagebutten pro Pfd. 80 Pf., gebackene Aepfel pro Pfund 50 Pf., gebackene Birnen pro Pfd. 25 bis 40 Pf., gebackene Pflaumen pro Pfd. 30—40 Pf., gebackene Kirschen pro Pfd. 40 Pf., Pflaumenmus pro Pfd. 50 Pf., Champignons pro Mäßchen 60 Pf., geb. Pilze pro Liter 40 Pf., Prunellen pro Pfd. 1½ M., Datteln pro Pfd. 90 Pf., Feigen pro Pfd. 80 Pf., Aepfelsinen pro Stück 10—15 Pf., Citronen pro Stück 10 Pf., Honig pro Liter 2 M. 50 Pf.

Küchen- und Tischbedürfnisse. Butter, Speise- und Tafelbutter pro Pfund 1 M. 20 Pf., Kochbutter 90 Pf., süße Milch 1 Liter 15 Pf., Sahne 1 Liter 40 Pf., Olmützer Käse pro Schock 1 M. 40 Pf. bis 2 M. 80 Pf., Limburger Käse pro Stück 75 Pf. bis 1 M., Sahnkäse pro Stück 20 bis 25 Pf., Kuhkäse pro Mandel 50—70 Pf., Weichkäse pro Maaß 5 Pf.

[Breslauer Schlachtviehmarkt.] Marktbericht der Woche am 1. und 4. März. Der Auftrieb betrug: 1) **359 Stück Rindvieh,** darunter 166 Ochsen, 193 Kühe. Trotz festerer Stimmung für den Export, verblieben nicht unbedeutende Ueberstände. Export 45 Ochsen, 8 Kühe, 982 Hammel. Man zahlte für 50 Klgr. Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 53—55 M., II. Qualität 47—48 Mark, geringere 28—30 Mark. 2) **846 Stück Schweine** wurden zu etwas besseren Preisen schnell geräumt. Man zahlte für 50 Kilo Fleischgewicht beste, feinste Waare 54—55 M., mittlere Waare 46—48 Mark. 3) **2358 Stück Schafvieh** blieben vernachlässigt und erlitten die Verkäufer bei Prima-Waare nicht unbedeutende Verluste. Gezahlt wurde für 20 Klgr. Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 20—21 Mark, geringste Qualität ohne Angebot. 4) **584 Stück Kälber** erzielten gute Preise.

Breslau, 6. März. [Schlesischer Bankverein.] Die heute Nachmittag 3 Uhr im Saale des Hotel de Silesie abgehaltene Generalversammlung eröffnete der Vorsitzende des Verwaltungsraths, Landes-Syndicus Marcinowski, mit der Mittheilung, daß die Geschäftsbilanz vom Verwaltungsrath geprüft, für richtig befunden und den persönlich haftenden Geschäftsinhabern Decharge ertheilt worden sei. Die Geschäftslage gestatte eine Vertheilung von 6% Dividende, nachdem eine Rücklage von 183,000 M. in den Reservefonds grmacht worden. Letzterer betrage jetzt 404,807,29 M. Zum gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht der persönlich haftenden Geschäftsinhaber verlangt Niemand das Wort. Aus dem Verwaltungsrath scheiden aus: Kaufmann Robert Jäschke, Rittergutsbesitzer Gustav Oscar Methner und Kaufmann Hugo Schmackpfeffer. Dieselben werden einstimmig wiedergewählt. Zum stellvertretenden Verwaltungsrathsmitgliede wird Kaufmann Albert Möller gleichfalls wiedergewählt und hierauf die Versammlung geschlossen.

---

* **[Schlesischer Bankverein.]** Die Bilanz pro 1879 befindet sich im Inseratentheil.

[Rumänische Eisenbahnen-Actien-Gesellschaft.] Wie der „B. B.-C." vernimmt, wird Herr Stourdza, der rumänische Finanzminister, der zur General-Versammlung der Rumänischen Eisenbahnen-Actien-Gesellschaft nach Berlin gekommen ist und der sich zur Zeit noch hier befindet, in kurzer Zeit aus dem rumänischen Ministerium ausscheiden, um die Stellung eines fürstlich rumänischen General-Directors der Rumänischen Eisenbahnen zu übernehmen, sobald die Bahnen definitiv an die rumänische Staatsregierung übergeben sein werden, was unmittelbar nach der Erledigung der Eintragung der General-Versammlungs-Beschlüsse in das Handelsregister geschieht.

—d. **[Die Samencontrolstation des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins]** hat unter Leitung des Herrn Dr. Eidam im vergangenen Jahre 300 Untersuchungen von Sämereien aller Art ausgeführt (gegen 234 im Vorjahre). Als besonders oft vorkommende Mängel ergaben sich Verunreinigungen durch Unkräuter und mehr oder weniger geringe Keimfähigkeit. Von den untersuchten Rothkleeproben waren 53 mit Kleeseidesamen vermischt, 106 frei von diesem gefährlichen Unkraut. Auch Luzerne und Thymothee zeigten sich stark, zum Theil bis zu 33⅓ pCt. und mehr mit dem Samen dieses Schmarotzers verunreinigt, und eine Probe von schwedischem Klee im Gewichte von 100 Gr. enthielt gar 9080 Kleeseidekörner. Der Ge-

halt der Kleearten an anderem Unkrautsamen war, wie der Bericht des landwirthschaftlichen Central-Collegiums über seine Vereinsthätigkeit constatirt, sehr verschieden, theils sehr gering, theils erheblich; bei Rothklee betrug die stärkste Verunreinigung 12,44 pCt., der durchschnittliche Gebrauchswerth 82,48 pCt. (gegen 79,58 pCt. im Vorjahre), das Maximum 93,36 pCt., das Minimum 68,73 pCt. (1878: 93,28 resp. 34,45 pCt.). Neben Unkraut enthielten die meisten Proben schlecht ausgereifte, beim Quellen hart bleibende Körner, welche die durchschnittliche Keimfähigkeit erheblich zu beeinträchtigen geeignet waren. Bezüglich der letzteren Eigenschaft sind von Gelbklee, Tannenklee, Weißklee, Serradella, Esparsette, so wie Runkeln-, Möhren- und Zuckerrüben neben sehr guten Proben schlecht keimfähige gefunden worden. Besonders mangelhaft sowohl in Hinsicht auf die Verunreinigung mit Unkrautsamen wie bezüglich der Keimfähigkeit zeigten sich verschiedene Grasarten: namentlich französisches Raygras, Schmirgel, Rispe, Kammgras, Fuchsschwanz, Knaulgras und Rasenschmiele. Eine Fuchsschwanzprobe keimte mit 1 pCt., die beste mit 27 pCt., Wiesenrispe von 7,17—69,12 pCt., und ähnliche Verhältnisse ergaben die Untersuchungen aller übrigen der genannten Sämereien. Unter den Nadelholzarten keimte Kiefersamen nur zwischen 25 bis 50 Procent. — Bemerkenswerth sind die Täuschungen, welchen die Landwirthe hinsichtlich der Art der verschiedenen Grassamen ausgesetzt werden. So haben die Untersuchungen ergeben, daß statt Goldhafer Drahtschmiele, statt Goldschmiele Rasenschmiele, statt Wiesenfuchsschwanz Ackerfuchsschwanz, statt Zuckerhirse Kolbenhirse in den Handel kommen und daß die ziemlich werthlosen Trespensorten unter hochtönenden Namen als gute Futtergräser angepriesen und verkauft werden. Ferner hat die Untersuchung die nicht seltene Schwefelung „zur Verschönerung" einiger Sämereien constatirt. Besonders ist dies bei Luzerne, Weißklee und in einem Falle bei Thymothee der Fall gewesen. Der Zweck der Schwefelung ist auf die Absicht zurückzuführen, ein- und mehrjährigem Samen ein frischeres Aussehen zu verleihen, immerhin also den Käufer in eine Täuschung bezüglich des Alters, d. h. in vielen Fällen des Werthes, zu versetzen. Die Untersuchung hat allerdings ergeben, daß das Schwefeln die Keimfähigkeit des Samens nicht wesentlich beeinträchtigt. — Die Untersuchung vor dem Verbrauche der Sämereien und die Herbeiführung contractlicher Verpflichtungen seitens der Händler zur Garantie für reine, keimfähige und unverfälschte Waare erscheint nach alledem dringend geboten. Zu einer solchen Garantieleistung hatten sich im abgelaufenen Jahre die Firmen: O. Hübner, A. Gottwald und C. Monhaupt der Aeltere in Breslau, sowie A. Löwenthal in Oels ihren Kunden gegenüber verbindlich gemacht. Von den Landwirthen selbst wird es abhängen, daß die Zahl der Handlungshäuser, welche sich gleichen Verpflichtungen unterwerfen, immer größer werde.

General-Versammlung.

[Posener Baubank.] Ordentliche Generalversammlung am 5. April in Posen (s. Ins.).

Ausweise.

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft.

Einnahme pro Februar 1880.

	1880 nach vorläufiger Feststellung:	1879 nach berichtigter Feststellung:
1) vom Personen-, Gepäck- und Vieh-Verkehr	75,040 Mark,	73,292 Mark,
2) vom Güter-Verkehr	675,900 "	615,707 "
3) außerdem	55,000 "	55,000 "
Summa	805,940 Mark,	743,999 Mark,

pro Monat Februar 1880 mehr 61,941 M.
Gesammt-Einnahme 1,743,290 M.
Von Anfang des Jahres ab gegen das Vorjahr mehr 169,956 Mark.

Oels-Gnesener Eisenbahn.

Die Einnahme pro Monat Februar beträgt nach

	vorläufiger Feststellung 1880	endgiltiger Feststellung 1879
1) aus dem Personen-Verkehr	19,423 M.	17,341 M.
2) " " Güterverkehr	56,223 "	40,611 "
3) Extraordinarien	12,000 "	13,067 "
Summa	87,646 M.	71,019 M.

Pro Monat Februar 1880 gegen 1879 also mehr 16,627 M. und von Anfang 1880 gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres mehr 43,091 M.

Wien, 6. März. Staatsbahn-Einnahme 533,364 Fl., Plus gegen die gleiche Woche des Vorjahres 5898 Fl.

Nachrichten aus der Provinz Posen.

H. **Aus den Kreisen Krotoschin-Adelnau**, 5. März. [Nothstand.] Die Noth macht sich auch in unseren Kreisen je länger, je mehr fühlbar. Die Zahl der Bettler wächst mit jedem Tage, auch fehlt es nicht an Industrierittern, welche alles annectiren, was ihnen in die Hände kommt. Einer derselben, der auf frischer That ertappt wurde nahm blutige Rache dafür an dem die Kartoffelmiethen auf den Rozbow'schen Gütern bewachenden Wächter. Er schlug den Unglücklichen mit einem scharfen Spaten derart, daß er kurze Zeit darauf starb. — Subhastationen und Concurse bäuerlicher Besitzer sind hier an der Tagerordnung. So fanden beispielsweise in der Zeit vom 20. bis 29. vorigen Monats im diesseitigen Bezirk nicht weniger als 18 Subhastationen, meistens kleinerer bäuerlicher Besitzungen, statt. Die Ursachen dieses Verfalles der Bauernwirthschaften sind nicht immer lediglich auf rein persönliches Verschulden zu reduciren. Im Allgemeinen sind es schlechte Ernten 2c., andererseits haben die Leute keinen anderen Ausweg, als den des handschriftlichen Darlehens, was zur Folge hat, daß die Wucherer die regste Thätigkeit entwickeln. Auch scheint die Zeit der böswilligen Brandstiftungen wieder gekommen zu sein, da fast kein Abend vergeht, an welchem nicht der Himmel von Feuersbrünsten geröthet wäre.

Aus Nah und Fern. Noch zwei Geschichten für Kinder und auch für Solche, welche die Kinder lieb haben. 2. Auflage. (Gotha, Friedr. Andr. Perthes.) Zwei kleine Geschichten aus dem Kinderleben und dem Kinderherzen enthält das Buch. Die eine: „Der Mutter Lied" weiß die einfache Handlung durch viele kleine Züge aus dem Kinderleben zu beleben, die uns mit einer Wahrheit, einer Frische entgegentreten, daß wir meinen, mitten unter der kleinen Gesellschaft zu sein. — Die zweite Erzählung: „Peppino, fast eine Räubergeschichte", führt uns nach Albano, und italienische Jugend wird uns geschildert. Scenerie und Menschen sind andere, aber wir lernen auch diese lieb gewinnen.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 6. März. Reichstag. Berathung des vom Bundesrath erstatteten Rechenschaftsberichtes über die in Verfolg des Socialistengesetzes von der preußischen Regierung getroffenen Maßregeln. Bebel erklärt, der Bericht sei unzulänglich und arm an thatsächlichen Ausführungen. Die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes für Berlin sei sehr dürftig motivirt, namentlich fehle jeder Nachweis dafür, daß durch die socialdemokratische Bewegung in Berlin die Ordnung gefährdet sei. Wenn man aber diese Gefährdung voraussetze, dann hätte der Belagerungszustand noch in sehr vielen anderen Orten verhängt werden müssen. In Berlin seien zahlreiche Personen ausgewiesen worden, die seit Jahren nicht mehr als Socialdemokraten in die Oeffentlichkeit getreten sind. Gründe für die Ausweisung würden auf alle Beschwerden nicht angegeben. Minister Eulenburg weist auf die im vorigen Jahre schon von ihm gegebene Nachweisung hin, daß für Berlin allerdings die Vorbedingungen zu treffen, welche die Verhängung des Belagerungszustandes rechtfertigen. Seit jenem Zeitpunkte sei nichts eingetreten, was die Hoffnung rechtfertigen könne, ohne Verlängerung der ja gewiß harten Maßregeln für die Zukunft den Gefahren der socialistischen Agitation wirksam begegnen zu können. Wenn Bebel auf andere Orte gewiesen habe, bei denen die Verhältnisse ähnlich lägen, wie in Berlin, so sei zu entgegnen, daß über die Frage der Opportunität des Belagerungszustandes auch für andere Orte allerdings verhandelt worden sei. — Der Minister tritt den Bebel'schen Ausführungen entgegen, die nicht auf Thatsachen, sondern nur auf Vermuthungen beruhten, für die der Redner trotz seiner scharfen Angriffe auf die Polizei den Beweis schuldig geblieben sei. Jede Beschwerde werde sorgfältig geprüft und schon oft führte eine nachträgliche Prüfung der Polizeimaßregeln zu einer Rüge oder zur Versetzung tactloser, unfähiger Beamten. Die Socialdemokraten in Berlin suchten bei jeder Gelegenheit der Polizei ein Schnippchen zu schlagen, verbotene Blätter doch zu beziehen 2c., sie provocirten so selbst das harte, energische Vorgehen der Polizeibehörde. Der „Socialdemokrat" sprach selbst in einer Februar-Nummer aus, daß das Socialistengesetz nur da sei, um umgangen zu werden, und daß die Organisation der Socialdemokraten nach wie vor fortbestehe. Der Minister schließt mit der Bitte, daß, wie im Vorjahr, so auch diesmal der Reichstag sich einverstanden erkläre mit der Regierung, die selbst nur schweren Herzens sich zu dieser Maßregel entschließen konnte, deren Unerläßlichkeit sie aber nicht abzuleugnen vermochte. (Beifall rechts.) Sonnemann hält die Polizeimaßregeln gegen die Socialdemokraten für zu weitgehend, zumal die geltend gemachten Gefahren eigentlich nicht vorgelegen haben. Nach erneuter Replik Bebel's schließt der Präsident die Berathung und constatirt, daß das Haus von dem Berichte Kenntniß genommen habe. Es folgt die erste Berathung des Entwurfs über die Verlängerung des Socialistengesetzes bis 31. März 1886.

Hertling führt aus, das Centrum habe die Socialdemokratie stets sehr entschieden bekämpft, könne aber dieser Vorlage nicht ohne Weiteres zustimmen, da mit den bloßen Polizeimaßregeln den Utopien der Socialisten nicht beizukommen sei. Hier könne nur Religion helfen, da die Socialdemokratie ihrem Wesen nach nicht als Auflehnung gegen die Ordnungen Gottes gelte. Nur die Rückkehr aller Gesellschaftsklassen zur wahren Gottesfurcht könne die sociale Frage lösen. Hertling beantragt die Vorberathung des Entwurfs in einer Commission, um statt eines Ausnahmegesetzes ein allgemeines Rechtsgesetz zu schaffen; dann werde auch er zustimmen können. Hänel sieht in den Ausführungen Hertling's eine Rückwärtsconcentrirung des Centrums gegenüber dem Socialistengesetz. Das Centrum scheine mit den anderen Fractionen im Wettkampf begriffen um den Einfluß auf Bismarck, daher die seltsame unklare Haltung des Centrums beim Militärgesetz und hier.

Kleist-Retzow ist für Ertheilung der geforderten Vollmacht auf weitere fünf Jahre unter Hinweis auf die Gefahren, welche dem Staate, der Religion und der Familie aus der socialistischen Agitation erwachsen. Namens der Reichspartei spricht Melbeck ebenfalls im Sinne der Vorlage. Vahlteich protestirt gegen die Vorlage. Eine solche Vergewaltigung der menschlichen Geister sei unmöglich. Jeder solche Versuch müsse zu traurigen Resultaten führen. Wohl könne die Politik der Majoritätsparteien die Entwickelung der Dinge auf einige Jahrzehnte hinausschieben, aber am Ende werde doch die Lehre der Socialdemokratie Siegerin bleiben. Lasker tadelt, daß das Socialistengesetz so gehandhabt worden sei, daß schon die Betheiligung von Socialdemokraten bei an und für sich harmlosen Vereinen genügt habe, um diese mit dem Gesetze zu treffen. Eine nochmalige Verlängerung des Ausnahmegesetzes werde diesem den Charakter einer ständigen Institution geben. Er werde darum die Verlängerung ablehnen. Marquardsen erklärt, daß Lasker nur im eigenen Namen gesprochen, die nationalliberale Partei aber dem Gesetze zustimmen werde. Bundesbevollmächtigter Eulenburg führt Lasker gegenüber aus, wie die Regierung bei der Ausführung des Socialistengesetzes streng loyal und correct vorgegangen sei. Windthorst spricht sich im Sinne Hertlings aus. Die Vorlage wird darauf an eine Commission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Berlin, 6. März. Die „Norddeutsche Allg. Ztg." erklärt die Mittheilung der „Vossischen Zeitung", der Generalpostmeister habe für sein Ressort die Einführung der neuen Rechtschreibung zum 1. April angeordnet, für gänzlich unwahr. — Der „Reichsanzeiger" meldet die Verleihung des Adels an den Seehandelspräsidenten Bitter. — Nachmittags 4 Uhr hielt Bismarck dem Kaiser Vortrag.

Berlin, 6. März. Die „Nordd. Allg. Ztg." erklärt die Meldung mehrerer Blätter, der Kaiser habe bei dem neulichen Besuche den Reichskanzler bettlägerig gefunden, mit allen daran geknüpften Vermuthungen für unbegründet. Bismarck war seit 14 Tagen wegen erheblicher Erkältung ärztlich vorgeschrieben, das Zimmer nicht zu verlassen. Die Vorschrift bestehe noch heute. An keinem Tage war Bismarck aber genöthigt, das Bett zu hüten, namentlich am 27. Februar habe derselbe den Kaiser zwar nicht, wie gewöhnlich am Wagen, aber an der äußeren Thüre des ersten Vorzimmers in Uniform mit Helm und Degen empfangen können.

Wien, 6. März. Der Generalrath der Anglobank stellte heute die Bilanz pro 1879 fest. Hiernach beträgt der Reingewinn 1,621,575 Gulden, wovon bei der auf den 3. April einzuberufenden Generalversammlung beantragt werden soll, 9 Fl. per Actie als Dividende zu vertheilen, 100,000 Fl. in den Reservefonds zu hinterlegen und nach Abzug der Tantièmen 119,893 Fl. auf neue Rechnung zu übertragen. (Wiederholt.)

Budapest, 6. März. Das Unterhaus nahm das Budget nach der beifälligst aufgenommenen Rede Tisza's mit großer Majorität zur Grundlage der Spezialdebatte an. Nur die äußerste Linke stimmte dagegen. Der Antrag Simonyis (Mißtrauensvotum ohne Motivirung) wurde mit 222 gegen 174 Stimmen abgelehnt. Abwesend waren 40. Die Minister verließen vor der Abstimmung den Saal. 18 Kroaten stimmten gegen den Antrag Symonyis.

Paris 6. März. Der Justizminister trug dem Ministerconseil Vormittags den Bericht in der Angelegenheit Hartmanns vor. Der Bericht beantragt die Nichtauslieferung Hartmanns, weil die Identität und Schuld Hartmanns nicht genügend dargethan sei.

Telegraphische Privat-Depesche der Breslauer Zeitung.

Posen, 6. März. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß die Ernennung des Professors Dr. Geß in Breslau zum General-Superintendenten der hiesigen Provinz in den nächsten Tagen bevorstehe, nachdem die mit demselben stattgehabten Unterhandlungen einen günstigen Verlauf genommen haben.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Hagen, 6. März. Der frühere Abgeordnete, Fr. Harkort, ist heute Mittag in Sarop gestorben.

Glauchau, 6. März. Das definitive Ergebniß der Reichstagsersatzwahl ist folgendes: 15,584 Stimmen wurden abgegeben. Der Redacteur Ignaz Auer in Hamburg (Socialdemokrat) wurde mit 8225 Stimmen gewählt. Gutsbesitzer Gelbke in Gerau (cons.) erhielt 7256 Stimmen.

Wien, 6. März. Das Abgeordnetenhaus verhandelte über das Secundärbahngesetz, beschloß in die Specialdebatte einzutreten und nahm unverändert den Artikel 1 in der Fassung des Ausschusses an.

Paris, 6. März. Wie gemeldet wird, verlas der Justizminister Vormittags im Ministerconseil den bereits gestern an Grévy erstatteten Bericht, betreffend Mayer-Hartmann. Der Bericht stützt sich auf die Ergebnisse der Untersuchung, wozu gemäß des ministeriellen Circulars vom 12. October 1875 und auf die am 2. März vom Chef des Seine-Tribunals, Panquets, wie vom Generalprocurator des Appelhofes erfolgte Anzeige vom Procurator der Republik geschritten worden war. Der Bericht kommt ebenso wie die Gerichtsbehörden zu dem Schlusse, daß, da die Identität des Angeschuldigten und seine Theilnahme an den verbrecherischen Handlungen, deren er beschuldigt werde, nicht dargethan sei, seine Auslieferung nicht stattfinden könne. Die Schlußfolgerungen des Justizministers wurden vom Ministerrathe genehmigt. Die Entschließungen des Ministerrathes wurden sofort zur Kenntniß des russischen Botschafters gebracht.

Amsterdam, 6. März. Der oberste Gerichthof verurtheilte Kerdyk (Mitangeklagten des flüchtigen Banquiers Pinkoffs) zu zweijähriger Gefängnißstrafe.

Börsen-Depeschen.

(W. T. B.) **Berlin**, 6. März. [Schluß-Course.] Deckungen.
Erste Depesche. 2 Uhr 45 Min.

Cours vom	6.	5.	Cours vom	6.	5.
Oesterr. Credit-Actien	517 50	522 —	Wien kurz	171 75	171 80
Oesterr. Staatsbahn	464 50	468 —	Wien 2 Monate	170 90	170 90
Lombarden	147 50	149 50	Warschau 8 Tage	213 15	213 40
Schles. Bankverein	102 —	103 60	Oesterr. Noten	172 10	172 10
Bresl. Discontobank	92 —	92 75	Russ. Noten	213 30	213 75
Bresl. Wechslerbank	94 75	97 75	4½% preuß. Anleihe	106 10	106 10
Laurahütte	121 —	127 75	3½% Staatsschuld.	95 50	95 50
Donnersmarckhütte	61 —	60 —	1860er Loose	121 30	122 75
Oberschl. Eisenb.-Bed.	64 —	64 60	77er Russen	87 —	87 40

(H. T. B.) **Zweite Depesche.** — Uhr — Min.

Cours vom	6.	5.	Cours vom	6.	5.
Posener Pfandbriefe	98 90	99 —	R.-O.-U.-St.-Actien	138 —	140 —
Oesterr. Silberrente	60 90	61 50	R.-O.-U.-St.-Prior.	136 50	140 —
Oesterr. Goldrente	73 00	73 25	Rheinische	157 10	157 —
Ungar. Goldrente	86 25	85 90	Bergisch-Märkische	104 75	102 75
Türk. 5% 1865er Anl.	10 60	10 75	Köln-Mindener	146 75	146 50
Orient-Anleihe II.	86 25	58 62	Galizier	109 50	109 —
Poln. Liq.-Pfandbr.	— —	56 60	London lang	20 35	— —
Rum. Eisenb.-Oblig.	48 90	49 30	Paris kurz	81 20	— —
Oberschl. Litt. A.	175 —	180 —	Reichsbank	— —	153 —
Breslau-Freiburger	100 75	104 25	Disconto-Commandit	179 50	177 —

(W. T. B.) [Nachbörse.] Creditactien 519, —, Franzosen 466, —, Lombarden —, —, Oberschles. ult. 177, —, Discontocommandit 179, 50, Laura 121, 75, Oesterr. Goldrente 73, 10, dto. ungarische 86, 25, Russ. Noten ult. 213, 75.

Meinungs- und Deckungskäufe steigerten schließlich erheblich. Spielpapiere, Bahnen und Banken wesentlich erholt. Bergwerke besser. Auslandsfonds beliebt. Deutsche Anlagen fest. Discont 2⅝ pCt.

(W. T. B.) **Frankfurt a. M.**, 6. März, Mittags. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 257, —. Staatsbahn 232, —. Lombarden —, —. 1860er Loose —. Goldrente —, —. Galizier —, —. Neuste Russen —, —, —. Schwach.

(W. T. B.) **Wien**, 6. März. [Schluß-Course.] Befestigt.

Cours vom	6.	5.	Cours vom	6.	5.
1860er Loose	129 50	128 20	Nordwestbahn	— —	— —
1864er Loose	172 —	172 —	Napoleonsd'or	9 45½	9 46½
Creditactien	292 70	296 10	Marknoten	58 20	58 20
Anglo	149 —	151 20	Ungar. Goldrente	100 70	100 77
Unionbank	— —	— —	Papierrente	70 45	70 47
St.-Esb.-A.-Cert.	271 —	271 75	Silberrente	71 45	71 60
Lomb. Eisenb.	85 40	86 25	London	118 25	118 25
Galizier	254 75	259 50	Oest. Goldrente	85 95	85 70

(W. T. B.) **Paris**, 6. März. [Anfangs-Course.] 3% Rente 82, 75. Neueste Anleihe 1872 116, 25. Italiener 81, 05. Staatsbahn 575, —. Lombarden 129, 50. Türken 10, 80. Goldrente 74, 25. Ungar. Goldrente 86,25. 1877er Russen 88⅞. 3% amort. 59⅞. Orient —. Fest.

(W. T. B.) **London**, 6. März., [Anfangs-Course.] Consols 98, 01. Italiener 80⅛. Lombarden — —. Türken —, —. Russen 1873er 83,15. Silber —, —. Glasgow —, —. Wetter: schön.

(W. T. B.) **Berlin**, 6. März. [Schluß-Bericht.]

Cours vom	6.	5.	Cours vom	6.	5.
Weizen. Flau.			**Rüböl. Matt.**		
April-Mai	229 —	230 50	April-Mai	52 40	52 60
Mai-Juni	228 —	229 50	Sept.-Oct.	55 80	55 90
Roggen. Matter.					
April-Mai	173 75	175 —	**Spiritus. Matter.**		
Mai-Juni	173 75	175 —	loco	60 50	60 80
Juni-Juli	172 —	173 50	März	60 20	60 60
Hafer.			April-Mai	60 70	61 —
April-Mai	148 50	149 —			
Mai-Juni	150 —	150 50			

(W. T. B.) **Stettin**, 6. März, — Uhr — Min.

Cours vom	6.	5.	Cours vom	6.	5.
Weizen. Flau.			**Rüböl. Matt.**		
Frühjahr	223 —	223 50	Frühjahr	52 50	52 50
Mai-Juni	224 —	224 —	Herbst	56 50	56 50
Roggen. Ruhig.			**Spiritus.**		
Frühjahr	169 50	169 50	loco	59 70	59 40
Mai-Juni	169 —	169 —	März	59 —	58 80
			Frühjahr	60 —	60 —
Petroleum.					
März	8 75	8 70			

(W. T. B.) **Köln**, 6. März. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco —, per März 24, 05, per Mai 24, —. Roggen loco —, per März 18, 20, per Mai 18, 25 Rüböl loco mit Faß 29, 50, per Mai 28, 50. Hafer loco 14, 50

(W. T. B) **Paris**, 6. März. [Productenmarkt.] (Anfangsbericht.) Mehl weichend, per März 68, —, per April 68, —, per Mai-Juni 67, 25, per Mai-August 66, —. — Weizen ruhig, per März 33, 50, per April 33, —, per Mai-Juni 32, —, per Mai-August 31, 10. Spiritus behauptet, März 74, 25, per April 73, 25, per Mai-August 70, —, per September-December —, —. Wetter: Schön.

(W. T. B.) **Amsterdam**, 6. März. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen per Novbr. 303. Roggen per März 203, per Mai 206.

Frankfurt a. M., 6. März, 7 Uhr 20 Min., Abends. [Abendbörse.] (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) Creditactien 258, 37, Staatsbahn 232, 75, Lombarden 73¾, Oesterr. Silberrente —, —, do. Goldrente 61¼, Ungar. Goldrente 86¼. 1877er Russen 87¼. Orientanleihe —, —. III. Orientanleihe —, —. Fester.

Hamburg, 6. März, Abends 9 Uhr 37 Minuten. (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) [Abendbörse.] Silberrente 61⅛, Lombarden 183, —, Creditactien 259, —, Oesterr. Staatsbahn 580, 50, Neueste Russen 87⅛, Rheinische —, —, do. junge —, —, Anglo-Deutsche —, Bergisch-Märkische 105, 25, Köln-Mindener —, —, Laurahütte 123, 25, Russische Noten 214, —, Nordwestbahn —. Consols —, —. Fest.

(W. T. B.) **Wien**, 6. März, 5 Uhr 45 Min. [Abendbörse.] Credit-Actien 294, —. Staatsbahn 271, —. Lombarden 86, 50. Galizier 255, 50. Napoleonsd'or 9, 45½. Papierrente 70. 57. Goldrente 85, 90. Ungar. Goldrente 100 77. Marknoten 58 20. Anglo 149, 25. Günstig.

Paris, 6. März, Nachmitt. 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Ztg.) Ruhig.

Cours vom	6.	5.	Cours vom	6.	5.
3proc. Rente	82 67	82 75	Türken de 1865	10 90	10 85
Amortisirbare	84 37	84 50	Türken de 1869	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872	116 22	116 30	Türkische Loose	— —	— —
Ital. 5proc. Rente	81 —	81 10	Goldrente österr.	— —	74½
Oesterr. Staats-E.A.	578 75	575 —	do. ung.	86⅛	86¼
Lombar. Eisenb.-Act.	191 25	192 50	1877er Russen	88⅞	89 —

Orientanleihe II. —. Orientanleihe III. 60⅜.

London, 6. März, Nachm. 4 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Zeitung.) Platz-Discont 2⅞ pCt. Preuß. Consols —. Bankauszahlung — Pfd. St.

Cours vom	6.	5.	Cours vom	6.	5.
Consols	98 —	98, —	Ver. St.-Anl. 1882	105⅛	105¼
Ital. 5proc. Rente	80⅛	80¼	Silberrente	— —	— —
Lombarden	7⅝	7⅝	Papierrente	— —	— —
5proc. Russen de 1871	83 —	83¼	Berlin	— —	— —
5proc. Russen de 1872	85 —	85¼	Hamburg 3 Monat	— —	— —
5proc. Russen de 1873	84⅛	84½	Frankfurt a. M.	— —	— —
Silber	52½	—, —	Wien	— —	— —
Türk. Anl. de 1865	10⅝	10⅝	Paris	— —	— —
5% Türken de 1860	— —	— —	Petersburg	— —	— —

Oesterr. Goldrente 73½. Ungar. Goldrente 85⅛.

Hamburg, 5. März. [Spiritusmarkt.] Schluß, März 50 Gd., April-Mai 49¾ Gd., Juni 50 Gd.